Fever (Malarial)

11. No. 38.

Digitized by the Internet Archive
in 2011 with funding from
Open Knowledge Commons and Harvard Medical School

http://www.archive.org/details/ueberdiesumpfwec00seba

Ueber die

Sumpfwechselfieber

im Allgemeinen

und

vorzüglich diejenigen, welche

in Holland epidemisch herrschen.

Von

F. J. C. Sebastian,

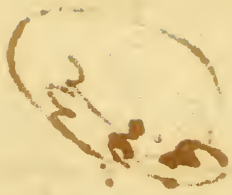
der Arzneywissenschaft Doctor und öffentlichem aufserordentlichen Professor an der Universität Heidelberg.

Karlsruhe,

in Gottlieb Braun's Hofbuchhandlung.

1 8 1 5.

2/613
BOSTON MEDICAL
JUL 24 1903
LIBRARY.



Vorrede.

Ich übergebe hiermit dem Publicum meine Beobachtungen und Erfahrungen über die Wechselfieber und die holländischen insbesondere, welche letztere durch die Landung der Engländer auf den See-

ländischen Inseln, und die erschreckliche Niederlage, die sie unter den englischen Truppen angerichtet, aufs neue die Aufmerksamkeit deutscher Aerzte erregt haben. Obschon es so arg mit der englischen Garnison auf der Insel Walchern nicht gewesen ist und würde geworden seyn, wie die vorige französische Regierung öffentlich bekannt machte, dafs, wenn die Engländer diese Insel behaupten wollten, jährlich achtzig tausend Mann

dort umkommen müſsten, indem sie ihre Garnison von zwanzigtausend Mann viermal zu erneuern genöthigt wären, und man künftig, wie ein berühmter deutscher Schriftsteller etwas sehr uneigentlich über diese Behauptung sich ausdrückt, die Pest, den König von Walchern nennen könnte; so war es wirklich arg genug, und die groſse Sterblichkeit bestimmte wahrscheinlich die Engländer, den Besitz den Franzosen zu über-

lassen, welche die Behauptung von Vliessingen beynahe eine kleine Armee kostete.

Nachdem ich dieses bemerket habe, wünsche ich, dafs die Leser aus diesem Resultat meiner zwanzigjährigen Praxis in Holland und meines Amtes, als Lehrer und Director an dem Leyden'schen clinischen Institut zur Bildung der Aerzte und Wundärzte für die holländische Armee, ihre Neugierde befriedigen, ihre Bekannt-

schaft erneuern, und mein Bemühen als einen kleinen, nicht unnützen Beytrag zur praktischen Arzneywissenschaft betrachten mögen.

Wenn meine Arbeit, die ich nicht als ganz vollkommen ansehe, und andere in der Folge mit mehr Erfahrung berichtigen werden, den Beyfall billiger Kunstrichter davon tragen möchte, so werde ich meine gemachten Erfahrungen über die Nachkrankheiten, und manche Verwicklun-

gen, so wie dasjenige, welches hiermit in Verbindung steht, baldigst nachtragen.

Heidelberg im December 1814.

Der Verfasser.

Innhalt.

Erstes Kapitel. Von den Ursachen, welche die Wechselfieber in Holland endemisch machen.

Zweytes Kapitel. Ursache der epidemischen Herrschaft der Wechselfieber in Holland.

Drittes Kapitel. Beschaffenheit des epidemischen Fiebers zur heifsen Jahreszeit.

Viertes Kapitel. Beschaffenheit der endemischen und epidemischen Fieber und ihrer Verwicklung mit catarrhalen Zufällen während des Herbstes und Winters.

Fünftes Kapitel. Verwicklung der endemischen und epidemischen Herbstfieber mit einigen andern endemischen Krankheiten Hollands.

Sechstes Kapitel. Die Empfänglichkeit der Fremden und vorzüglich der Soldaten für das endemische Fieber und Bemerkung der Ursachen, welche sie bey denselben im Spätjahr sehr häufig und bösartig machen.

Siebentes Kapitel. Geschichte des epidemischen Fiebers im Jahr 1807. bey den Kriegsgefangenen Preufsen, Polen und Russen.

1) Ursachen seiner Bösartigkeit und Tödtlichkeit für dieselben.

2) Beschaffenheit des epidemischen Fiebers, während der heifsen Jahreszeit.

3) Beschaffenheit dieses epidemischen Fiebers während des kalten und feuchten Herbstes bis zur trocknen Winterkälte.

Achtes Kapitel. Heilmethode des epidemischen Fiebers.

1) Vorschriften zur Verminderung und Verhütung der Heftigkeit der Anfälle.

2) Vorschriften zur Heilung des epidemischen Fiebers.

BOSTON MEDICAL
JUL 24 1903
LIBRARY.

Erstes Kapitel.

Von den Ursachen, welche die Wechselfieber in Holland endemisch machen.

§. 1.

Da die Erfahrung lehrt, dafs die Wechselfieber in denjenigen Gegenden und Ländern vorzüglich ihre Herrschaft ausüben, wo sich viele Sümpfe befinden und die Luft beynahe beständig mit den Ausdünstungen derselben verunreinigt wird; so ist es keineswegs zu verwundern, dafs die Wechselfieber in Holland endemisch herrschen, wo die Menge stillstehender Gewässer, der Sümpfe und Moräste sehr beträchtlich ist, und dafs immer eine mehr oder weniger grofse Anzahl Kranker, die an diesem Fieber leiden, daselbst angetroffen wird.

Es giebt kein Land, das so reich an Wasser ist als Holland. Einen Theil machen die Inseln aus, es hat Landseen und viele Flüsse, es wird von einer Menge Kanäle durchschnitten, und hat eine grofse Anzahl Gräben und Wasserleitungen aller Art. Die verschiedenen Gewässer treten nicht selten aus, sie überschreiten die ihnen gemachte Gränze und lassen beym Ablaufen einen morastigen Boden zurück. Die Seen und Flüsse, die in verschiedenen Gegenden und zu verschiedenen Zeiten weit höher sind, als das bewohnte und gebaute Land, würden dasselbe alle Augenblicke überschwemmen, wenn der Holländer nicht durch starke Dämme, die sorgfältig und mit grofsen Kosten jährlich unterhalten werden, der Gewalt der stürmischen Gewässer Hindernisse in den Weg gelegt hätte; indem er hier der Natur folgte, welche durch die Sandhügel, die sie von Zeit zu Zeit an dem Ufer aufgethürmt hat, den einbrechenden Wellen den Weg verschlofs, da das Meer nämlich durch die Sandberge, die sie herbeygespült hat, sich selbst Gränzen gesetzt. Nicht selten aber ist die Gewalt des Stromes stärker als das Vermögen der Kunst, die Gewässer besiegen alle

Hindernisse, reifsen die Dämme nieder, übersteigen dieselben, überschwemmen das Land weit und breit, verwandeln ganze Gegenden in einen grofsen Sumpf. Der Gebrauch der Erde zum Torf, um die Wohnungen im Winter zu erwärmen, und das Feuer in der Küche zu unterhalten, giebt Anlafs zu Ansammlungen von Wasser, das still steht, verdirbt und durch Verunreinigung stinkende Moräste bildet. Wenn nicht die vielen Wassermühlen beständig das ausgetretene Wasser aufnähmen und es in seine bestimmten Kanäle leiteten, und man durch vortreffliche Kunstwerke die Macht der stürmischen Wellen bräche, so würde ein grofser Theil Hollands aufs neue zu einem grofsen Sumpf gemacht. Aus den vielen Sümpfen, die sich in manchen Gegenden befinden, steigt in den Morgen- und Abendstunden die Sumpfluft in der Gestalt eines Nebels auf, der einen stinkenden Geruch verbreitet, den die Wärme des Tages vertheilet. Dieser stinkende Nebel macht die Abend- und Morgenluft vorzüglich ungesund. —

§. 2.

Dafs die Sumpfluft an der Erzeugung der endemischen Wechselfieber vorzüglich Schuld

ist, lehren die medicinischen Topographien nur allzu deutlich, denn diese Fieber sind blos an denjenigen Orten sehr häufig, wo die Sumpfluft die Atmosphäre sehr verunreinigt, indem diese Fieber wenig angetroffen werden, oder völlig unbekannt sind, wo es wenig oder gar keine Sümpfe giebt. Diese Fiebergattung grassirt darum auch nicht gleich häufig durch ganz Holland, und sie ist nicht überall gleich heftig. Am häufigsten werden diese Fieber bey den Bewohnern der Seeländischen Inseln, in dem nächstliegenden Flandern, in der Grafschaft Holland, in Ost- und Westfriesland angetroffen, und in denjenigen Städten und Gegenden, welche sehr niedrig und dicht an der See liegen, und wo die Beschaffenheit der Luft mit der von Seeland sehr viel Aehnlichkeit hat, wo sie dann gemeiniglich auch von einer schlimmern Art sind. Die höher liegenden Gegenden Hollands, wo weniger stillstehende Gewässer sich befinden, und keine Ueberschwemmungen jährlich statt haben, werden weniger von dieser Krankheit besucht. Oft habe ich bemerkt, dafs in einem Theil dieser oder jener Stadt mehr als an dem andern die Einwohner an dem Wechselfieber litten, blos weil die Luft

da oder dort durch die Ausdünstungen benachbarter Sümpfe mehr oder weniger verdorben war. Ich erinnere mich noch wohl, dafs von der Garnison zu Campen *), einer

*) Diese Stadt liegt niedrig, dicht an der See, hat viele Sümpfe in der Gegend, das Land wird häufig überschwemmt, und ist keine der gesundesten Städte, wie Finke glaubt. Die Garnison litt immer viel am kalten Fieber. Während meines Aufenthalts habe ich scorbutische Zufälle häufig beobachtet. Vorzüglich findet man bey Kindern den sogenannten Wasserkrebs, (Zoma) den der Leydnische Professor du Pui, der zuvor Physikus dieser Stadt war, noch epidemisch von Zeit zu Zeit angetroffen hatte. Das Uebel, wenn es nicht gleich anfänglich gehörig behandelt, und versäumt wird, frifst das Fleisch hinweg, greift nicht allein das Zahnfleisch und die Zunge, sondern auch die Lippen, das Fleisch des Kinns und die Backen und zuletzt die Knochen an, so dafs ganze Stücke der Kinnlade verloren gehen — Die nächst liegenden Drüsen werden verhärtet und entzündet. Wider diesen scorbutischen Zufall, wovon zahnende Kinder befallen wurden, habe ich den Alaun mit Rosenhonig vorzüglich wirksam gefunden, und er heilte das Uebel schnell. Zugleich kann man ihn bey

Stadt in der Provinz Oberyssel, diejenigen Soldaten vorzüglich am kalten Fieber litten, welche in der Gegend eines Kanals wohnten, der mit der Sommerhitze beynah austrocknete, und mit stinkenden Dämpfen diese Gegend der Stadt anfüllte; indem diejenigen, welche an einem entfernten Theil der Stadt wohnten, in weit geringerer Anzahl von dem Fieber befallen wurden, und nicht so heftig und anhaltend daran litten. —

§. 3.

Wo viele Sümpfe sich befinden, und die Luft durch die Ausdünstungen derselben verdorben wird, können andere sporadische Ursachen z. B. Würmer, Erkältung, Zorn, u. s. w. leicht ein Wechselfieber erzeugen; aber diese bringen blos den Keim, den die Sumpfluft gebildet hat, zur Entwicklung. Sie scheint aber den specifischen Keim zu dieser Krankheitsform zu bilden, und ich stimme in so

---

Heftigkeit des Uebels innerlich geben. Verschiedene schlimme Folgen des Wasserkrebses (Wolterkanker von den Holländern genannt) erzählt Bruineman in den Verhandelingen van het betaafsch Genootschep der proefondervindelyke Wysbegeerte. Decl. 5. S. 582.

fern mit von Hoven *) überein, wo er sagt: „Auf jeden Fall ist die Sumpfluft unter allen entfernten Ursachen die häufigste, und was insbesondere die endemischen Wechselfieber betrifft, so möchte es kaum zu bezweifeln seyn, dafs sie es allein ist, was diese Fieber zur endemischen Krankheit einer Gegend macht“ indem sie nemlich die nothwendige Bedingung wird, unter welcher andere Ursachen das Fieber erzeugen, wenn sie nicht für sich allein schon zureicht, diese Krankheit hervorzubringen. —

§. 4.

Nicht alle Sümpfe liefern in gleichem Grade schädliche Ausdünstungen. Die sogenannten Polders, wo sich das Seewasser mit dem süssen mischt, hält man in Holland vorzüglich schädlich. Oefters nämlich erhält der Grund und Boden daselbst einen Anwachs aufser den Dämmen durch das gesunkene Land, welches man der See entreifst und mit Dämmen umgibt, damit das Meer nicht wieder nimmt, was man ihm entzogen hat. Dieses

*) Von Hoven Versuch einer praktischen Fieberlehre. Nürnberg 1810. S. 355. §. 270.

Land wird nun trocken gemacht, bildet aber zuvor einen grofsen Sumpf. Die Dünste nun, die aus solchen Poldern in die Luft sich erheben, werden für vorzüglich nachtheilig und sehr geeignet gehalten, um diese Fieber zu erzeugen. Ueberhaupt wo sich das süfse Wasser mit dem Brackwasser vermischt, das Wasser still und nicht hoch steht, da scheinen die daraus entwickelten Dünste wirksamer zu seyn.

Jackson *) sucht die Meynung des Sylvius de la Bon, des Lancisi und Pringle zu widerlegen, dafs eine Mischung des salzigen und süfsen Wassers die schädlichen Eigenschaften der Ausdünstungen der Sümpfe erhöhe. Nach seiner Beobachtung soll das endemische Fieber weniger häufig und fürchterlich gewesen seyn, nachdem das Wasser der Flüsse sich mit dem Seewasser vermischt hatte, als vorher. Daher glaubt er, dafs eine Mischung des salzigen und süfsen, besonders des fliefsenden Wassers die Schädlichkeit der Dünste nicht erhöhe. Doch meynt er, dafs

*) Ueber die Fieber in Jamaika von Kurt Sprengel. Leipz. 1796 S. 57. 58.

jene Meynung eine genauere Untersuchung erfordere. Wenn die Sümpfe mit der See in Verbindung stehen, und sie durch den Zufluſs des Seewassers mit vielem Wasser versehen werden, so sind die Ausdünstungen so schlimm nicht. Hier ist die Menge des Wassers Schuld, und keineswegs seine salzige Beschaffenheit, welche den Fäulnisprozefs verhindert. So lange eine Gegend noch stark überschwemmt ist, so thut die Ausdünstung des blosen Wassers den Nachtheil nicht, wenn man aber das Wasser ablaufen läſst, oder die Hitze die Menge stark vermindert hat, dann fangen die Fieber an. Im Jahr 1748, wo Ueberschwemmungen von Brackwasser um die Städte gemacht wurden, um den Feind abzuhalten, und man das Wasser im Anfang des Sommers ablaufen lieſs, entstanden viele und bösartige Fieber, so daſs man gezwungen wurde, die Ueberschwemmungen wieder zu der Höhe zu bringen, wo sie gewesen waren. Die animalischen und vegetabilischen Körper, die auf dem Boden der stillstehenden Gewässer sich befinden, werden durch den bessern Zutritt der warmen Luft beym niedern Wasser in faulige Dünste aufgelöst und machen die

Luft zur Erzeugung der Wechselfieber vorzüglich geschickt. —

§. 5.

Diejenigen Dünste, sagt Jackson *), die die Ursachen der Fieber sind, sind sehr fein und beym Aufsteigen sehr verderblich, aber die Nachtthaue und sichtbaren Dämpfe hält er weniger nachtheilig. Der blose Thau ist sicher weit weniger schädlich, aber die schädlichen Ausdünstungen werden in den Thau und Nebel eingehüllt, dadurch erhalten sie einen stinkenden Geruch, und daraus läfst sich auf die Beimischung der schädlichen Dünste schliefsen. —

Stillstehende Gewässer, in welchen viele animalische und vegetabilische Substanzen faulen, und welche durch den Beytritt der warmen Luft, in stinkende Dünste aufgelöst werden, enthalten überhaupt das Wechselfiebermiasma. Aber welche Mischung der entwickelten Gasarten vorzüglich zur Erzeugung der Wechselfieber beyträgt, ist noch unbestimmt. —

In den Wasserleitungen, Gräben u. s. w. wo das Wasser still steht oder wenig Bewe-

*) A. a. O. S. 6.

gung hat, wächst in Holland der Calmus, (Acorus Calomus Aromaticus) eine perennirende Pflanze, freywillig und in grofser Menge, und ich halte mich überzeugt, dafs sie die Beschaffenheit der stillstehenden Gewässer viel verbessert, ich glaube daher den Rath geben zu müssen, diese Wasserpflanze, wo die Sümpfe nicht wohl ausgetrocknet werden können, mit Fleifs anzupflanzen, da sie zugleich ein kräftiges Mittel aufliefert, um diese Gattung Fieber nebst ihren Folgen zu heilen. —

Zweytes Kapitel.

Ursache der epidemischen Herrschaft der Wechselfieber in Holland.

§. 6.

Die Ausdünstungen der Sümpfe in Holland verändern den innern Zustand der Körper seiner Bewohner so; dafs immer eine gröfsere oder geringere Anzahl nach der Beschaffenheit der Gegend und der Witterung an den Wechselfiebern leidet, oder wenigstens die Anlage, der Keim zu diesen Krankheiten bey ihnen erzeugt wird, der zu seiner Entwicklung anderer Reize oder Gelegenheitsursachen bedarf, oder es müfste der Fall seyn, dafs die specifische Ursache durch ihre Wirksamkeit und üble Beschaffenheit bey na-

türlicher Anlage schon zureichend wäre, um die Krankheit zum Ausbruch zu bringen.

Die Anlage, die die endemische Luft-Constitution erzeugt, kann lange in dem Körper schlummern, und hört mit der Entfernung aus dieser Luft nicht auf, sie zeigt sich öfters dann erst deutlich, wenn die endemische Ursache lange zu wirken aufgehört hat, und diese zweifelhafte Gesundheit durch Krankheitsursachen gestört wird, welches ich an mir selbst erfahren habe. In Campen nämlich, wo die Wechselfieber stark bey den Soldaten grassirten, befand ich mich zehen Monat lang ganz gesund und wohl, aber da ich eine Reise nach Deutschland zu machen genöthigt war, wurde ich in einem hochliegenden und bergigen Orte, wo die Wechselfieber beynah niemals beobachtet werden, von dieser Krankheit befallen. Dieses begegnet auch öfters den Bewohnern von Seeland, welche in ihrer feuchten, niedrigen und sumpfichten Gegend, indem der Keim bey ihnen nicht entwickelt wird, sich gesund und wohl befinden, wenn sie aber eine Reise nach andern Gegenden machen, wo die Luft viel besser ist, von dem Fieber befallen werden, welches sie öfters nicht eher ver-

läfst, bis sie in ihre vaterländische Gegend zurückgekehrt sind. Auch Grainger *) hat die Bemerkung bey den aus Holland zurückgekommenen Soldaten gemacht, dafs diejenigen, welche in Holland verschont blieben, lange nachher in England von den Holländischen Wechselfiebern befallen wurden, wozu sie den Keim aus Holland mitgebracht hatten. Bancroft **) will bemerkt haben: dafs die Soldaten und Officiere, welche auf der Insel Walchern nicht erkrankten, 6 — 9 Monate erst darnach von dem Wechselfieber befallen

*) S. dessen histor. febris anomalae Batavae S. 52 wo er sagt: hyems sequens erat præter consuetudinem tepidus, pluviosus, apertus. Aquito per veris et aestatis menses primos Frigide spirabat. Hinc factum est, quod multi, qui nunquam antea in Batavia passi fuissent, morbo in Scotiæ etiam montibus corripiebantur, genuinæ tamen febris batavæ prae se apud plerosque speciem ferebat. Et re vera multis exemplis probare possum, quod occulto hic corpori insidias Struens hostis per multos menses iners latere queat.

**) Bancroft Essay on the Difscasse called Yellow Fever in dem Medical and Surgical Journal b. VIII.

wurden, das den völligen Charakter des Seeländischen Fiebers hatte. —

§. 7.

Wenn auf die Bewohner Hollands, bey welchen die Sumpfluft die typische Anlage erzeugt hat, eine Ursache wirkt, welche ein Fieber hervorbringt; so ist das hervorgebrachte Fieber immer entweder ein völlig ausgebildetes Wechselfieber, oder wenn die Gelegenheitsursache von der Art ist, dafs sie ein anhaltendes Fieber erzeugt, so spinnt die entwickelte Anlage ihren Charakter mit ein, welche sich vorzüglich mit dem Ende der Krankheit deutlich zeigt, wo das Fieber einen intermittirenden Verlauf annimmt. Sind die Ursachen aber blofs von der Art, dafs sie zwar eine Krankheit, aber kein Fieber hervorbringen, so nimmt die fieberlose Krankheit bey dem Keim, den die Luft in dem einen oder andern Körper gebildet hat, einen periodischen Lauf, und hält meistens den Typus einer Tertiane, es sey den einer einfachen oder doppelten. Unterdessen will ich hiermit nicht sagen, dafs jede Krankheit Hollands periodisch ist, sie wirds blos da, wo die Anlage gegenwärtig ist, wo die endemische

und epidemische Constitution sie gebildet hat. Es giebt Anlagen im Körper und Krankheiten, die ihrer Bildung sich widersetzen.

§. 8.

In sumpfigten Gegenden, unter einem heifsen Himmelsstrich, wo die Ausdünstung der Sümpfe gröfser, und die Entwicklung der Sumpfexhalationen mehr begünstigt wird, als in einem gemäfsigten Klima, sind die dadurch erzeugten Fieber häufiger und heftiger. Wenn aber durch die starke Sommerhitze, und vorzüglich durch eine ungewöhnlich erhöhte Temperatur, die Sumpfluft in grofser Menge entwickelt wird, so werden dadurch gleichfalls starke bösartige Epidemien aufserordentlich schnell erzeugt. Wenn in Holland mit der eintretenden Frühlingswärme, die Aecker und Wiesen, welche mit dem sich dem Ende nähernden Winter durch lange Regen und das Austreten der Flüsse überschwemmt worden waren, und die Sümpfe überhaupt anfangen ausgetrocknet zu werden, und die enthaltenen Stoffe in faulichte Dünste sich auflösen, so kommen die kaum erloschenen Wechselfieber auf's neue zum Vorschein, deren neue Erscheinung von der früher

oder

oder später eintretenden Frühlingswärme abhängt, indem die Dauer der Frühlingsfieber und ihre Heftigkeit von den dazwischen fallenden Regen, Winden, kühler Witterung und Ungewittern, geändert und vermindert wird. —

§. 9.

Weit heftiger und anhaltender als die Frühjahrsepidemie ist die des Herbstes, die mit der Hitze der Hundstage, meistens gegen das Ende des Monats Julius, ihren Anfang nimmt, und den August und September fortdauert. Mit dem Ende des Octobers nimmt die Menge der Kranken stark ab, und je nachdem trockene Kälte einfällt, erreicht die Epidemie früher oder später ihr Ende. Sobald die grofse Hitze nachläfst, vermindert sich auch die Menge der Kranken merklich, dessen ohngeachtet ist dieselbe noch beträchtlich; aber sie hängt nun nicht so sehr und zunächst von der Menge und Beschaffenheit der Sumpfdünste ab, die sich in der Atmosphäre befinden; denn die Fieber, die nun noch häufig angetroffen werden, sind entweder recidive, oder fortdauernde, ursprünglich bey der grofsen Hitze erzeugte Fieber. Die Anzahl derjenigen Kranken, welche das Fieber noch

nicht gehabt haben, und dann davon ergriffen werden, ist sehr gering; doch giebt es solche Kranke. Bey diesen wurde die Anlage bey der heifsen Jahrszeit gebildet, kam aber aus mangelnden Gelegenheitsursachen oder schädlichen Reizen nicht zur völligen Entwicklung, wurde aber nun, da die Leute sich solchen Schädlichkeiten aussetzten, entwickelt. Aufser dem giebt es bey der nachlassenden Heftigkeit der Hitze und bey der spätern Jahrszeit noch immer sehr warme Tage, die die Ausdünstungen der Sümpfe vermehren, ihre Schädlichkeit vergröfsern, und der endemischen Constitution eine gröfsere Ausdehnung verschaffen. Wenn die Herbstfieber schon zu Anfang des Julius, oder gegen das Ende des Monats Junius beobachtet werden, so pflegt die SpätjahrEpidemie gemeiniglich stärker und bösartiger zu seyn. Wenn die Jahreszeit nicht ungewöhnlich ist, der Sommer nicht frühe mit starker trockner Hitze sich einstellt, so ist der Anfang der Epidemie immer nach dem zwanzigsten Julius. —

§. 10.

Kühle und regnerische Sommer, wo die Luft viel durch Winde bewegt wird, sind

für die Gesundheit der Holländer und zur Vorbeugung der WechselfieberEpidemien am zuträglichsten. Gleichwie in sumpfigten Gegenden durch die anhaltende trockene Sommerhitze die schlimmsten Epidemien erzeugt werden, so sind während des Sommers und der Hundstage einfallende Gewitter und Regengüsse sehr zu wünschen, indem dadurch die Luft abgekühlt wird, die stehenden Gewässer bewegt, die schädlichen Stoffe auf der Oberfläche niedergeschlagen, und die Ausdünstungen verhindert werden, und der Entstehung der Epidemien vorgebeugt wird. Die Gewitter, die in Holland sehr häufig sind, und die Schwüle der Luft alsobald und für mehrere Tage wegnehmen, sind für die Bewohner Hollands wahre Wohlthat; würden sie weniger häufig seyn, so würde dadurch die Ungesundheit dieses Landes noch mehr vermehrt werden, so dafs die Natur sorgt, um den Aufenthalt weniger schädlich zu machen. Wenn aber mit dem Anfange des Sommers beständig die Witterung feucht und regnerisch war, und vorhergegangene Sturmwinde Ueberschwemmungen erzeugt haben, und nun langwierige starke und trockene Hitze einfällt, so findet diese mehr

Stoff, woraus sie schädliche Dämpfe entwikkeln kann, die Menge der Fieber nimmt zu, sie werden verwickelt und bösartig. —

§. 11.

Langwierige Hitze und Trockenheit haben aufserdem, dafs sie die Luft mit sumpfigten Dünsten anfüllen, noch diesen Nachtheil, dafs sie Mangel an Trinkwasser erzeugen, indem das Regenwasser aufgebraucht wird, wodurch der Arme in manchen Gegenden mit dem schlechten Wasser sich behelfen mufs, das die Sümpfe und Kanäle aufliefern. In manchen Gegenden findet sich keine Quelle von süssem Wasser, und aufser dem Regenwasser giebt es kein solches; dieses wird, wie es von dem Himmel fällt, von den Dächern in die Cysternen geleitet, und in diesen zum täglichen Gebrauch aufbewahrt, da wird es nun, wenn sie nicht gehörig reinlich gehalten werden, durch Insekten und Würmer verunreinigt, und verdirbt leicht, es entsteht bey langwieriger Trockenheit völliger Mangel, weil kein neues dazu kommt, und obschon das Land in diesen Gegenden von allen Seiten von Wasser umgeben ist, so hat doch der Bewohner an gutem Wasser öfters grofsen

Mangel. Schon ehe das Regenwasser in die Cysternen kommt, ist es bereits mit einer Menge fremder Theile verunreinigt. Es führt den Staub mit sich, und alle die Unreinigkeiten der Dächer, von da kommt es in die hölzernen und metallenen Wasserleiter, welche es in die Cysternen leiten, in welchen es vorzüglich nachtheilige Theile aufnimmt. Durch das Kochen dieses Regenwassers und durch den Aufguſs desselben auf Thee und Kaffee, wird zwar der Geschmäck verändert, aber seine nachtheilige Eigenschaft nicht viel verbessert.

§. 12.

Wie nachtheilig eine ungewöhnliche Hitze und Trockenheit der Luft in Holland ist, und wie sehr sie die Erzeugung groſser und nicht selten aufserordentlich tödtlicher Epidemien begünstigt, dieses wird durch die Geschichte mehrerer Epidemien, welche von holländischen Aerzten beschrieben worden sind, bekräftigt. Ein Beyspiel giebt die Epidemie in Leyden im Jahr 1719, welche von Koker *)

*) Joann. de Koker de morbo Epidemico Ann. MDCCXIX. Dissertatio.

unter der obersten Leitung von Boerhaave beschrieben wurde, in welchem Jahr eine grofse und in dieser nördlichen Gegend beynah unerhörte Hitze war, worin das Thermometer 82, 87 bis 89 Grad stieg. Aufserordentlich war zugleich die Trockenheit und Hitze in der Mitte des Sommers, und es fiel so wenig Regen, als man nie zuvor beobachtet hatte, woher es geschah, dafs das Wasser in den Regenfurchen und Gräben dick, stinkend, und in den gröfsern Gewässern ganz grün und vom Meergras bis auf den Grund zu voll war, dabey war eine grofse Windstille, und eine anhaltende Heiterkeit des Himmels. Dieses epidemische und nur wenig beschriebene Fieber wüthete aufserordentlich in sehr vielen Städten Hollands und auf den seeländischen Inseln, und war vorzüglich alten Leuten tödtlich. —

§. 13.

Noch tödtlicher war die Epidemie, welche in dem Jahre 1671 von Guidon Fanois *)

*) Guidonis Fanois Dissertatio medica de morbo Epidemico hactenus inaudito praeterito aestate An. MDCLXIX Lugd. Batavor. vicinisque locis grassante. Leidæ. 1671.

beschrieben wurde, welche mit dem Ende des Augusts ganz besonders sich ausbreitete, und unter den Bewohnern von Holland und Westfriesland eine grofse Niederlage anrichtete, vorzüglich aber für Haarlem und Leyden sehr mörderisch war. Indem in Haarlem wöchentlich neunzig Menschen starben, und Leyden jede Woche in einem Zeitraum von 4 Monaten, so lange nemlich die Heftigkeit der Epidemie währte, 300 — 400 Todte zu begraben hatte. Kaum fand man eine Familie, die von dieser bösen Krankheit verschont blieb. Die Ursache der Heftigkeit der Epidemie schrieb er der aufserordentlichen und ganz ungewöhnlichen Sommerhitze zu, wodurch die Ausdünstung der Sümpfe sehr stark vermehrt wurde. Während der Hitze hatte man immer Nordwind, dessen Bewegung aber kaum sichtbar war, und der Himmel war beständig heiter gewesen. In Leyden beschuldigte er noch die stinkenden Dünste aus den benachbarten Oertern, und einen neuen Zusammenfluſs von salzichtem Unflath, der die Kanäle der Stadt verunreinigte, welche Ursachen zur grofsen Tödtlichkeit in Leyden sollen beygetragen haben. —

§. 14.

Vorzüglich bösartig und tödtlich war auch die Epidemie im Jahr 1669, welche von Sylvius de Le Boe *) beschrieben wurde, und unter denselben Umständen entstanden war. Im Frühjahr nemlich und in dem vorhergegangenen Sommer war die Luft kalt, und darauf folgte in den Monaten Julius, Augustus, September und einem Theile des Oktobers eine sehr grofse Hitze und völlige Windstille, indem zugleich wenig Regen in Leyden und in den benachbarten Oertern fiel. Die Stadt und die umliegende Gegend hat das besondere und schädliche, dafs sie an fliefsendem Wasser Mangel, und stillstehende, für sich keinen Fortgang habende Gewässer in Menge hat, und dafs in dieser Stadt und benachbarten Oertern die Bewegung des Wassers und die Verhütung ihrer Fäulnifs von entgegengesetzten Winden abhängt, von denen einige das Wasser hinaus, andere es wieder hinein

*) Francisci de Le Boe Sylvii Praxeos Medicae App. Tract. X. §. 63. 65. 67.

treiben. Die Ursachen dieser fürchterlichen Epidemie, womit die Bewohner Leydens und seines Bezirks zu dieser Zeit heimgesucht wurden, lagen nach ihm also in den starken Ausdünstungen der vielen Sümpfe, in und um Leyden, welche die heftige Sommerhitze erzeugte, bey welcher eine grofse Windstille herrschte, und wenig Regen fiel. — Unter diesen Umständen entstehen in Holland immer sehr bösartige schnell sich entwickelnde Epidemien, und die Pest, indem sie in Holland im Jahr 1757 herrschte, wurde mit der heifsen Jahreszeit nach dem Zeugnifs des Petrus Forestus, *) der zu selbi

*) Siehe dessen Observ. Lib. VI. Obs. XI. Er sagt daselbst unter andern von dieser Stadt folgendes: „Civitas delphensis, cum in loco profundiori sita sit, et aques non currentes aut fluentes habeat, et fossae non sint amplae, nec latae, immo angastae, per quas aquae transeunt et moveantur, fit ut aquae tam immotae permeantes in civitate potissimum calore aestivo et canicula exoriente putrescant, ita habitum quemdam putridum, male olentem emittant, qui facile a transeuntibus sentitur, unde et aër facile quoque inficitur, ita ut experientia ob ervavi, ut vix decem aut plures anni transeant,

ger Zeit Physicus von Delft war, viel tödtlicher. Die Beschaffenheit der Luft dieser Stadt scheint sich viel gebessert zu haben, indem bösartige Epidemien nun daselbst viel seltner sind, als zu den Zeiten dieses Mannes. Die Ueberschwemmungen, die in frühern Zeiten weit häufiger waren, als sie nun sind, müssen Holland noch viel ungesunder gemacht haben, als es nun ist. Man hat in den letztern Zeiten mehr Vorsorgen getroffen, um Durchbrüche der Dämme zu verhüten, und sucht das Wasser, das die Gegenden überschwemmt, geschwinder und zu günstigen Zeiten fort zu schaffen, wodurch grofsen Nachtheilen für die Gesundheit vorgebeugt wird. Unterdessen macht die Lage der Niederlande von Südwesten gegen Nordosten, dafs alle ihre westlichen Grän-

---

quin cives aliquo modo peste, vel pestilentialibus febribus afficiantur. Hac de causa physicus hujus urbis gubernatores admonui, ut tempore aestatis ferventissimo aquaeductus saepius aperire jubeant, et mola quoque ventosa ad urbis moenia constituta est, ut aquas per urbem moveat, quo minus putredinem acquirant.

zen den vollen Andrang des Oceans haben. Eine Lage, wie ein Ungenannter *) mit Recht anmerkt, die ihrer Natur nach vielen und harten Stöfse von der See und den Winden blosgestellt ist; denn aufser dem allgemeinen Strom des Oceans, der nicht nach Süden und Norden, sondern nach Osten und Westen geht, und wodurch gleichsam das Land die völlige Last des Oceans trägt, sind auch die Ufer der Niederlande den heftigsten Sturmwinden, die gemeiniglich aus Südwesten und Nordwesten entstehen, vollkommen blos gestellt. Noch gefährlicher wird man die Lage finden, wenn man aus der Lage der Seeländischen Gewässer und dem Tesselischen Loche und aus dem grofsen Busen der Süder-See urtheilt, welche Gelegenheit, Wind und Wasser haben, um nicht allein in die Mitte des Landes einzudringen, sondern auch die innern Ufer der sieben Provinzen in der Süder-See und den see-

*) Historische en naturkundige Aanmerkingen over de Aard en Waterschuddinge op den 1 Novemb. 1755 in den Nederlanden. Te Leeuwarden; door J. G. M. p. 28—29.

ländischen Gewässern anzugreifen. Zu diesem kommt noch, dafs die Lage von England an der einen, und die von Norwegen und Dänemark an der andern Seite, die nordischen Gewässer gleichsam durch eine Strafse auf die Breite von ganz Holland andrückt. Die Höhe des Meers, das Sinken des Landes an den niederländischen Küsten, die Durchschneidung des Landes mit Gewässern und die Gemeinschaft, die sie beynahe alle mit einander haben, befördern die Ueberströmungen. Es vergeht beynahe kein Winter, der einigermafsen heftig ist, und wo die Flüsse zugehen, dafs nicht beym erfolgenden Eisgang die Dämme durchbrochen und ganze Gegenden überströmet werden, wodurch mit der Frühjahrswärme schon bösartige Epidemien ausbrechen, welches um so eher geschieht; da die Bewohner solcher Gegenden durch Furcht, Angst und Schrecken aufserordentlich bey dieser unglücklichen Begebenheit an ihrer Gesundheit leiden; indem ihr Körper noch aufserdem durch die dabey ausgestandene Kälte, Feuchtigkeit und Armuth noch mehr geschwächt wird. Epidemien als Folge dieser Ueberschwemmungen

haben Kloekhof *) und de Man **) beschrieben.

---

*) Cornel. Alb. Kloekhof Opusc. Medica Trajecti ad Rhenum 1747.

**) Max. Jac. de Man over de Kwaadaardige Rotkoorts te Maurik. Nymegen 1772. Diese Epidemie war am schlimmsten in den Monaten März und April, wo die Wärme der Luft die überströmten Länder austrocknete.

Drittes Kapitel.

Beschaffenheit des epidemischen Fiebers zur heifsen Jahreszeit.

§. 15.

Der ursprüngliche Typus dieses endemischen und epidemischen Fiebers im Frühjahr und im Sommer ist der dreytägige. Die Fieber, die alle Tage ihre Anfälle wiederholen, die zu diesen Jahreszeiten erscheinen, sind, wenn man sie wohl beobachtet, doppelt dreytägige; indem sie die charakteristischen Merkmale dieses Typus haben. Die Quotidian und Quartanfieber werden aus langwierigen oder öfters Rückfälle machenden Tertianfiebern gebildet, und zwar mit dem Ende des Sommers und dem feuchten, kühlen, nebli-

gen Herbst und Winterwetter, wo die Schleimdrüsen, die Milz und die mesenterischen Drüsen vorzüglich angegriffen werden, und das Leiden der Leber mehr auf diese Organe wandert, und wozu die Leibesbeschaffenheit, organische Gebrechen der Eingeweide, des Unterleibs, Fehler in der Diät und so weiter kräftig mitwirken. Die Quotidianfieber werden durch Verdopplung aus einfachen Tertianfiebern gebildet, indem zdie wischenfallenden Paroxysmen den ursprünglichen in Heftigkeit und Dauer ähnlich werden, und der Unterschied der Paroxysmen aufhöret. Die Quartanfieber werden auf gleiche Weise von den einfachen Tertianfiebern, die sich verdoppeln, und nachher in Quartanfieber übergehen, gebildet; indem zwey Anfälle in Heftigkeit vermindern, unmerklich werden, und blos der Paroxysmus des dritten, oder nach der gewöhnlichen Rechnung des vierten Tages bleibt, und sich zum völligen Quartanfieber ausbildet. Auf diese Weise werden sie erzeugt, oder sie sind Rückfälle, die öfters nach einem langen Zwischenraum erfolgen, wo diese Verwandlung nicht statt hat. Das feuchtkalte Herbstwetter ist vorzüglich zur Erzeugung der Quotidian- und

Quartanfieber geschickt. Bisweilen aber entstehen sie schon frühe und bereits zur heifsen Jahreszeit; hier liegen gewöhnlich Fehler in der Milz und den oben bemerkten Eingeweiden zum Grunde, oder es sind Rückfälle langwieriger Fieber.

Fünftägige, sechstägige Fieber habe ich während meines Aufenthalts in Holland niemals beobachtet. Auch sind mir nie Fälle vorgekommen, die mich hätten überzeugen können, dafs die Wechselfieber sich durch Ansteckung mittheilen. Ich erinnere mich keines holländischen Arztes, der je diese Beobachtung gemacht hätte. Im Gegentheil widersprechen ihre Beobachtungen der ansteckenden Eigenschaft dieser Fieber. Die Personen, welche mit den Kranken umgehen, sie verpflegen und ihnen aufwarten, werden nicht vom Fieber ergriffen, wenn sie nicht schon den Keim der Krankheit bey sich tragen, und durch die Sorgen und Wartung, die ihren Körper schwächen, Gelegenheit zur Entwicklung des Keims geben. Säugende Mütter reichen ihren Kindern ohne alle Gefahr von Ansteckung die Brüste, und lassen sie bey sich schlafen. Der holländische Soldat schläft öfters im Anfang der

Krank-

Krankheit, und ehe er in das Hospital kommt, bey seinem Kameraden, der in einem heftigen Wechselfieberparoxysmus liegt, ohne dafs er angesteckt wird. Der saure Schweifs der Kranken, die am Wechselfieber leiden, kann wohl als krankhafter Reiz auf einen Menschen, der bey ihnen in einem Bett liegt, als Gelegenheits-Ursache wirken, dafs derselbe ebenfalls vom Fieber befallen wird; allein er wirkt nicht als spezifischer Reiz, wodurch er nach der Art der Ansteckungsstoffe wirkt, und so das Wechselfieber erzeugt. Wo der Keim dazu nicht da ist, wird derselbe ihn wohl krank machen können, aber nie ein Wechselfieber bey ihm erzeugen. Bey endemischer und epidemischer Constitution kann eine ganz geringe Ursache bey Menschen, die mittelst derselben den Keim dazu im Körper herumtragen, die endemische und epidemische Krankheit hervorbringen, man kann unter diesen Umständen vorzüglich eine epidemische Krankheit leicht für ansteckend halten, und die Unterscheidung fällt öfters schwer. Ein reines ablaufendes und Apyrexie haltendes Wechselfieber ist wohl nie ansteckend; aber bey den anhaltenden Wechselfiebern von einer fauligen

Beschaffenheit, bey den zusammengesetzten Fiebern, wo mit einem nachlassenden Fieber ein Wechselfieber verbunden ist, und wo mehrere solcher Kranken in einem engen Raum bey einander liegen, kann sich leicht ein Contagium entwickeln, welches, wenn es andern Menschen mitgetheilt wird, ein anhaltendes Fieber von einer fauligen Art erzeugen wird, welches in seinem Ablauf Intermissionen machen kann. Von einer contagiösen Beschaffenheit waren die anhaltenden aus den Wechselfiebern gebildeten Fieber, welche de Man *) und Fanois **) beschrieben haben, und von einer ansteckenden Beschaffenheit glaubte Kloekhof ***) das von ihm beschriebene Fieber, welches 1741 in Keulenburg geherrscht hatte.

Zur Zeit der Pest fand man keine endemischen Wechselfieber, oder sie waren sehr selten. Dafs die gewöhnlichen Krankheiten bey der Pest aufhören, oder wenn sie da sind, in die Pest ausarten, hat schon Thucidides †) bemerkt. Unterdessen versi-

*) A. a. O.

**) A. a. O.

***) A. a. O.

†) Thucidides de Bello Pelop. Lib. II.

chert van der Mye, *) dafs er niemals eine Tertiana exquisita beobachtet, welche in die Pest übergegangen wäre.

Die FrühjahrsWechselfieber sind in Holland mit einem krankhaften Zustand der Leber verbunden, wodurch die Galle in grofser Menge und krankhaft gemischt abgesondert und in den Darmkanal gebracht wird. Im Anfang der Krankheit wird die Absonderung nicht selten durch einen Entzündungszustand der Gefäfse verhindert. Die noch ungewöhnte erhöhte Temperatur der Luft beym Frühling wirkt zugleich, als heftiger Reiz, auf die Blutgefäfse und die der Leber insbesondere, ihre Reizbarkeit wird erhöht, ihr Reactionsvermögen verstärkt, ein Fieber von einer anhaltenden Art wird erzeugt, dem sich ein Wechselfieber zugesellt. Das Leiden der Leber, als ein anhaltender Reiz für das Herz und das Gefäfssystem bringt ein anhaltendes Fieber hervor. Die Nervenaffection, durch das Sumpfmiasma erzeugt, spinnt ihren dreytägigen Typus mit

*) Fred. van der Mye de Morbis et Symptomat. Popular. Bredanis tempore Obsidionis. Antv. MDCXXVII.

ein, dadurch wird das Fieber, meines Urtheils, zu einem Hemitritäus. Wenn der entzündungsartige Zustand gehoben wird, hat das Wechselfieber freyes Spiel, das anhaltende Fieber höret auf, das Wechselfieber dauert fort. Nicht selten sind andere Organe, z. B. die Lungen, der Hals entzündet, doch leidet die Leber mehr oder weniger mit, aber in geringerem Grade, wodurch das Fieber immer entzündlich gallig wird. Von einer activen Beschaffenheit ist es bey vollblütigen, starken, robusten und arbeitsamen Körpern. Wo der Entzündungszustand gering ist, hält das Fieber eine Apyrexie, ist er aber auf irgend eine Weise beträchtlich, so ist das Fieber ein anhaltendes, mit einem dreytägigen Fieber complicirtes. Wird der mäfsige entzündliche Zustand durch eine reizende Heilmethode, oder durch ein zweckwidriges Verhalten verstärkt, so geht das ablaufende Fieber in ein anhaltendes über, das entzündliche Fieber wird mit wahrer Entzündung verbunden. Sehr oft ist die Entzündung, welche im Frühjahr die Fieber begleitet, von einer catarrhalen Beschaffenheit, welche durch Erkältung erzeugt, und

deren Entstehung durch das Klima und die Lebensweise begünstiget wird.

§. 17.

Die Wechselfieber, welche im Sommer und bey der grofsen Hitze in Holland epidemisch herrschen, sind gleichfalls mit einem heftigen Leiden der Leber verbunden, dem sich ein krankhafter Zustand des Magens und der Gedärme und überhaupt der Eingeweide des Unterleibs zugesellt, dadurch verlängern sich öfters ihre Anfälle, sie halten keine Apyrexie, laufen in einander und werden anhaltende Fieber. Wenn das Leiden der Leber und der gastrische Zustand auf einen gewissen Grad verbessert oder hinweggenommen ist, so folgen lange Remissionen, und das Fieber zeigt sich als gewöhnliches Wechselfieber. Auf die längeren Remissionen folgen Exacerbationen mit Kälte, und diese endigen sich endlich mit einer Pause. Unter diesen Umständen höret das Fieber von selbst auf, oder wird leicht gehoben. Aber nicht selten nimmt es dann erst einen nervösen Charakter an, und wird mit schlimmern Nervenzufällen begleitet. Diese Tertiana continua, dieses einfache oder doppelte anhaltende Tertianfieber

ist das Produkt des durch die epidemische Constitution gleichzeitig erzeugten heftigen Leidens der Leber, das nicht selten bis zur Entzündung gesteigert wird. Befördert wird dieser Zustand der Leber und diese Beschaffenheit des Fiebers durch Unterlassung der gehörigen Behandlung und Verpflegung im Anfang der Krankheit, ferner durch die öfters zweckwidrige reizende Kurmethode, durch die besondere Körperconstitution, die auffallende und entschiedene Anlage zu Krankheiten von Schwäche und Energie der Lebenskraft u. s. w. Unter diesen Umständen wird das Wechselfieber anhaltend, es werden immer mehr Theile in Mitleidenschaft gezogen, die Säfte entmischen sich, Nervenzufälle treten hinzu, das Gallenfieber wird ein fauliges Nervenfieber, wovon der Ausgang zweifelhaft ist und nicht selten tödtlich wird. Von der Art war das epidemische Fieber, welches Fanois *) unter

*) Quibus enim (sagt Fanois a. a. O. §. 5.) sanguinis in majoribus arteriis contenti putredo tanta fuit, ut sua pravitate cor perpetuo irritaret, ii continuam passi sunt. Aliis, in quibus massa sanguinis non usque adeo corrupta

dem Namen von bösartigem Faulfieber oder der langsamen Pest beschrieben hat, von welcher Krankheit sieben tausend Einwohner der Stadt Leyden und ihres Gebiets weggerafft worden sind. Das Fieber war bey den meisten Kranken anhaltend, bey wenigen gleichsam intermittirend.

§. 18.

Solche anhaltende Fieber, *) indem sie in der Mitte des sechszehnten Jahrhunderts in verschiedenen Gegenden Europas epidemisch herrschten, wurden von den Aerzten

---

erat, remisit febrilis paroxysmus, raro tamen ex toto abscessit. Quare neque idem morbi status, non eadem incrementa et declinatio, sed adeo confusae erant febres, ut experientissimorum judicia medicorum confunderent. Compositum autem fuisse ex multis confusis et implicitis morbis, vel exinde conjeci, quod promiscue saepe symptomata simul in aliquibus saevire coeperint, nunquam plane simul intermiserint omnia, in aliis vero diversis furebant temporibus, diversis pariter, sed velut alternatim abscedebant.

*) Ein anhaltendes Fieber haben und anhaltend am Fieber leiden ist ein Unterschied. Anhaltend fiebern die Kranken, deren Wechselfieber keine

der damaligen Zeit für eine neue und unerhörte Krankheit gehalten. Sie wufsten nicht, von welchem Stamm oder Familie dieselben waren, und was sie daraus machen sollten, indem ihre intermittirende Natur etwas versteckt ist. Unterdessen konnte ihre eigentliche Beschaffenheit bey ihrer Entstehung, aus ihrem Uebergang in Wechselfieber, aus den gleichzeitig herrschenden Fiebern dieser Art, und der endemischen und epidemischen Constitution überhaupt leicht aufgefunden werden. Schon Hippocrates und Galenus haben diese anhaltenden Fieber bemerkt, und Sylvius und andere Arzte lehrten deutlich den Uebergang der Wechselfieber in

---

wahre Pause haben, wo der andere Anfall kommt, ehe der erste aufhört, es sey, dafs dieses durch Verlängerung der Paroxysmen, durch Verdopplung, oder durch starkes Vorsetzen der folgenden Paroxysmen geschehe. Die febres subintrantes, communicantes, coalternae, die submittentes, subcontinuae haben keine wahre Pause. Wo gleich anfänglich sich ein Bestreben zeigt, ein etwas anhaltendes Fieber zu bilden, ist die Gefahr gröfser, und diese Wechselfieber müssen allerdings zu den bösartigen gerechnet werden.

anhaltende, durch Verlängerung oder früheres Erscheinen der folgenden Paroxysmen, so dafs sie ein anhaltendes Fieber bilden, so wie ihre Verbindung mit anhaltenden hitzigen und schleichenden Fiebern. Vorzüglich aber gehöret Torti *) das Verdienst, ihren Verlauf richtig bestimmt zu haben. —

*) Torti, wo er von den bösartigen Wechselfiebern handelt, spricht auch von diesen etwas anhaltenden (subcontinuae), wo keine wahre Apyrexie in der Folge statt hat, also: Amittunt nempe paulatim intermissionem suam, et ad omnimodam continuitatem et simul acutiem latenter et malignanter tendunt, remotae a continuitate accidentali, quam non nunquam febris intermittens acquirit, cum primo de simplici fit duplex aut triplex, mox tandem subintrat, adeoque presse loquendo continua per hoc praecise quod protrahitur nonnihil duratio levior paroxysmorum suapte natura (si tempus sineret) perfecte solvendorum, quo sane casu unus paroxysmus saepiuscule etiam anticipans, supervenit alteri priusquam integre solvatur praecedens, sed non obstante continuitate eandem servant periodum, eundem prope invasionis modum, cum sensibili etiam cum frigore, eandem solutionis dispositionem, si non ex toto solutionem.

§. 19.

Während einer und derselben Epidemie trifft man alle Gattungen von Wechselfiebern an, nämlich die gemeine Gattung, (febris intermittens exquisita), bey denen eine völlige Pause statt hat, deren Anzahl bey den gewöhnlichen Spätjahrsepidemien die gröfste ist. Mit schlimmen Zufällen sind sie blos bey besondern Körper - Constitutionen oder bey bösartigen Epidemien begleitet (febr. int. comitatae), dann leiden zugleich mehrere Kranken an anhaltenden Wechselfiebern. Bey schlimmern Epidemien und sehr heissen Sommern sind diese am häufigsten, die Fieber haben hier keine völlige Pause, sondern halten an, lassen blos nach, verschlimmern sich täglich oder über den andern Tag, und machen bey gröfserer Heftigkeit kaum merkbare Remissionen und Exacerbationen, sondern dauern mit gleicher Heftigkeit eine Zeitlang fort. Bey diesem anhaltenden und remittirenden Verlauf zeigen sich alle die üblen Zufälle, welche bey den begleiteten Fiebern wahrgenommen werden; doch ist die Gefahr nicht so schnell. Bey ihrem Ablaufen fangen diese anhaltenden Fieber an zu remittiren, und zuletzt völ-

lig zu intermittiren. Gleichzeitig erscheinen die versteckten Wechselfieber (Febr. larvatae).

§. 20.

Die Zufälle, welche diese epidemischen Fieber während des Sommers und Herbstes, und vorzüglich bey der Hitze begleiten, sind die folgenden: Heftiger Kopfschmerz um die Stirne, die Schläfe, den Wirbel, auch bisweilen um das Hinterhaupt; die Augen sind gelb, während des Fiebers und in der Hitze ist das Gesicht aufgeschwollen, roth, mit gelben Streifen, der Geschmack ist bitter, die Zunge mit gallichtem Schleim bedeckt, dabey klagt der Kranke über Ekel, starken Zufluss von Speichel, übles Aufstofsen, bricht sich von freyen Stücken, und mit dem Brechen wird eine scharfe, gelbe, grüne Galle ausgeleert, dabey sind zugleich Aengstlichkeit, Hitze um die Magengegend, Magenschmerz und Schmerz in dem rechten und linken Hypochondrium, der Mund ist trocken, der Durst stark und beynahe unauslöschlich, der Bauch ist geschwollen, schmerzhaft, der Leib ist verstopft, oder der Kranke leidet am Durchbruch, der nicht selten mit Stuhlzwang verbunden ist. Bisweilen leidet

der Kranke gleichzeitig am Durchbruch und Erbrechen. Der Urin ist gelb, grün, feuerroth, bräunlich, safranfarbig, gibt beym Erkalten ein ziegelfarbiges Sediment ab. Diese Safranfarbe verkündigt überhaupt, wie Torti schon bemerkt, die Gefahr eines anhaltenden Fiebers. Die Farbe der Haut ist gelb, in verschiedenen Schattirungen bis zur Pommeranzenfarbe. Das Serum des aus der Ader gelassenen Blutes ist gelb. Der Kranke hat starke, gelbe, riechende, nicht erleichternde Schweifse. Mit diesen Zeichen der Polycholie, und des stark angegriffenen gastrischen Systems verbinden sich Nervenzufälle, Ohnmacht, Schlaflosigkeit, Zittern, Convulsionen u. s. w. Es kommen in der Folge Entzündungen und Ausschläge, z. B. Schwämmchen, Patechien, Friesel u. s. w. hinzu. Die wesentlichen Zufälle des Fiebers sind verschieden nach Beschaffenheit desselben, die Hitze ist bald gelinde, bald sehr heftig, brennend, stechend; der Puls weich, wellenförmig, voll, härtlich, hart, häufig u. s. w.

§. 21.

Die Zufälle des Fiebers sind in Anzahl, Heftigkeit und Beschaffenheit verschieden,

nachdem das Fieber ein ursprüngliches, oder blos ein Recidiv ist, ferner nach dem Alter, Geschlecht, Temperament, Leibesbeschaffenheit, nach der Lebensart, dem Wetter, der Complication mit andern Krankheiten, und der endemischen und epidemischen Constitution. Was die letztere betrifft, so werde ich hier die Zufälle und Erscheinungen verschiedener merkwürdiger Epidemien, welche zu Leyden und dessen Umgebungen zu verschiedenen Zeiten geherrscht haben, kürzlich bemerken, besonders da ich die Umstände bereits angegeben, welche sie erzeugt haben.

§. 22.

Bey der berüchtigten leydischen Epidemie im Jahr 1669, welche zwey Drittheilen der vornehmsten Einwohner Leydens tödtlich war, und ganz Leiden in tiefe Trauer versetzt hatte, waren die Zufälle nach dem Zeugnifs des Sylvius de Le Boe die folgenden Das Fieber war bey einigen intermittirend, bey andern nachlassend, die Aengstlichkeit um die Präcordien war grofs. Zugleich klagten die Kranken über Ekel, Brechen geschmackloser, öfters bitterer, sau-

rer Stoffe, die bisweilen so scharf und fressend, wie Vitriol-Säure waren; ihre Farbe war weifs, gelb, grün, schwarz. Der Durst war beynahe unauslöschlich; bald hatten sie gar keinen Durst, selbst manchmal einen anhaltenden Widerwillen gegen alle Arten von Getränken. Die Zunge war bey verschiedenen schleimicht, trocken, mit Schwämmchen besetzt. Ferner litten sie an Diarrhöe und Dysenterie; der Stuhlgang war im Anfang der Krankheit verstopft, der Leib ausgedehnt, und die Kranken klagten über Schmerzen in der Lendengegend, sie hatten hypochondrische Erstickungszufälle, das Athmen war schwer, ein beschwerlicher Alp plagte die Kranken, der mit den Paroxysmen wiederkehrte, und vorzüglich denselben sehr lästig war, wenn die Neigung zum Schlafen grofs und dringend war; der tiefe Schlaf war daher mit allerhand Träumen begleitet. Bey andern war ein beständiges Wachen mit unerträglichen Kopfschmerzen, der Körper fühlte sich sehr ermüdet und ermattet. Der Urin war verschiedentlich beschaffen, meistentheils sehr roth, bald trüb, gab ein Sediment von verschiedener Farbe; das Sinken der Kräfte und die Erschöpfung waren

erstaunlich, die Recidive häufig. Die Kranken litten an herumziehenden Schmerzen, an convulsiven Bewegungen, Krampfkolik, Blutflüssen aus der Nase und dem Hintern, die Haut wurde durch scorbutische Flecken verunstaltet. Die Schwangern bekamen Abortus, *) so dafs sehr wenige lebende Kin-

*) Jedes hitzige Fieber bey Schwangern ist mit Gefahr eines Abortus verbunden, und selten sind sie so glücklich, dafs sie der Gefahr entgehen, und das Kind lebendig zur Welt kommt. Auch Kloekhof hat bey der Epidemie im Jahr 1741 diese traurige Erfahrung gemacht. Gravidis acute febricitantibus, sagt er: p. 101. raro contigit, adeo felicibus esse, ut evadant foetu salvo. Prima gravidarum meae curae commissarum valide febricitans interiit abortu facto. Reliquae convaluere, sed molesta his et diuturna febris, omissis, quas quantasque alioquin postulasset, egestionibus. In id enitendum ut febre durante saltim arceretur abortus, qui salva matre post febrim accidit. Die Fälle, deren ich mich erinnere, dafs Schwangere mit Wechsel, und den daraus gebildeten anhaltenden Fiebern befallen wurden, liefen verschieden ab. Bey einer Frau, welche von einem hartnäckigen doppelten Tertianfieber befallen wurde, folgte mit dem Fieberanfall die

der zur Welt brachten. Mit dem Herbst und Winter kamen catarrhale Zufälle zu den so eben genannten Erscheinungen.

§. 23.

Bey dem obgenannten epidemischen, ja pandemischen Herbstfieber im Jahr 1671, das ebenfalls aufserordentlich tödtlich war, waren die vorzüglichen Zufälle sehr grofse Aengstlichkeit um die Herzgegend, ein beschwerliches und grausames Drücken in dem Magen, ein beständiger Ekel und Abneigung vor Speisen, ein vergeblicher Antrieb zum Erbrechen, die ausgeleerten Säfte waren gallich, aber gröfstentheils schleimig, bisweilen war es reine Galle, die ausgeleert wurde, doch war sie öfters grünspanartig und sauer,

---

Geburt eines ausgetragenen Kindes. Bey der zweyten, die im dritten Monat schwanger war, hörte das Fieber ohne weitere Folgen auf. Bey der dritten im letzten Zeitraum schwangern Frau folgte ein apoplectischer Tod. Der Kaiserschnitt wurde unternommen, und das Kind lebte noch 12 Stunden. Diese Anmerkung erinnert mich an die Beobachtung, die ich gemacht habe, dafs die Weiber meistens um die Zeit der Menstrua von den epidemischen Fiebern befallen wurden. —

sauer, die Kranken fühlten einen brennenden, quälenden, beängstigenden Schmerz im Rachen, und ein sehr beschwerliches Gefühl im ganzen Schlund. Viele Kranke nähmlich beklagten sich über eine Steifigkeit der Speiseröhre und Rauhigkeit, als ob ihnen ein Stock in die Brust gesteckt wäre. *) Die Zunge war schwarz, rauh, trocken, mit Pusteln und Schwämmchen besetzt. Der Schlaf war unruhig oder fehlte ganz. Der Durst war erstaunlich grofs, bey einigen war es so damit beschaffen, dafs ihnen kein Trank schmecken wollte, sie nach schädlichem Getränke verlangten, und das bessere, das man ihnen reichen wollte, nicht tranken. Der Puls war häufig, ungleich, und fehlte bey Zeiten. Bey den Weibern waren die Mo-

*) Diese Steifigkeit der Speiseröhre und Rauhigkeit rigor fistulae atque asperitas, quasi de infixo pectori baculo, sensus totius oesophagi molestus, wie es Fanois a. a. O. nennt, müssen einer Beschaffenheit der ganzen innern Oberfläche der Speiseröhre zugeschrieben werden, die Aehnlichkeit mit der der Zunge hatte, welche nähmlich rauh, trocken, mit Pusteln und Schwämmchen besetzt war, wodurch diese Gefühle erzeugt wurden.

natstunden unterdrückt, sie hatten Erstickungszufälle, unerträgliche Aengstlichkeiten, Schmerzen im Halse, Entzündungen (anginae imperfectae) Schwämmchen, betäubende Kopfschmerzen.

§. 24.

Die Zufälle waren bey dem Fieber, welches in den Jahren 1717 und 1719 zu Leyden epidemisch geherrscht hatte, die nachfolgenden. Die Krankheit fieng an mit einem leichten Fieberanfall, der anfänglich nicht geachtet wurde, mit einem Gefühl von Kälte, mit Ekel, Kopfschmerzen, schneller Ermattung und Schwäche; den darauf folgenden Tag befand sich der Kranke wohl; den dritten Tag setzte der Anfall vor, kam früher, und war schlimmer, mit Brechen, Aengstlichkeit in der Herzgrube, mit Kälte, Kopfschmerzen, und sehr grofser Hitze verbunden. Den folgenden Tag war die Ermüdung des Körpers sehr grofs, die Kopfschmerzen heftig, der Durst selbst gröfser als in dem Fieber. Der dritte Paroxysmus war der heftigste, entsetzlicher Ekel, erschöpfendes Erbrechen, heftige Hitze nach der Kälte, die selbst die Knochen erschütterte, Gliederschmerzen, Knochenschmerzen, ein heftiger

BOSTON MEDICAL LIBRARY JUL 24 1963

Schweifs, darauf ging das Fieber in ein anhaltendes doppeltes Tertianfieber über, welches die Kräfte so schnell wegnahm, dafs auch der stärkste ohnmächtig wurde. Nun hatte der Kranke nicht nur vor Speisen, sondern auch vor allem, auch dem angenehmsten Getränk, einen Abscheu. Nachdem die Krankheit nun am schlimmsten schien, so liefs von freyen Stücken ihre Heftigkeit nach, es folgte ein Nachlafs, die Paroxysmen wurden um vieles gelinder, aber Mattigkeit, Bleichheit, die grüne und gelbe Farbe, Neigung zu Schweifsen, Nachtschweifse, Aufgeblasenheit des Bauches, die schmutzige Zunge, der Durst, der Ekel, der Druck in den Präcordien, die Aengstlichkeit dauerten beynahe beständig fort. In dem ganzen Verlauf der Krankheit waren die Stoffe, die durch das Brechen ausgeleert wurden, oft sehr bitter, bisweilen sauer, gelb oder grün, und in grofser Menge vorhanden. Viele litten am Bauchfluss oder Dysenterie, wodurch in kurzer Zeit eine grofse Schwäche erzeugt wurde. Gegen das Ende zeigten sich Schwämmchen, die bey alten Leuten ein tödtlicher Zufall waren, bey andern die Krankheit sehr erschwerten, doch sie nicht

hoffnungslos machten. Nachdem der Kranke langsam sich zu bessern schien, so folgten ohne offenbare Ursachen, oder bey der geringsten Erkältung, Rückfälle, und was besonders war, aufs neue Erbrechen einer Menge gallichter Stoffe, die sich in den Darmkanal ausgossen. So folgten bey den Kranken Recidive auf Recidive, die sechs - bis achtmal, manchmal noch mehr erschienen. Bey einigen fieng die Krankheit mit einer fürchterlichen Cholera an, welche in kurzer Zeit nachliefs, aber in kurzer Zeit eben so schlimm wiederkehrte. —

§. 25.

Aehnliche, aber weniger schwere Zufälle hatte die Epidemie zu Leyden im Jahr 1727, welche van Swieten *) beschrieben hat, welcher die Constitutionen von Leyden von dem Jahr 1727 bis zu dem Jahr 1742 aufgezeichnet hatte. Es entstanden nämlich in dem gemeldeten Jahr im Monat August anormale, nicht völlig anhal-

*) G. L. B. van Swieten Constitutio epidemica et morbi potissimum Lugduni Batavor. observati, ex ejusdem adversariis edidit Max. Stoll. Coloniae Allobrogum MDCCLXXXIII.

tende, kaum intermittirende Fieber. Die Hitze war bey vielen nicht grofs, und wenige Zeichen des Fiebers, aber es befand sich eine grofse Aengstlichkeit um die Präcordien, und ein Gefühl, als ob sie mit einer Presse zusammen gedrückt würden. Bey vielen war grofser Durst, Ekel, Erbrechen, bisweilen Durchlauf, völliger Mangel des Appetits, heftige Kopfschmerzen, schmutzige gelbe, oder auch weifse Zunge. Das Fieber hatte anfänglich keinen bestimmten Typus, aber endlich endigte es sich in ein Tertian- oder Quartanfieber. —

Diese obgenannten, und bey den verschiedenen Epidemien angezeigten gallichen, gastrischen, und sie begleitenden Nervenzufälle erscheinen während der Epidemie als so viele Krankheiten ohne fieberhaften Puls und die übrigen wesentlichen Zufälle, deren Beschaffenheit aus der epidemischen Constitution, aus den periodischen Nachlassen und Intermissionen erkannt wird, und öfters sind sie schlimmer, als diejenigen, welche das Fieber zu begleiten pflegen. Oft sind sie Vorboten des eintretenden, oder Reste des kurz zuvor unterdrückten Fiebers.

Viertes Kapitel.

Beschaffenheit der endemischen und epidemischen Fieber, und ihrer Verwickelung mit catarrhalen Zufällen während des Herbstes und des Winters.

§. 26.

Die ausgebreitetste Herrschaft der intermittirenden und dadurch erzeugten anhaltenden Fieber fällt gemeiniglich in das Ende des Julius, Augustus und Septembers, wo sie vorzüglich mit einem heftigen Leiden der Leber verwickelt sind. Wenn aber mit dem Ende des Septembers die Hitze abgenommen hat, so vermindert sich der hohe Grad des kranken Zustandes der Leber, ohne gleichwohl völlig

nachzulassen, es folgt eine andere Verwicklung des Fiebers. Die ursprünglichen Fieber lassen nach, die Fieber, die man nun antrifft, sind Recidive, welche aus verschiedenen Fehlern in dem Verhalten der Kranken entstanden sind, oder es sind langwierige, ursprüngliche Wechselfieber, oder Folgekrankheiten der epidemischen Krankheit, die mit oder ohne Fieber sind. Hierdurch geschieht es nun, dafs die Zahl der Kranken abnimmt, aber immer noch sehr anmerklich ist. Unterdessen kommen während des Septembers und Octobers, bey einfallenden heifsen Tagen vorzüglich, noch immer Kranke vor, welche zum erstenmale während der Epidemie von dem epidemischen Herbstfieber ergriffen werden.

§. 27.

Mit den nafskalten, regnerischen und windigen Tagen des Septembers und Octobers, die auf die Hitze folgen, werden die Fieber mit catarrhalen Zufällen verbunden, welche veränderte Beschaffenheit des Wetters, vorzüglich wenn dieser Wechsel schnell ist, die Erzeugung der Catarrhe begünstigt. Die catarrhalen Zufälle begleiten nicht selten selbst die Fieber während der heifsen Jahrszeit,

wozu die Arbeit, Leibesübungen und Belustigungen während derselben, wo man sich leicht kleidet und den Körper entblöset, und nachher sich durch Baden, kaltes Trinken, Zugluft, oder die kühle Nachtluft erkältet, beytragen, eine catarrhale Entzündung zu erzeugen, wo sich mit dem Catarrh ein Wechselfieber verbindet, oder das bereits vorhandene mit catarrhalen Symptomen verbunden wird. Kranke und Reconvalescenten werden leicht bey Zugluft von Catarrhen befallen, die Schlaffheit der Haut, und die Empfindlichkeit derselben, so wie die der Schleimhaut der Luftwege macht sie vorzüglich dazu geneigt. Catarrhe sind überhaupt in Holland eine häufig vorkommende Krankheit, und sind nun häufiger, als sie zuvor gewesen sind, woran die mehr schwächende Lebensweise, die weichlichere Erziehung, der grofse Mifsbrauch des Thee- und Kaffeetrinkens in einem feuchten, sumpfigten niedrigen Lande Schuld sind, wie dieses Michel *) in seiner Preisabhandlung bewiesen hat.

---

*) Jan Petersen Michel prysverhandeling over de catarrhale Koortsen.

§. 28.

Die beständigen Zufälle, wodurch sich die Catarrhe in Holland offenbaren, sind aufser denen, die der Sitz der catarrhalen Entzündung erzeugt, Fieberbewegungen, eine geschwind zunehmende Schwäche, *) Schmerzen in den

---

*) Die Catarrhe haben in Holland das eigne, dafs sie mit einer schnell zunehmenden Schwäche verbunden sind; auch in England ist dieses der Fall, und sie werden dadurch gefährlicher als in Frankreich und in andern Ländern. Grant hat diese Beobachtung gemacht, und glaubt den Grund, dafs der Catarrh in England gefährlicher als in Frankreich ist, zu finden in dem plötzlichen Uebergang der Kälte zur Wärme, und der Wärme zur Kälte, und in der Nässe des Frühjahrs, wodurch sie die Nerven in Unordnung bringt. Aufserdem beschuldigt er den beständigen Genufs der Fleischspeisen in England, und die Gewohnheit nichts als gegohrne Getränke zu trinken; die Fleischspeisen und die gegohrnen Getränke, sagt er bey dieser Gelegenheit, haben mehr Engländer aufgerieben, als Hunger, Krieg und die Pest und es ist in unserm Klima unmöglich, bey Körpern, die dazu schon geneigt sind, einen Catarrh zu verhüten, oder zu heilen, wofern man nicht den Kranken wärmere Kleider anlegen,

Gliedern, Schwindel, und eine ganz eigne Art von Kopfwehe, mit einem Klopfen der Carotides, Lendenschmerzen, krampfhafte Schmerzen, Schlaflosigkeit, aufserordentliche Niedergeschlagenheit, Verschlimmerung der Zufälle gegen den Abend, und eine unangenehme Empfindung in dem Oberleibe, wor. auf obengenannter Arzt zuerst aufmerksam gemacht hat, die den Kranken oft zu husten, aber öfterer zu niefsen nöthigt. Sie besteht in einem unangenehmen, bisweilen schmerzhaften, auch nicht selten ängstlichen Gefühl. Sie ist dem ähnlich, worüber Patienten klagen, die an Mutterbeschwerden leiden. Es ist den Kranken, als ob ein Ball im Leibe herum rolle, der in seinem Lauf aufgehalten wird, und dadurch diese ängstliche Empfindung erzeugt. Ganz beständig ist diese Empfindung nicht. Man findet sie bey reizbaren, hypochondrischen und hysterischen Personen, obschon Michel diesen catarrhalen Krampf von dem hysterischen will unterschieden haben, indem bey Hysterischen die Be-

---

und eine leichtere, weniger nährende Kost genieſsen läſst.

ängstigungen im Halse entstehen, die Catarrhalen an der obern Magengegend aufgehalten werden, und den Patienten zum Husten oder Niefsen reizen. Das Fieber hat einen remittirenden Verlauf, bisweilen rein intermittirend, wie dieses schon Sylvius *) beobachtet hat, er sagt nämlich: Observantur quoque febres intermittentes catarrhales vocandae, a catarrho non tantum ad pulmones, verum ad alias quoque partes ruente, atque uno cum paroxysmo febrili moto ac cessante. —

§. 29.

Durch diese catarrhale Complication, welche nach ihrer Natur vorzüglich schwächt, wird das Gallenfieber zur Sommerzeit in ein faulichtes verändert, und mit dem Herbst und Winter, wenn das Leiden der Leber in geringerem Grade erscheint, die Schleimdrüsen von der kalten, feuchten, neblichten Luft vorzüglich angegriffen werden, zeigen sich die schleimigt nervösen Catarrhfieber. Die gallichtfaulen Catarrhalfieber geben sich zu erkennen durch obengenannte catarrhale Zufälle, Schnupfen, Husten, Halsentzündung,

*) A. a. O. Lib. 1. Prax. S. 30.

Diarrhöen, Dysenterie, erysipelatöse Entzündungen in den Eingeweiden, die gelbe Farbe der Haut, durch gallichte, stinkende Stoffe, welche durch Brechen und Laxieren ausgeleert werden, den Viehharn, durch das geschwinde Sinken der Kräfte, den gänzlichen Nachlafs und die mangelnde Thätigkeit der Natur, um die vorige Gesundheit wieder herzustellen u. s. w. Die Verwicklung des Fiebers mit Affection der Schleimabsondernden Organe, mit catarrhaler und rheumatischer Entzündung, erkennt man aus dem unregelmäfsigen schleichenden Fieber, aus der mit Schleim belegten Zunge, aus den schleimichten Ausleerungen, den herumschweifenden Schmerzen, dem heftigen quälenden Husten und obengenannten catarrhalen Zufällen, dem hellen Urin mit einer Wolke, dem zähen Schweifs, Mangel an Appetit, dem cachectischen, leucophlegmatischen Habitus u. s. w.

§. 30.

Die veränderte Beschaffenheit des Fiebers, durch den veränderten Zustand des Wetters und die rheumatische und catarrhale Complication, leuchtet aus den oben beschriebenen Zufällen der angezeigten Epide-

mien hervor. Sylvius de le Boe *) bezeichnet sie ungefähr mit folgenden Worten in der von ihm beschriebenen Epidemie: „Weil aber diese Krankheit nicht blos mit dem Ende des Sommers, und mit dem anfangenden Herbst die Bewohner Leydens quälte, sondern auch einen grofsen Theil des Winters fortdauerte, selbst nicht ganz bey der heftigen Kälte wich, so geschah es, dafs sich dann vieles änderte, und andere Erscheinungen sich bey den Kranken offenbarten. Viele nämlich waren von der vorhergegangenen Krankheit kraftlos, wurden von einem schleichenden Fieber, welches täglich oder um den andern Tag, oder gar auf unbestimmte Täge wiederkehrte, befallen. Die Quartanfieber waren häufig — den ganzen Winter über offenbarten sich häufig bey den Kranken Schnupfen, Husten, welche sich verschlimmerten, wenn der Kranke in das Bett kam, Heiserkeit, welche, so wie der Husten, mit Auswurf seröser, schleimichter und leimichter Feuchtigkeiten verbunden war, oder welchen auch bisweilen Brechen und Aufstofsen von

*) A. a. O. §. 48. u. s. w. Praxis Medica nämlich Tract. X.

Winden sich zugesellten. Auch bekamen einige Kranke Halsentzündung mit und ohne Geschwulst der Mandeln. Bey vielen entstund ein seröses Rothlauf im Angesicht, ödematöse, seröse Geschwülste, Ascites, bey verschiedenen Durchfall, vorzüglich seröser oder schleimichter. Aber mehrere, bey welchen ohne eine solche Ausleerung die bemerkten Geschwülste des ganzen Körpers, oder blos der Beine verschwanden, starben kurz darnach."

§. 31.

Das feuchte kalte Herbst- und Winterwetter vermehrt die Neigung zu Recidiven, verändert den Typus, erzeugt hartnäckige Quotidian- und Quartanfieber, begleitet sie mit Nervenzufällen. Wenn sie vertrieben worden sind, bleibt lange Kraftlosigkeit, es entstehen schleichende, nervöse Fieber, Leucophlegmatie, alle Arten von Wassersucht, Tympanites, Anschwellung der Eingeweide von chronischen Entzündungen, Verhärtungen, rheumatische, arthritische, scorbutische Zufälle, chronische Ausschläge, vorzüglich die Krätze, schleimige Schwindsucht u. s. w. Verschiedene dieser chronischen Krankheiten werden zugleich von einem Wechselfie-

ber begleitet, oder Krankheit und Fieber wechseln mit einander ab. —

Die Dauer und Heftigkeit der Epidemie wird durch diese Beschaffenheit des Wetters sehr verlängert und vermehrt; stark nimmt sie jedesmal ab, wenn trockne Kälte einfällt, die nicht selten mehr hilft, als die besten Fiebermittel. Dann erst verschwindet der epidemische Charakter, und das Fieber nimmt seine endemische Herrschaft wieder, bis endlich mit dem sich einstellenden Frühjahr das Fieber aufs neue eine epidemische Ausdehnung erhält. Unterdessen haben die Kranken, welche während der Spätjahrsepidemie viel gelitten hatten, und lange mit dem Fieber geplagt waren, bey Mangel an gehöriger Sorgfalt und Verpflegung, und bey beständigen Diätfehlern öfters Jahrelang mit dem Fieber und seinen Folgen zu kämpfen, man befreyt sie, sie bekommen aufs neue Rückfälle, und unterliegen öfters endlich aus Erschöpfung, oder dadurch, dafs manches edle Organ durch sein langwieriges Leiden zu seiner ferneren Verrichtung ungeschickt und unbrauchbar wird. —

Fünftes Kapitel.

Verwicklung der endemischen und der epidemischen Herbstfieber mit einigen andern endemischen Krankheiten Hollands.

§. 32.

Da der Scharbock in sumpfigten, feuchten und niedrigen an der See liegenden nördlichen Gegenden, und also auch in Holland endemisch ist, so sieht man die Wechselfieber öfters in Verbindung mit einer scorbutischen Beschaffenheit der Säfte. Scorbutische Personen werden gerne bey Epidemien vom Wechselfieber befallen, und die Wechselfieber, vorzüglich wenn sie lange gedauert haben,

ben, erzeugen in einer solchen feuchkalten nebligen Luft, wo eine Menge Stickstoffgas und Wasserstoffgas entbunden wird, leicht einen hohen Grad von scorbutischer Auflösung des Blutes. Nach fauligen Fiebern und Wechselfiebern entsteht der Scharbock leicht, besonders bey Männern, und vorzüglich wo diese Krankheiten mit der Lustseuche verwickelt waren und viel Quecksilber gebraucht worden ist. Der Morbus maculosus Werlhofii, der nichts anders ist, als eine scorbutische Krankheit, die Werlhof unter diesem Namen beschrieben hat, war wahrscheinlich die Folge des bösartigen Wechselfiebers, das er so vortrefflich beschrieben hatte.

Pringle hat Recht, wenn er die Seeluft nicht als die zureichende Ursache des Scorbuts betrachtet; denn bey langen Seereisen, wo für reine Luft in den Schiffen, und zureichende Körperbewegung gesorgt wird, wo das Trinkwasser gut, und an frischer vegetabilischer Nahrung kein Mangel ist, da entsteht bey den Matrosen kein Scorbut. Auch sind die Bewohner der Seeufer unter diesen Umständen vom Scharbock frey. Unterdessen begünstigt die niedrige Lage der Seekü-

sten, besonders die Lage im Norden, und die davon abhängende nebliche Beschaffenheit der Luft, und die Ueberschwemmungen seine Entstehung. Zu diesen Ursachen helfen kräftig mit der Genufs der Matrosenkost der Küstenbewohner, das viele Essen von gesalzenem Fleisch, Heringen und andern gesalzenen Fischen; die öfters statt habende Theurung frischer säuerlicher Vegetabilien bey mangelnder Körperbewegung. Kommen nun Krankheiten hinzu, welche die Neigung der Säfte zu fauliger Ausartung begünstigen, so wird leicht eine bedeutende scorbutische Cachexie erzeugt.

Unter die entfernten Ursachen dieser Krankheit der Seeleute rechnet Rouppe *) die melancholische Körperconstitution, die trockne, harte und schwer verdauliche Schiffskost, Mangel an zureichender Bewegung und Beschäftigung, der Mifsbrauch geistiger Getränke und des Rauchtabacks, sowohl das Rauchen als das Kauen desselben, welches letztere vorzüglich bey den Matrosen üblich

*) Lud. Rouppe de Morbis Navigantium. Lugd. Batav. 1764.

ist, und welcher Gewohnheit die Küstenbewohner häufig folgen. Nach seiner vielfältigen Erfahrung schreibt er diesem starken Mifsbrauch des Tabacks eine vorzügliche Wirkung zu, um den Scorbut hervorzubringen. Endlich beschuldigt er den Mangel und die lange Entbehrung besonders frischer Pflanzennahrung. Diesem Mangel an frischen vegetabilischen Nahrungsmitteln, und in dem fortdauernden Genufs der Speisen von einer entgegengesetzten Art in belagerten Festungen, ist es vorzüglich zuzuschreiben, dafs die Belagerten heftig am Scorbut leiden, wenn die Belagerer weniger oder gar nicht davon angegriffen sind. Die Entbehrung frischer Vegetabilien, die Austheilung von Früchten, welche 30 Jahre auf den Speichern gelegen hatten, von faulem Käse und getrockneten verdorbenen Fischen, waren bey der Belagerung von Breda nach dem Zeugnifs des van der Mye *) die Ursache der aufserordentlichen Heftigkeit des Scorbuts. Dazu wirkten die unglücklichen Zeitumstände, Furcht und Schrecken, Traurigkeit, die von der Pest zu-

*) A. a. O.

rückgebliebene Schwäche, die feuchtkalte Witterung und Lage des Ortes kräftig mit.

Durch diese Verbindung des Wechselfiebers mit dem Scharbock wird das Fieber hartnäckiger, und die scorbutische Cachexie wird durch den Beytritt des Wechselfiebers verschlimmert, es entstehen Flecken, Blutstriemen, Blutflüsse, Ausschläge, um sich fressende Geschwüre und dergleichen Zufälle mehr.

§. 33.

Die Wechselfieber werden ferner in Holland mehr als in andern Ländern mit Würmern compliciret angetroffen. Vorzüglich häufig sind die Lumbrici teretes. Es giebt epidemische Constitutionen, wo wenig Krankheiten vorkommen, oder man findet sie mit Würmern verbunden. Von der Art waren diejenigen, welche van den Bosch *) in den Jahren 1760, 1761, 1762 und 1763 beschrieben hat. Auch die von Degner **)

*) J. J. Van den Bosch hist. Constit. Epidemicae Verminosae. Lugd. Batav. MDCCLXIX.

**) Degner historia medica dysenteriae biliosae contagiosae. Neomag. 1754.

beschriebene Ruhr, und das epidemische Fieber, welches uns Klökhof *) aufgezeichnet hat, war öfters mit Würmern verbunden. Bisweilen sind die meisten Krankheiten mit Ascariden verwickelt, wie dieses Van Phelsum **) beobachtet hat. Häufiger sind die Würmer beym anhaltend feuchten Wetter, und die Wurmkrankheit verändert sich mit einfallender und anhaltender trockner Kälte.

Die Ursache der Häufigkeit der Wurmkrankheit in Holland liegt in der Beschaffenheit der Luft, und ihrem indirect schwächenden Einfluſs auf die Verrichtung des Darmkanals, in der Lebensart, dem vielen Genuſs der Fische, Kartoffeln, Butter und Käse, dem Miſsbrauch der warmen, erschlaffenden Getränke u. s. w., wodurch die Digestionsorgane geschwächt, Schleim und Würmer erzeugt werden, wie dieses Van den Bosch ***) deutlich erörtert hat.

---

*) Corn. Alb. Kloekhof Opusc. Med. Trajec. ad Rhenum. 1747.

**) Van Phelsum hist. physiol. Ascarid. p. 88.

***) Van der Bosch a. a. O. S. 22. schreibt über die Lebensart der Küstenbewohner seines Landes folgendes: Accolae piscosi litoris inquili-

Wurmkranke werden bey epidemischen Wechselfiebern leicht davon befallen, und diese Fieber gehen gerne mit dem dritten,

---

ni, terram inhabitantes ditissimam, capturae piscium atque aratro copiose aluntur. Maxime vero pars terrae munera agros colendo vescuntur, et qui labore aspero aestatem t.runt, vitam agunt otiosam tempore brumali. Victus vero ratio est, ut plurimum lacticinia, farinosa, pultacea, solanaque tuberosa esculenta, carnesque et lardum salitas in cibum recipiant. Pisces tamen non admodum familiariter navibus viros advehunt piscatores, cum potius eosdem mercatoribus tradant, qui coemtos pisces foris hollandicis exp.ant. Quandoque tamen contingit, ut magna copia non admodum recentes usque quoque saepe per aliquot dies mortuos pisces rusticis et pauperibus) divendant, qui avide, minus delicati palati, in cibum eosdem vertunt. Quo et recensito cibi genere ventriculum et primas vias, ad gluten producendum spontaneum indeque oriundam putredinem disponant. Pessimus insuper invaluit mos, ut cibis vix deglutitis calida potione Theae mox inundent assumta, qua etiamsi putrescibilis ingestorum indoles supprimi posse videatur, vim tamen coctricem et intestinorum in ingesta valde debilitant, bilemque enervant, seseque ad verminationes valdopere aptos reddunt.

vierten und fünften Tage in anhaltende über. Das Fieber wird zur heifsen Jahreszeit durch diese Gesellschaft von einer fauligen Beschaffenheit. Lebende und todte Würmer werden durch Brechen und Stuhlgang ausgeführt, Wurmzufälle verbinden sich mit den Zufällen der Wechselfieber und der Polycholie, oder auch die eigentlichen Zufälle der Würmer fehlen, aber die Zufälle der Gallsucht und des Wechselfiebers erhalten durch die Gegenwart der Würmer eine vorzügliche Heftigkeit. Wenn das Fieber seinen gehörigen Verlauf hat, und die Würmer nicht freywillig oder durch die Kunst ausgeleert werden, so sind die Anfälle mit Schlafsucht, Convulsionen und Schlagfluſs begleitet. Unter die häufigen Ursachen des Schlagflusses in Holland rechnete Boerhaave *) vorzüglich die Würmer. Beym heifsen Wetter und nicht sehr nervösen Constitutionen nahmen die Wechselfieber, welche mit Würmern begleitet sind, eher einen anhaltenden Verlauf und einen faulichten Charakter an, aber

*) Boerhaave de cognoscendis et curandis morbis §. 1010.

beym nassen, feuchtkalten Spätjahrswetter erhielt das Fieber einen anomalen schleichenden Verlauf und eine schleimichte Beschaffenheit. Die Wechselfieber werden durch diese Complication in die Länge gezogen, zu Quartan - und Quotidianfiebern umgebildet. Die Schwäche und schlechte Beschaffenheit der Eingeweide des Unterleibs, die durch die lange Dauer des Fiebers hervorgebracht wurde, ist, wo noch keine Würmer da waren, ein kräftiges Mittel, sie zu erzeugen; die Cachexie, welche eine Folge langwieriger Wechselfieber ist, wird dadurch vermehrt und der Uebergang zur Wassersucht befördert. Wenn bey dieser Cachexie die Pupille beständig sehr erweitert angetroffen wird, die Augen einen grofsen blauen Hof haben, und der Appetit aufserordentlich stark ist, so darf man mit ziemlicher Gewifsheit auf die Gegenwart von Würmern schliefsen.

Die China für sich allein reicht in den meisten Fällen nicht zu, um das Fieber hinweg zu nehmen, und die Würmer zu entfernen, ihr müssen Wurmmittel und Stuhlgang erregende Mittel vorausgehen. Wenn die Würmer abgetrieben sind, so wird das Fieber leicht durch die China vertrieben. Wenn

aber das Fieber durch die China unterdrückt worden ist, und die Würmer zurückbleiben, so dauert die Wurmcachexie fort, und das Fieber kommt bald wieder.

§. 34.

Auch mit andern endemischen Krankheiten Hollands sieht man die Wechselfieber oft complicirt. Die Anfälle der Gicht, dieser endemischen Kranheit Hollands, sind zur Zeit, wo die Wechselfieber epidemisch herrschen, sehr häufig, und die Gicht nimmt mit einem Wechselfieber hier zu Lande nicht selten ihren Anfang. So oft, sagt Sylvius, *) ich dem Ursprung und dem Fortgang der Gicht habe nachforschen können, so habe ich immer hier zu Lande gefunden, dafs sie mittelst einer Synocha oder eines Wechselfiebers erzeugt wurde: daher sie denn auch bey den Anfällen eines wiederkehrenden Wechfiebers nicht wenig vermehrt wurde, bis das Wechselfieber in ein anhaltendes verändert wurde, von selbst wegging, oder durch die Kunst vertrieben wurde, indem die Glieder-

*) Sylvius de Le Boe Libr. 1. Praxeos §. 26.

schmerzen demohngeachtet fortdauerten. Bey den Fieberparoxysmen gichtischer Personen, die entweder täglich oder über den andern Tag wiederkehren, sind weder die Hitze noch die Kälte sehr heftig, und der Durst und die Schmerzen sehr erträglich. Einige Stunden darnach verschlimmern sie sich, lassen aber bald nach, ohne völlig aufzuhören.

Seitdem die Steinkrankheit in Holland sehr vermindert wurde, woran das viele Thee- und Genever Trinken Schuld ist, scheint überhaupt die Gicht häufiger zu seyn. Die letztere war in frühern Zeiten, wo der Stein noch eine grofse Plage der Niederländer war, doch auch in manchen Gegenden schon sehr häufig, dieses lehrt uns die Anrede von van der Mye *) an den Senat zu Breda in seiner Abhandlung über die Gicht und den Stein, wo er beyde Krankheiten bey seiner Ankunft ganz vorzüglich häufig beobachtet hat.

§. 35.

Mit den Wechselfiebern verbinden sich

*) Van der Mye de Arthritide et calculo gemino Tract. duo. Hagae Comitum 1624.

nicht selten in Holland hysterische und hypochondrische Zufälle, Cardialgie, Aufstofsen von Winden ohne Erleichterung, Zusammenschnürungen des Halses, nebst dem, den hysterischen Anfällen eignen, Gefühl, als ob eine Kugel aus dem Leib in den Hals hinaufstiege, wobey das Athmen beschwerlich wird, und ein dünner, heller, wässerrichter Urin abgehet. Bey hysterischen und hypochondrischen Personen verbinden sich solche Zufälle mit den wesentlichen Zufällen der Wechselfieber, und dieses geschieht öfters, weil solche Personen in Holland häufig sind, woran das Clima und vorzüglich die Lebensweise Schuld sind, welchen Bicker in seinen Anmerkungen, die er der Uebersetzung des Buches von Whyt über die Nervenkrankheiten beygefügt hat, die Ursache zuschreibt, dafs diese Krankheiten nun weit häufiger sind, als sie vorhin gewesen waren; und die letzte unglücklichen Zeiten haben nichts zur Verminderung beygetragen, eher das Uebel auffallend vermehrt. Diesen obengenanten Magenschmerz mit Aufstossung von Winden ohne Erleichterung empfinden die Kranken vorzüglich, wenn sie etwas Speise zu sich genommen haben, es mag auch noch so we-

nigseyn als es will. Sie klagen, sagt de Man, *) darüber öfters mehr, als über das Fieber selbst, dafs sie bisweilen selbst nicht wissen, dafs sie es haben, dabey ist gewöhnlich auch der Hals krampfhaft zugeschnüret, und dieser Zufall, sagt er ferner, in Verbindung mit dem Urin, hat mich einmal so betrogen, dafs ich die Krankheit als eine blofse Mutterbeschwerde betrachtete und ganz verkehrt behandelte.

Zur Zeit, wo die Wechselfieber epidemisch herrschen, kommen ohne alle offenbare Fiebersymptome hysterische und hypochondrische Paroxysmen vor, hinter deren Larve sich das Fieber versteckt. Bisweilen gehen dem wirklichen Ausbruch des Fiebers 2 bis 3 hysterische Paroxysmen voraus, nach welchen sich das Wechselfieber in seiner gehörigen Gestalt zeigt, und seine Maske ablegt. Diese larvirten Wechelfieber müssen als solche behandelt werden, und die antihysterischen Mittel thun hier die Wirkungen nicht, die man von der China zu erwarten hat, um den folgenden Anfällen vorzubeugen.

---

*) M. J. de Man over de Kwaadaardige Rotkoorts. Nymegen 1772. pag. 26.

Hier ist vorzüglich der Fall, wo die China, welche Sydenham so unbedingt als das kräftigste Mittel empfohlen hat, um die folgenden Anfälle zu verhüten und die Krankheit zu heilen, ganz besonders wirksam ist. Bey guter Behandlung wird ein Wechselfieber, welches hysterische und hypochondrische Menschen befällt, nicht selten das Mittel, um ihr bewegliches, zu Krämpfen geneigtes Nervensystem, zu verbessern, anhaltend zu stärken, und bey fernerer Beobachtung eines guten diätetischen Verhaltens Rückfälle zu verhüten.

Die hysterishe Ohnmacht, die als larvirtes Wechselfieber, oder mit dem Wechselfieber eintritt, mufs wohl unterschieden werden von dem apoplectischen Wechselfieber, das junge Aerzte betrügen kann, indem bey der Apoplexie der Puls grofs, erhaben und stark, das Athmen schnarrchend und röchelnd, oder manchmal nur langsam und gar nicht gestöret ist, da bey der Ohnmacht das Athmen kaum merkbar, und der Puls klein und schwach angetroffen wird.

Sechstes Kapitel.

Die Empfänglichkeit der Fremden, und vorzüglich der Soldaten, für das endemische Fieber, und Bemerkung der Ursachen, welche sie bey denselben im Spätjahr epidemisch und bösartig machen.

§. 36.

Die endemischen und epidemischen Wechselfieber verschonen kein Alter, Geschlecht, Temperament und Stand. Vorzüglich wirkt die endemische und epidemische Constitution der Luft sehr leicht auf Fremde, welche an dieselbe nicht gewöhnt sind. Dieses erfahren die Deutschen, Franzosen und

Schweizer, welche sich noch nicht lange in Holland aufgehalten haben, und vorzüglich wenn sie in der heifsen Jahrszeit und besonders bey sehr heifsen Sommern sich daselbst aufhalten müssen, zu ihrem gröfsten Nachtheil. Denn da die Sommerhitze, besonders wenn sie trocken ist, und einen hohen Grad erreicht, bereits auf die Einwohner einen so nachtheiligen Einflufs hat, so ist es nicht zu verwundern, dafs sie für die Fremden, die an die Luftbeschaffenheit nicht gewöhnt sind, sehr nachtheilig und gefährlich seyn mufs. Vorzüglich wenn sie zugleich eine Lebensweise führen, welche den empfangenen Samen zur Landeskrankheit entwickelt, oder seiner Entwicklung keinen Gegenstand bietet. Unter den armen westphälischen Bauern, welche mit ihrem Pumpernikel und ihrem Speck, wenn sich die Zeit, um die Felder zu mähen, nähert, nach Holland reisen, richten die Wechselfieber grofse Verwüstungen an. Sie bringen öfters für ihre Mühe blofs einige sauer verdiente holländische Gulden und den Verlust ihrer Gesundheit nach Hause. Von dem schwer und sauer verdienten Geld geht noch ein ansehnlicher Theil und manchmal das Gan-

ze darauf, um sich verpflegen und heilen zu lassen, oder es wenigstens dahin zu bringen, dafs sie mit einem siechen Körper nach ihrer Heerdstätte wandern können. Je ungesunder der Landstrich Holland ist, wo sie ihre Geschäfte zur Sommerszeit verrichten müssen, je mehr ist ihre Gesundheit in Gefahr, und vorzüglich bey ihrer sparsamen und von der Landesgewohnheit verschiedenen, und nicht nach der Beschaffenheit der Luft und des Wetters eingerichteten Lebensweise. Indem sie nicht im Taglohn arbeiten, sondern Stückweise bezahlt werden, so arbeiten sie den Tag und einen grofsen Theil der Nachtzeit hindurch mit allen Kräften, um soviel als möglich in der kurzen Zeit zu verdienen, sie leben dabey schlecht, und trinken, um ihren Durst zu löschen, das schlechte verdorbene Wasser. Es ist unter diesen Umständen zu verwundern, dafs diese Leute noch schaarenweise jährlich, vorzüglich nach dem ungesündern NordHolland und Seeland reisen. In den höher liegenden Provinzen leidet die Gesundheit weniger zur heifsen Jahreszeit, als in den Gegenden, die niedrig und nahe an der See liegen. Die Einwohner Gelderlands hüten

sich, wenn ihre Geschäfte es anders erlauben, zur heifsen Jahreszeit nach Seeland zu reisen, wo die Fieber häufiger, langwieriger und dann nicht selten eine vorzügliche Bösartigkeit haben, und die Beschaffenheit der Luft Fremde für das Fieber empfänglicher macht.

§. 37.

Die holländischen Truppen, welche genöthigt waren, in Seeland in Garnison zu liegen, litten alle Zeit in dieser Provinz aufserordentlich zur heifsen Jahreszeit und ganz besonders die fremden Truppen, die in holländischem Solde waren, und bey den nationalen Regimentern diejenigen Soldaten, welche keine Seeländer, sondern in andern Provinzen gebohren, noch mehr aber die, welche gar Deutsche, Schweitzer, Franzosen, Brabänter, Lütticher waren, und sich noch nicht lange in Holland aufgehalten hatten.

Zu den Zeiten des Statthalters liefs man die Regimenter und Bataillons, die einige Jahre in Seeland und dem nicht weniger ungesunden holländischen Flandern gelegen waren, ausmarschiren, und schickte aus andern Provinzen Truppen hinein. Dieses ge-

schah nach der Exerzierzeit im Sommer, wo sie durch die Reise ermüdet gerade um die Zeit hinkamen, wo die Jahreszeit anfängt, der Gesundheit höchst nachtheilig zu werden. Besser würde es gewesen seyn, die Truppen später im Herbste dahin zu senden, oder die an die Seeländische Luft gewohnten Truppen darin bleiben und nicht ohne Noth ausziehen zu lassen. Allein dieses schien damals wider die einmal festgesetzten Principien zu streiten. Die frisch dahin gekommenen Truppen hätten das erste und darauf folgende Jahr eine Menge Wechselfieber-Kranker, und viele fanden in Seeland ihr Grab. In den folgenden Jahren ging es viel besser, die Leute wurden an die Luft gewöhnt, und litten nicht mehr als die Eingebohrnen; nur die Rekruten, die aus andern Provinzen oder aus fremden Ländern zu den Regimentern in Seeland kamen, waren es, die die Zahl der Wechselfieberkranken vermehrten. Zu den Zeiten des gewesenen Königs Louis Bonaparte errichtete man eine eigne Legion zur Beschützung und Vertheidigung dieses Landes aus daselbst gezogenen Rekruten, und diese Einrichtung würde, wenn die Zeitumstände

sie nicht verändert hätten, der Armee manchen Soldaten ersparet haben.

§. 38.

Den nachtheiligen Einfluſs der endemischen Beschaffenheit der Luft in Holland und vorzüglich in Seeland haben die englischen und französischen Truppen in den letztern Zeiten erfahren. Mörderische Epidemien wütheten unter ihnen. Vorzüglich grassirte eine tödtliche Epidemie unter den englischen Truppen bey ihrer letzten Landung, wo die Anzahl der Todten und Kranken so groſs war, daſs sie wohl zugleich eine Hauptursache mag gewesen seyn, daſs das englische Cabinet von den Vortheilen dieser Expedition abstund, und die Insel Walchern aufgab. Die Truppen bewerkstelligten ihre Landung gerade zu der gefährlichsten Jahrszeit bey der Hitze der Hundstage, und die Lebensart, die sie zu dieser Zeit beobachteten, war von der Art, daſs sie die Menge der Kranken nothwendig vermehren muſste; aufserdem kann sie im Felde nicht immer nach Regeln der Gesundheit geschehen. Alles dieses trug nun dazu bey, um eine heftige und bösartige Epidemie unter

ihnen zu erzeugen. Die holländischen Truppen, die zu ihrer Vertreibung herbeygeeilt waren, hatten zwar viele Kranken, aber lange nicht so viel als die englische Armee, und nur wenige Todte. *) Man traf die nöthigen Vorsichtsmafsregeln, um sie für den Einflufs der Luft weniger empfänglich zu machen, viele lagen auch in einem weniger ungesunden Landstrich, und die aus Deutschland zur Hülfe herbeygeeilte Armee kam in einer spätern Jahreszeit, wo die gröfste Hitze schon vorüber war; sie würde sonst, indem sie lange sich in Deutschland aufgehalten hatte, nicht wenig gelitten haben.

§. 39.

Sehr bedeutend waren auch die Krankheiten bey dem Feldzug der Engländer und ihrem Aufenthalt in Seeland und dem hol-

*) Zu der grofsen Tödtlichkeit der Epidemie scheint die tadelhafte Einrichtung der englischen Regierung vieles mit beygetragen zu haben, wie Faulkner bemerkt in Considerations respecting the Expediency of estabilis hing an hospital for Officers on Foreign Service 1812.

ländischen Flandern in den Jahren 1743, 1744, 1746, 1747 und 1748, wovon uns Pringle *) Nachricht giebt. In dem Jahr 1742, wo die Hitze im Sommer und Herbst mäfsig war, litten die englischen Truppen, die in dem ungesunden Brügge lagen, an intermittirenden und remittirenden Fiebern und dysenterischen Bauchflüssen viel stärker, als in Gent und den übrigen Städten Flanderns. Die Unbekanntheit der englischen Aerzte mit der Natur der endemischen Krankheit machte, dafs die intermittirenden Fieber mehr in anhaltende Fieber ausarteten, wozu sie an sich selbst sehr geneigt sind, und welches bey Vernachläfsigung der gastrischen Methode gleich anfänglich sehr leicht statt hat; auch gingen sie gern in chronische Krankheiten über. Im Jahr 1743, wo die englischen Truppen nach einer Expedition nach Deutschland die Winterquartiere in Flandern bezogen, wurden sie im Anfang des Winters von anhaltenden Fiebern mit Entzündungen befallen, denen catarrhale Krankheiten folgten. Im Jahr 1744

*) Pringle über die Krankheiten der Armeen. Kapitel 3 bis 8. Theil 1. p. 12 bis 82.

griff das remittirende Fieber blofs die Rekruten und neuen Regimenter an, die übrigen waren schon mehr an die Flandrische Luft gewöhnt, das auch der Fall im Jahr 1745 war. Im Jahr 1747 war das Erkranken unter den englischen Truppen, die in Südbeverland und Walchern lagen, sehr grofs, indem die Hitze stark war, und diese Gegenden vorzüglich ungesund sind. Von vier Bataillons, die daselbst sich aufhalten mufsten, war beynahe alles krank. Im Sommer des Jahres 1748, der wiederum vorzüglich heifs war, litten die englischen Truppen, die in der Gegend von Breda und Herzogenbusch sich befanden, viel, indem die Anzahl der Kranken aufserordentlich war.

§. 40.

Ungewöhnlich heifse Sommer machen, dafs selbst die Bewohner Hollands häufig am Wechselfieber erkranken, und geben ihnen einen bösartigen Charakter, um so mehr mufs dieses der Fall bey Fremden seyn, vorzüglich wenn es Leute sind, die sich den Gefahren der Luft und des Wetters vorzüglich aussetzen müssen, wie dieses bey den Soldaten statt hat; sie führen aufserdem

eine Lebensart, die die Empfänglichkeit für die endemische und epidemische Krankheitsursache sehr erhöht, und die Erzeugung und schnelle Ausbildung der Krankheit befördert. Man stellt sie auf Posten, giebt ihnen nicht selten mit und ohne Noth Wohnungen und einen Aufenthalt, wo sie die Ausdünstungen der Sümpfe in ihrer schlimmsten Beschaffenheit einzuathmen gezwungen sind. Vorzüglich nachtheilig sind die Posten auf den Wällen, wo sie bey der grosen Hitze der See die vergiftenden Dämpfe, die aus den Gräben aufsteigen, unvertheilt erhalten; dieses ist auch der Fall bey den Posten auf den Seedämmen, wenn das Wasser mit der Ebbe abgelaufen ist. Cantonnirungen und Lager in sumpfichten niedrigen Gegenden bringen bey grosser Sommerhitze brennende faulichte Fieber von der schlimmsten Art hervor. — Kann man den Soldaten von den Ausdünstungen der Sümpfe entfernt halten, so sind die Nachtheile geringer. Bey der letzten Expedition der Engländer auf Walchern blieben die Matrosen, die in einiger Entfernung von der Insel Walchern mit ihren Schiffen stationiret wa-

ren, vom Fieber völlig frey, das tausende auf dieser Insel tödtete.

Die Feuchtigkeit des Lagers befördert noch mehr die Bösartigkeit der faulichten Fieber und sie zeigen sich in einer Heftigkeit, welche denjenigen, welche die Aerzte in den heifsen Himmelsstrichen beschrieben haben, beynahe gleich kommt. Vegetius, der die Nachtheile eines Lagers in feuchten niedrigen, sumpfichten Gegenden aus Erfahrungen kennen gelernt hat, räth daher an, nicht lange sich da aufzuhalten, um der völligen Zernichtung einer Armee vorzukommen; allein der Krieg erfordert manchmal grofse Aufopferungen, und der Soldat leidet öfters mehr von ungesunden Landstrichen und dem Wetter als von Kanonen und andern Mordgewehren. Wenn der Soldat bey der brennenden und stechenden Sonne der Hundstage in Holland noch viel marschiren oder exerciren mufs, und dadurch ermüdet sich öfters auf die Erde legt, um unter dem Schatten der Bäume, wo es immer feucht ist, auszuruhen, wie dieses öfters auch ohne diese vorhergegangenen Strapatzen der Fall ist, so leidet leicht seine Ge-

sundheit, und er kommt in Gefahr sich ein brennendes Fieber zuzuziehen. Grofse Märsche bey heifsem Wetter sind immer gefährlich für die Truppen. Van Swieten sagt: Dum sub aestivis caloribus castra movere saepe coguntur belli duces, et inprimis si simul adsit aquae penuria integri quandoque exercitus febribus ardentibus affliguntur. Wenn aufserdem noch Mangel an Wasser ist, wie in Holland zur Zeit der grofsen Hitze, oder der Soldat das verdorbene Wasser aus den Sümpfen trinken mufs, um seinen Durst zu stillen, so läuft er um so eher Gefahr, von dem Fieber befallen zu werden. Die unvorsichtige Entblösung des Körpers, und die unzureichende Bedeckung in der kühlen, feuchten, neblichten Morgen- Abend- und Nachtluft während der heifsen Jahreszeit wirkt als kräftige Gelegenheitsursache, um den durch die Jahreszeit entwickelten Keim zum Wechselfieber und anhaltenden Fieber bey den Soldaten zu entwickeln; wenn er an und für sich selbst nicht zureichen möchte, um die Krankheit der Jahreszeit zum Ausbruch zu bringen, da eine ungewohnte Hitze in diesem Land-

strich als Ursache wirkt, deren nachtheiligem Einfluſs nur besondere Körperconstitutionen Widerstand leisten können, und der man durch die Beobachtung einer der Schädlichkeit angemessenen Lebensweise entgeht. Die ungesunde Luft in den sumpfichten Gegenden wird in dem engen Raum, worin eine Menge Soldaten in Lagern, Baracken, Transportschiffen, Wachtstuben u. s. w. sich befinden, bey der Sonnenwärme durch die Ausdünstung der Soldaten und faulender Substanzen noch mehr verdorben, pestartige Krankheiten werden entwickelt, welche schnell tödten und ganze Armeen zernichten.

§. 41.

Noch viele andere Ursachen, die zu allen Zeiten die Krankheiten bey einer Armee vermehren und verschlimmern, wirken hier noch mit, um die Krankheit der Jahreszeit bey derselben epidemisch zu machen. Hierher gehören die Unmäſsigkeit im Essen und Trinken, der erstaunliche Misbrauch des Brandtweins bey der holländischen Armee, die daraus entstehende Trunkenheit, die Folgen, die sie erzeugt, und die unbe-

sonnenen Handlungen, die sie zum Nachtheil der Gesundheit hervorbringt. Ferner müssen hierher gerechnet werden das unvorsichtige Trinken von kaltem Wasser, wenn er Körper durch körperliche Bewegung bey der heifsen Jahreszeit noch mehr erhitzt ist, der Genufs des kühlenden, sauern und unreifen Obstes, und vorzüglich der weifsen, wohlfeilen, in Menge wachsenden Pflaumen, welche den Magen erkälten und schwächen, besonders bey Leuten, die gewohnt sind, viel Brandtwein zu trinken. Endlich vermehren und verschlimmern die Krankheiten der Jahreszeit die Unordnungen, die im Wachen und Schlafen statt haben, die Fehler, die sie darin mit oder ohne ihre Schuld begehen, der Mangel an Reinlichkeit und Sauberhaltung der Haut, die nicht immer nach den Regeln der Gesundheit eingerichtete Bekleidung, Bewaffnung und Ausrüstung der Soldaten, welche ihren Körper bey der grofsen Hitze und den dabey, öfters ohne Noth, und blofs nach dem Wohlgefallen ihrer Befehlshaber vorfallenden, Märschen und Waffenübungen noch mehr erhitzt und schwächt.

Zuletzt und ganz vorzüglich dürfen die herrschenden Leidenschaften, Untugenden und Laster der Soldaten nicht übergangen werden, wozu gehören Unzucht, Wollust u. s. w. mit den Folgen, die sie nothwendig nach sich ziehen. Wie sehr die Körper durch die öfters wiederholte Ansteckung von dem Lustseuche-Contagium, und die Merkurialkuren verdorben werden, ist bekannt genug. Sie erhalten dadurch eine gröfsere Empfänglichkeit für Nervenkrankheiten, und die Krankheiten, womit sie befallen werden, werden langwierig oder schnell tödtlich und von einer ungewöhnlichen Bösartigkeit. Im allgemeinen ist der Charakter des holländischen Soldaten, und vorzüglich des Infanteristen nicht der beste. Derjenige Holländer, welcher zu den Zeiten des Statthalters, und so lange die Conscription noch nicht eingeführt war, Soldat wurde, war gewöhnlich aus der gemeinsten Classe, und zu nichts anderm tauglich, und wurde, wie dieses in andern Staaten auch der Fall war, und wie Baldinger *)

*) E. G. Baldinger von den Krankheiten einer Armee. 1765. S. 63.

sehr wohl sagt, Soldat, weil er zu träg war, guter Bürger zu seyn, und weil er glaubte, in diesem Stande seine zügellosen Lüste völlig zu befriedigen, und tausend Ausschweifungen zu begehen, die er in seinem vorigen Stande nicht ausüben konnte. Besser war immer die Moralität des Cavalleristen, indem noch mancher Bauernsohn aus Vorliebe für diesen Stand sich anwerben liefs. Die Krankheiten bey der Cavallerie sind weit weniger als bey der Infanterie, sie erreichen selten die Anomalie und Bösartigkeit, die man bey dieser beständig zu beobachten hat; dazu mögen, aufser der bessern moralischen Beschaffenheit der Individuen, die beständige regelmäfsige Arbeit, und die nicht auf einmal die Kräfte bald zu sehr anstrengende Thätigkeit, bald wieder erschlaffende Unthätigkeit, wie sie beym Infanteristen statt haben, mit beytragen.

Während meiner zwanzigjährigen Praxis als Arzt bey der holländischen Armee habe ich von den alle Jahre wiederkehrenden mehr oder weniger starken Epidemien drey beobachtet, die vorzüglich heftig und bösartig waren, und von denen die letzte im Jahr 1807 für die Kriegsgefangenen Preussen,

Polen und Russen vorzüglich gefährlich und tödtlich war, deren Zufälle, Lauf und Ursachen nebst der angewandten Heilmethode ich hier beschreiben, und meine bey andern Epidemieen gemachten Beobachtungen beyfügen werde.

Siebentes Kapitel.

Geschichte des epidemischen Fiebers.

1.

Ursachen seiner Bösartigkeit und Tödtlichkeit vorzüglich für die zuvor Kriegsgefangenen Preussen, Polen und Russen.

§. 42.

Die Bataillons der Regimenter, welchen ein grofser Theil Kriegsgefangener Preussen, Polen und Russen einverleibt waren, lagen in dem ziemlich heifsen Sommer 1807 in den Städten Briel und Helvoetsluis, welche beyde Städte vorzüglich für Fremde nicht die Gesundesten sind; auch lagen meh-

rere in den Garnisonen auf dem Helder und in verschiedenen Städten von Nordholland. Ein ansehnlicher Theil Fieberkranker befand sich bey der Garnison in Amsterdam. Der unglückliche Gemüthszustand, worin sich diese Leute durch ihre Gefangenschaft befanden, die Einverleibung derselben in die holländische Armee, die bey vielen wider ihren Willen geschah, das ausgestandene Elend in dem vorhergegangenen Feldzuge hatten bereits ihren Körper sehr geschwächt. Nun befanden sie sich in einem Landstriche, und in Städten, die nicht zu den gesundesten von Holland gehören, und zwar in einem Sommer, der zur Entwicklung bösartiger fieberhafter Krankheiten vorzüglich geschickt, und für das Leben und die Gesundheit vieler Bewohner Hollands sehr nachtheilig, gefährlich und tödtlich war. Unter diesen Umständen erkrankten sie im Anfang des Monats Augusts so zahlreich, und in so kurzer Zeit, dafs alle Spitäler der Regimenter plötzlich überfüllt wurden, und man sich genöthigt sah, die Kranken nach dem grofsen Krankenhaus zu Leyden mit Schiffen zu fahren, um in den kleinern Garnisonsspitälern Raum zu gewinnen, die täglich aufs

neue

neue ankommenden Kranke aufzunehmen. Da der Raum in dem gewöhnlichen, aufser der Stadt liegenden, Spital für die immer zunehmende Menge kranker Soldaten zu klein war, so wurden kleinere Hospitäler in der Stadt errichtet. Die Zahl der Kranken nahm so zu, dafs man im September 1352 Kranken zählte, wovon 8 bis 900 gröfstentheils Preussen, Polen und Russen an den bösartigsten Wechselfiebern lagen. Was die Krankheit vorzüglich noch verschlimmerte, war der Transport auf Schiffen, wo sie etwas enge bey einander lagen, und der Umstand, dafs sie bey widrigem Winde öfters lange unterwegs bleiben mufsten, wo die Hitze des Tages die üble Beschaffenheit der Krankheit der in einem engen Raum sich befindenden zahlreichen Kranken vermehrte, welches die Folge hatte, dafs nicht selten Sterbende und Todte aus den Schiffen nach dem Spital gebracht wurden.

§. 43.

Hier kam nun, aufser dem Umstand, dafs die Soldaten gröfstentheils fremd und an die Beschaffenheit des Klimas nicht gewöhnt waren, und der Sommer sehr heifs

war, noch hinzu, dafs die Kranken, welche zu Wasser in Schiffen von einem Spital dem andern überbracht werden mufsten, einige Tage manchmal unter Weg blieben, in welcher Zeit auch keine gehörige Kur und Verpflegung statt haben konnte, die ohnedem bey dem kurzen Aufenthalt in den Regiments- oder Garnisons-Spitälern wegen des grofsen Zuströmens neuer Kranken, und der beständigen Anstalten zu ihrer Versendung nicht bedeutend war, wodurch die Krankheit aus Mangel der nöthigen Behandlung im Anfang und Fortschreiten sehr verschlimmert wurde. Nicht immer kann man bey den besten Einrichtungen und Anstalten alle Hindernisse der Kur und Verpflegung wegnehmen, und man mufs sich nach den möglichen Fällen und Umständen richten. Der Soldat mufs öfters mit der ganzen Natur kämpfen, der er weit öfterer unterliegt, als er sie zu besiegen im Stande ist. Vorzüglich haben das Elend in dem vorhergegangenen unglücklichen Feldzug, der Schmerz über ihre Gefangenschaft, die Entbehrungen und Leiden aller Art, die sie während derselben auszustehen hatten, die Unzufriedenheit wider ihren Willen

dienen zu müssen, und das beständige Verlangen, nach ihrem Vaterland und den Ihrigen zurückzukehren, mitgewirkt, um die epidemische Krankheit bey diesen Leuten bösartig und äufserst tödtlich zu machen. Wie viel vermögend das Leiden der Seele bey den anders rauhen und hartherzigen Soldaten sind, wie sehr es die Krankheiten vermehrt und verschlimmert, erfahren die Aerzte, die ihre Krankheiten zu behandeln haben, nur allzuoft; demselben mufs man es auch mit zuschreiben, dafs bey geschlagenen Armeen die Krankheiten mehr von einer nervösen Beschaffenheit sind, und sie mehr Kranke haben, als die siegreichen. Die Angst und Furcht, beleidigter Stolz und Ehrgefühl kränken die Gesundheit, nicht selten kommen noch dazu Mangel der nöthigen Bedürfnisse, woran die geschlagene Armee öfters mehr leidet als die siegende. Wie sehr die weit entfernte Aussicht, sein Vaterland und die Seinigen wieder zu sehen, bey einem grofsen und beständigen Verlangen darnach die Kräfte des ganzen Organismus des anders rauhen Soldaten schwächt, erfährt der Militair - Arzt nur allzu oft, die Krankheit

erlangt durch diese Sehnsucht, durch diesen ängstlichen im Herzen unaufhaltbar genährten Wunsch bey der trüben Aussicht zu seiner Gewährung eine aufserordentliche Bösartigkeit, und nicht selten tödtet der Verlust aller Hoffnung dazu schnell und unerwartet. Rongga *) berichtet, dafs bey der Reise von Anson um die Erde der Scorbut zu einer schrecklichen Höhe stieg, als das Schiffsvolk die Hoffnung verloren hatte, das Vaterland wieder zu sehen. Auch erzählt derselbe, dafs ein scorbutischer Soldat, welcher das Heimweh hatte und den Abschied verlangte, den man ihm verweigert hatte, noch an demselben Tage verschied, wo man ihm alle Hoffnung dazu benommen hatte; er verliefs den Ort, wo man ihm diesen traurigen Bescheid gab, mit der Vorhersagung, dafs dieser Tag auch sein letzter wäre. Das Heimweh ist, sagt Zimmermann **) nach dem Zeugnifs des Huxhams die Folge der der brittischen Freyheit so sehr widerstre-

*) A. a. O.

**) Zimmermann von der Erfahrung 2r Th. IV. B. Capt. 2.

benden Pressung der Seeleute in Grofsbritanien und Irrland, die nach ihrer Zurückkunft von langen und verdrüfslichen Reisen, schwach, ungesund und voll Begierde ihre Freunde und Anverwandte wieder zu sehen, unmittelbar auf andere Schiffe geschleppt werden, der Tod von vielen tausenden. Dieses war der Fall bey vielen, sie glaubten nach der Gefangenschaft zu den Ihrigen zurückzukehren; aber man zwang sie nun Dienst zu nehmen, und raubte ihnen dadurch die Aussicht dazu.

Nachdem ich die Ursachen der epidemischen Krankheit vorausgeschickt habe, will ich nun von den Zufällen sprechen, zuerst aber von denjenigen, wodurch das Fieber sich während des Monates Augusts und im Anfang des Septembers offenbarte, und von seiner Beschaffenheit während der heifsen Jahreszeit. Hernach werde ich von den Veränderungen reden, welche die Krankheit durch darauf folgende feuchtkalte Witterung und Kälte erlitten hat.

2.

Beschaffenheit des epidemischen Fiebers während der heifsen Jahreszeit.

§. 44.

Die Fieber, die bey der Sommerhitze zur Behandlung vorkamen, waren entweder regelmäfsig ablaufende und eine gehörige Pause haltende Fieber, oder es waren anhaltende, wo dem kaum nachlassenden, oder zu Ende laufenden Fieber ein neuer Anfall nachfolgte, öfters in der Folge gar keine Remissionen und Exacerbationen wahrgenommen werden konnten, und das Fieber in gleicher Heftigkeit anhielt.

Das Fieber kündigte sich in dieser Jahreszeit durch Mattigkeit und Schmerzen in den Gliedern an, die Kranken klagten einige Tage über Kopfschmerzen, üblen Geschmack, Neigung zum Erbrechen, und waren sehr durstig, die Theile, welche zuvor verrenkt, zerbrochen oder an Gicht und Rheumatismus gelitten hatten, schmerzten heftig, die Zufälle liefsen nach einiger Zeit etwas nach, hörten auch völlig auf, und kamen nach Art

der Fieber periodich wieder. Bey sehr vielen stellte sich der Anfall ohne alle Vorboten ein, und nachdem manche Kranke sich einige Stunden zuvor ganz wohl befunden, und mit Geschmack gegessen hatten, erschien öfters plötzlich und ganz unerwartet der Fieberanfall.

Das Fieber selbst, welches die Kranken gegen den Mittag oder kurz nach der Mittagszeit befiel, stellte sich mit Kälte und heftigem ziehendem Schmerz im Rücken ein, die Nase, Lippen, Nägel wurden blau, der Kranke mufste beständig gähnen und seine Arme ausdehnen. Darauf folgte ein Gefühl von heftiger Kälte über den ganzen Körper mit Zittern, Beben und einem beständigen Klappern der Zähne, das von Zeit zu Zeit durch aufstofsende Winde und wirkliches Brechen von Schleim und übelgefärbter Galle unterbrochen wurde. Der Kranke war beängstigt, der Puls klein und geschwind, das Athmen häufig. Dabey klagte der Kranke über Schmerzen in der Magengegend, fühlte Druck auf der Brust, der Durst war stark, und wenn der Kranke etwas zuviel auf einmal trank, so wurde derselbe stark beängstigt und gab das Getränke durch Brechen von sich. Die

Haut war trocken, bleich, das Gesicht eingefallen. Die Pupille war sehr erweitert und die Augen thränten.

Nachdem die Kälte eine halbe auch wohl eine ganze Stunde gedauert hatte, folgte die Hitze, die langsam sich über den ganzen Körper ausdehnte. Das bleiche eingefallene Gesicht wurde roth und schwoll auf, die Wärme strömte von innen nach den äufsern Theilen, und nahm immer an Stärke zu. In ihrer gröfsten Heftigkeit war die Angst grofs, der Durst aufserordentlich und beynahe nicht zu löschen. Die Kranken warfen alle Bedeckung weg, alles, was nur von Bedeckung mit ihrem Körper in Berührung kam, war ihnen unerträglich. Diejenigen Kranken, deren Betten nahe bey der Mauer stunden, kühlten ihre Hände an derselben. Die Hitze war der fühlenden Hand brennend und stechend. Die Zunge war, obschon die Kranken sehr viel und öfters tranken, gleich wieder trocken und so steif, dafs sie die Kranken nicht aus dem Mund strecken konnten. Der Puls war voll und geschwind. Die Kranken litten an heftigen Kopfschmerzen, manche phantasirten, die Haut war trocken, der Urin roth und verursachte bey seiner Ausleerung einen

brennenden Schmerz in der Harnröhre, vorzüglich aber an der Oeffnung derselben.

Nachdem die Hitze vier, sechs bis acht Stunden gedauert hatte, liefs die heftige Spannung über den ganzen Körper nach, die Haut wurde feucht, der Puls wurde weicher, langsamer, die Zunge feucht und beweglicher; ein allgemeiner Schweifs brach über den ganzen Körper aus. Das Athmen wurde freyer und die Schmerzen liefsen nach, der Kranke wurde ruhiger und fiel in einen Schlaf, worin er gestöret wurde durch die starke Anfüllung der Blase, die ihn nöthigte, den Urin auszuleeren, der dann den gewöhnlichen ziegelfarbigen Bodensatz beym Erkalten in groser Menge absetzte. Ganz aufserordentlich war die Menge des sauerriechenden Schweifses, womit sich die Wechselfieberanfälle bey der heifsen Jahreszeit endigten. Der Schweifs lief in kleinen Bächen über das Angesicht, durchdrang öfters die Matrazen bis auf den Strohsack, die Hemden, das Leintuch und die wollenen Decken waren öfters so durchnässet, dafs man den Schweifs herauswinden konnte. Es war als ob der ganze Körper in Schweifs aufgelöfst werden sollte, und dabey hielt er öfters so lange an, dafs der

Kranke dadurch sehr geschwächt wurde, und bey wenigen Anfällen stark abmagerte. Dabey hatte der Schweifs bisweilen eine grofse Schärfe, dafs er, wenn etwas davon in das Auge fiel, grofse Schmerzen verursachte. Der Geschmack des Schweifses hatte etwas dem Salmiak ähnliches. Muys *), welcher die

*) Sudor sagt er: tenta atque tam mirabili copia salis refertus, ut, quum versas paroxismi finem sudor decrescere atque imminui inceparat, mox in crystallos concrescerat tantae fere molis, quanta vel salis communis substilioris, quale in nostris quidem mensis apponi solet, granula, vel quae ex majoribus et integris istius salis crystallis cochleari leviter fractis exsurgunt, passim deprehendimus, et ea quidem multitudine, ut ubique in barba non solum haererent, sed et contigua sibi invicem granula totam fere faciem contegerent, immo ad nasi latera aliis alia dense superstrata incumberent, et quoties faciem ab illis purgari penitusque detergi curasset, toties intra septem vel octo minuta novis rursus salis crystallis obduceretur, erantque haec granula ita quidem comparata, ut digitorum contactu instar communis leviterque contriti salis sub rotunda, aspera atque acuminata sentirentur. Muys Dissert. de salis ammon. praecl. ad febres intermitt. usu. S. 66 — 67.

Krankengeschichte seines Bruders, eines Arztes in Vollenhoven, der an einem doppelten Tertianfieber litt, beschrieb, erzählte von ihm, dafs die Salze, welche in dem starken Schweifs, woran er litt, aufgelöfst waren, sich bey ihm auf der Haut des Angesichts und an den Haaren des Bartes zu Krystallen gebildet hatten.

§. 45.

Nachdem sich der Anfall durch diesen starken Schweifs entschieden hatte, oder wo bey einem geringern Schweifs der Paroxysmus durch eine starke Ausleerung des Urins oder durch mehrere Stuhlgänge sein Ende erreicht hatte, behielt der Kranke doch noch immer einen mehr oder weniger geschwinden Puls, er war sehr ermattet, klagte über bittern Geschmack, seine Zunge war mit gelbem Schleim belegt, er gab von selbst eine Menge galliger Stoffe von sich, es sey durch Brechen oder Stuhlgang, er fühlte eine Leichtigkeit im Kopfe und hatte beständig Kopfschmerzen. Das Gesicht war bleich, citronengelb, oder roth mit gelben Streifen, oben und unter den Lippen; bisweilen hatte es eine wahre Pomeranzenfarbe, das Weifse im

Auge war gelb, der Urin roth, und der Kranke konnte es nicht lange, wenn er aufgestanden war, aufser dem Bette aushalten. Wo der Schweifs und die übrigen Zufälle nicht so heftig waren, der Kranke vor dem Fieber sich gesund befunden hatte, seine Körperconstitution gut, er an das Klima gewohnt war, das Fieber innerhalb 12 Stunden sich entschieden hatte, und ein einfaches Tertianfieber war, folgte nach dem Anfall und einiger Ruhe und Schlaf eine völlige Apyrexie, und der Kranke hatte zureichende Kräfte, um in derselben etwas spazieren zu gehen.

Diese Zufälle und Erscheinungen der ablaufenden und eine Apyrexie haltenden Fieber offenbarten sich vorzüglich bey den Kranken in den ersten Anfällen in der beschriebenen Heftigkeit, oder auch in den spätern Paroxysmen, wenn die Behandlung des gastrischen Zustandes anfänglich versäumt, oder wegen irgend einer oder der andern Ursache unmöglich war. Bey denjenigen Kranken, wo die nöthigen Ausleerungen gleich anfänglich statt gehabt hatten, waren die Zufälle während des Anfalls und der fieberlosen Zwischenzeit weniger heftig und zahlreich. Die Kälte war mäfsiger, die Hitze geringer,

der Schweifs nicht so heftig und ermattend. Nicht selten aber ereignete sich der Fall, dafs der letzte Fieberparoxysmus von aufserordentlicher Heftigkeit war, der durch seine heftige Revolution, die er im Körper erzeugte, das Mittel wurde, dafs das Fieber nicht mehr wiederkehrte. Manchmal waren blofs einige Paroxysmen im ganzen Zeitraume der Krankheit vorzüglich heftig, die andern nicht sehr bedeutend.

Der Typus war bey diesen ablaufenden Fiebern der dreytägige oder doppelt dreytägige (Febris tertiana simplex oder duplex). Das doppelt dreytägige Fieber war langwieriger und hartnäckiger, als das einfache Tertianfieber. Je mehr die Leber litt, je stärker der gastrische Zustand war, um so eher verwandelte sich das einfache Tertianfieber in ein doppeltes oder war ursprünglich von der Art.

§. 46.

Im allgemeinen liefsen sich bey den verschiedenen Subjecten, die während der grofsen Hitze am Fieber litten, vier Grade des gastrischen Leidens unterscheiden. Im ersten Grade war die Zunge mit einem gallichten

Schleim überzogen, der Geschmack bitter; der Kranke klagte über bitteres Aufstoßen, hatte Neigung zum Erbrechen, vorzüglich des Morgens, litt an Magenschmerz, hatte Abneigung vor aller animalischen Nahrung, Appetit zu säuerlichen Speisen, vorzüglich zu Salat, und ein beständiges Verlangen nach kühlem und saurem Getränke. Dabey war der Leib verstopft, oder die Kranken hatten täglich mehrere gallige Stuhlgänge; sympathetisch litt vorzüglich der Kopf, der sehr schmerzte. Der Patient war schwindlich, schlaflos, und hatte ein Gefühl, als ob ihm der Kopf zu leicht wäre.

Im zweyten Grad war die Zunge weit stärker mit Schleim belegt, der Athem übelriechend. Es stieß den Kranken auf, als wenn sie faule Eyer gegessen hätten, der Magenschmerz war stärker, sie brachen freywillig übelriechende, gelbe, grüne, saure, scharfe die Zähne stumpfmachende Galle aus, dabey fehlte aller Appetit zu Speisen, um so stärker war das Verlangen nach kaltem und saurem Getränke. Die Präcordien waren aufgetrieben, schmerzhaft beym Befühlen. Der Kranke hatte mehrere von sich selbst erfolgende gelb und grün gefärbte breyartige

mit Leibschmerzen verbundene Stuhlgänge, bey welchen, wenn sie erfolgten, der anus von der Schärfe schmerzte, der mehr oder weniger rosenartig entzündet war. Bey diesem höhern Leiden der Verdauungsorgane, und der gleichzeitigen kranken Beschaffenheit der Leber und der übrigen Organen des Unterleibs war die Haut in verschiedenen Schattirungen gelb gefärbt vom blass - gelb bis zur Oranienfarbe. Die Kopfschmerzen bestimmten sich mehr auf die Stirne und die Schläfe, und waren mit grofsen Schmerzen in den Gliedern und in den Lenden verbunden, dabey war der Kranke schlaflos, schwindlich. Die Fieberanfälle waren mit grofser Hitze und Delirium verbunden, der Schweifs war sehr heftig und färbte die Hemden.

Im dritten Grade des kranken Zustandes der Eingeweide des Unterleibs, der mit dem Fieber verbunden war, hatte die Zunge einen braunen oder schwarzen Ueberzug, oder sie war sehr roth und dick, zur Trockenheit geneigt, der Athem war stinkend, der Bauch aufgeblasen, der Leib verstopft, der Stuhlgang, wenn er erfolgte, war braun, rostfarbig schwarz und stinkend, der Durst stark, saure geistige Getränke erquickten den Kranken.

Bey diesem Zustand war die Haut schmutzig, bleich oder dunkelgelb. Die Hitze beym Fieber war stechend, und mit Delirium verbunden, die Schweifse, wenn sie statt hatten, waren schmelzend entkräftend, dabey war die Schwäche in den thierischen Verrichtungen grofs.

Beym vierten Grade war die schmutzige blaue oder schwarze Zunge trocken, unbeweglich wie in den Mund hinein geleimt, zurückgezogen mit Rissen und Spalten. Die Lippen, das Zahnfleisch, waren mit einer schwarzen dicken Kruste überzogen, die Hypochondrien sehr heifs oder kalt, der Bauch aufgeblasen, dabey öfterer Stuhlgang, wodurch schwarze cadaverös stinkende Stoffe, zuletzt ohne Wissen und Willen des Kranken ausgeleert wurden. Oefters brachen die Kranken schwarze stinkende Stoffe mit Schmerzen aus, und mit dem Brechen verband sich nicht selten Durchlauf, mit welchem todte und lebende Würmer abgingen. Diese Zufälle begleiteten Kälte der Gliedmafsen, Aengstlichkeit, Ohnmachten, Schluchzen, ein eingefallenes hypocratisches Gesicht, kalte Schweifse u. s. w.

Bey dem ersten Grade des gastrischen Zustandes hielt das Fieber gewöhnlich eine deut-

deutliche Intermission; auch noch wohl beym zweyten Grade, meistens aber hatte das Fieber dann einen nachlassenden Verlauf. Im dritten und vierten Grade war das damit verbundene Fieber nachlassend, oder beynahe völlig anhaltend. Bey Versäumung der gastrischen Heilmethode ging in der Folge der eine Grad in den andern über. Aber öfters zeigten sich beym hohen Leiden der Leber und der Eingeweide des Unterleibs und nach der körperlichen Beschaffenheit der Subjecte gleich anfänglich mehrere der bey den höhern Graden angegebenen Zufälle. Bisweilen waren manche dieser Zufälle blofs periodisch, ohne alle Merkmale des Fiebers, hörten einige Zeit auf, kamen regelmäfsig wieder, oder liefsen in Stärke und Heftigkeit nur von Zeit zu Zeit nach, und verschlimmerten sich regelmäfsig oder unregelmäfsig.

§. 47.

Die Hitze war in den Paroxysmen der Wechselfieber, sowohl derjenigen, welche eine Apyrexie hielten, als der, die keine Pause hatten, zur heifsen Jahreszeit aufserordentlich heftig und brennend; bey manchen

trocken, bey andern anfänglich mit etwas Schweifs, worauf die Hitze etwas nachliefs, aber alsobald, indem der Kranke aufs neue mit einem kalten Schauder befallen wurde, sich vermehrte, und zu ihrer vorigen Heftigkeit zurückkehrte, doch so, dafs sie zu gewissen Zeiten vermehrt und vermindert wurde. Mit der einbrechenden Nacht vermehrt sie sich gewöhnlich, läfst in der Morgenstunde etwas nach, aber dieser Nachlafs dauert nicht lange, bald kehrt die Hitze zu ihrer vorigen Heftigkeit zurück. Kurz vor meiner Abreise aus Holland hatte ich die Frau eines Blumenhändlers einige Stunden von Leyden auf dem Lande zu behandeln. Ich kam gewöhnlich des Morgens um 7 Uhr zu ihr, und fand jedesmal bey meiner Ankunft einen merklichen Nachlafs, die Haut war weniger trocken, der Puls langsamer und weniger gespannt; aber bey meiner Abreise um 9 Uhr lag sie wieder in der heftigsten brennenden Hitze. Beynahe 3 Wochen lang lag sie in einer beständigen Hitze ohne Schweifs. Endlich fand ich sie in den vier oder fünf letzten Tagen der Krankheit bey meiner Ankunft jedesmal in einem starken Schweifs mit einem bey-

nahe natürlichen Pulse liegen; aber auch zugleich stellten sich Schwämmchen im Halse, der Luftröhre und über den ganzen Darmkanal ein. Als ich mich um 9 Uhr wieder von ihr entfernte, war die Hitze wieder in vollem Anmarsch, und der Schweifs liefs nach. Den letzten Tag ihrer Krankheit stellte sich ein schmelzender Schweifs über den ganzen Körper ein, die Schwämmchen lösten sich ab, verschwanden im Munde, gingen durch den Stuhlgang ab, und wurden mit Stücken von Schleim ausgehustet. Die erschöpfte Kranke verschied in einer Ohnmacht.

§. 48.

Die Schwämmchen, die symptomatisch sich zu diesen Fiebern bey längerer Dauer gesellen, welche bey den oben beschriebenen Epidemien bemerkt wurden, und die auch Kloekhof *) bey dem epidemischen Fieber, das im Jahr 1741 zu Keulenburg herrschte, wahrgenommen hat, habe ich bey den Soldaten in dem Verlauf dieser Epide-

*) A. a. O. S. 87. Febri gravi, longiore continuata ad finem vergente nonnullis aphthae contigere.

mie, und auch bey andern sehr selten angetroffen. Auch Pringle macht keine Erwähnung von ihnen, so wie Grainger. Ich habe sie wohl in der bürgerlichen Praxis, aber blofs bey Kindern, Frauen, und bey zärtlichen und schwächlichen Jünglingen und Männern beobachtet. Den Herrn B. van Swieten beschuldigt Stoll *), dafs er durch Vernachläfsigung der diluirenden Heilmethode und durch die Unterlassung der Brechmittel zu ihrer Entstehung Anlafs gegeben habe. Ihre Entstehung mufs vorzüglich der grofsen Schwäche des Darmkanals, die durch die Heftigkeit und lange Dauer des Fiebers noch vermehrt wird, zugeschrieben werden, und vielleicht dem allzusparsamen und etwas zu spät angefangenen Gebrauch der China und anderer reizender Arzneykörper, so wie der Unterlassung der ausleerenden Methode gleich im Anfang

*) Stoll in praefat. ad Const. Lugduneas? Cl. van Swieten sagt: in his febribus plerumque aphthas observavit, quas diluenti methodo et emesi neglectae deberi potius existimo, quam aut anni constitutioni, aut climati, aut morbi genio peculiari.

der Krankheit. Gewifs trägt auch das allzusparsame Trinken, vorzüglich säuerlicher Getränke, viel zu ihrer Entstehung bey, und in dem oben erzählten Falle hatte gewifs die Versäumung der in dieser Rücksicht gegebenen Vorschriften an ihrer Entstehung grofsen Antheil.

§. 49.

Wegen der grofsen Hitze der anhaltenden Wechselfieber und ihrer Anfälle über den andern Tag oder auch wohl alle Tage, indem sie den Lauf eines doppelten Tertianfiebers halten, und zwar oft ohne Kälte, kommt dieses Fieber mit dem febris ardens des Galenus *) überein. Aber öfters stellen sich zweymal in den vier und zwanzig Stunden Exacerbationen ein, die eine, nachdem das Fieber in den Morgenstunden etwas nachgelassen hat, die andere mit dem

*) Galenus de crisibus. Exquisita febris ardens, quum omnia alia servet accurate tertianae indicia, eo solo differt, quod neque cum rigore invadat, neque ad integritatem deveniat. Lib. 2. Cap. 6.

Abend. Auch de Man *) hat dieses beobachtet, und zwar als Folge der verordneten China, indem die in einander gelaufenen Paroxysmen sich von einander scheiden, und die Kranken, ehe sie vollkommen wieder hergestellt wurden, zweymal täglich eine leichte Verschlimmerung des Fiebers hatten. Oefters ist der Fall, dafs blofs um den andern Tag eine solche doppelte Exacerbation statt hat, wo dann das Fieber den Lauf der Semitertiana, Hemitritaea des Galenus hat. Diese zweymal täglich wieder kommenden Exacerbationen, wenn keine bedeutenden Remissionen vorausgehen, geben keine gute Vorhersagung, sondern vermehren durch neue Erschütterungen des Körpers die Gefahr, indem der Kranke in der kaum merkbaren Remission sich nicht erholen kann. Die doppelt dreytägigen Fieber verwandelten sich öfters in einfache; aber diese Veränderung des Typus ist nicht selten der Zeitpunkt, wo die Gefahr anfängt, wenn nemlich, wie schon Hippocrates, Torti und Cleghorn beobachtet haben, die Anfälle in den ungeraden Tagen ausblieben.

*) De Man L. c. p. 63 nota.

Die heftige brennende Hitze ist um die Hypochondrien am heftigsten, indem die äuſseren Theile öfters kühl, bisweilen kalt sind. Anfänglich ist wohl die Hitze über den ganzen Körper verbreitet, aber in der Folge beschränkt sie sich mehr um die Hypochondrien, wobey die Aengstlichkeit und Unruhe vermehrt, und die äuſseren Gliedmaſsen kalt werden, das Gesicht fällt ein, die Stimme wird hellklingend (vox clangosa). Wird die Hitze mehr stechend, so wird die Krankheit langwieriger, die Haut verlieret ihre Trockenheit, die sie bey der brennenden Hitze hat, der Puls wird ungleicher, der Urin rother, dicker, trüber ohne Bodensatz.

§. 50.

Ein äuſserst gefährlicher und nicht selten tödtlicher Zufall, der sich mit oder ohne Fieber, während der Epidemie einstellte, war die Cholera. Was die Kranken durch Brechen und Stuhlgang auswarfen, war meistens dünn, bläulicht, schwarz oder dem Fleischwasser ähnlich, und hatte einen stinkenden Geruch; zugleich hatte der Kranke brennende Schmerzen im Magen, der Leib

war aufgetrieben, gespannt; die Gliedmafsen kalt, das Gesicht eingefallen, blau und kalt, mit kaltem Schweifs an der Stirn und den Schläfen; der Puls war klein, schwach und ungleich, aussetzend, manchmal kaum fühlbar, das Athmen schleunig, unregelmäfsig, zugleich hatten die Kranken heftigen Durst, Verlangen nach kaltem Getränke. Zugleich litten die Kranken an Schluchzen, worauf Ohnmachten, Convulsionen und der Tod folgten.

Waren die durch Brechen und Stuhlgang ausgeführten Stoffe weniger verdorben, so liefsen die krampfhaften Zufälle allmählig nach, die Wärme kehrte nach den äufsern Theilen zurück, der Puls erhob sich, wurde regelmäfsiger; das Gesicht bekam seine natürliche Beschaffenheit, die Unruhe und Angst liefs nach, es folgte Schlaf und allgemeiner Schweifs über den ganzen Körper, und ein kritischer brennender Urin. Der Anfall kam niemals zum zweytenmal wieder, indem man seine Wiederkehr gleich durch krampfstillende und stärkende Mitteln zu verhindern trachtete.

Von obiger gefährlicher Beschaffenheit war die Cholera bey cachectischen Körpern,

bey Soldaten, die lange an Fehlern der Leber und Milz gelitten hatten. Gefährlich war sie bey sanguinisch-cholerischen Körpern, wo zugleich starke Gelbsucht gegenwärtig war, die Leber durch Versäumung und zweckwidrige reizende Mittel in einen heftigen Entzündungszustand gesetzt worden war, der bey Erscheinung dieses Zufalls dem Brand nahe, wenn er nicht bereits gegenwärtig war.

§. 51.

Ein sehr gewöhnlicher und öfters tödtlicher Zufall war das mit dem Fieber verbundene anhaltende Erbrechen, das mit oder auch ohne Magenschmerzen sich während der Krankheit einstellte, und welches eine starke Gelbsucht begleitete, wo die Farbe der Haut eine dunkle Pomeranzenfarbe hatte. Bisweilen fehlte auch diese, und dann war die Farbe des Angesichts schmuzig und bleich. Wenn dabey der Puls klein, geschwind und ungleich war, die Gliedmafsen kalt wurden, grofse Unruhe und Angst dabey waren, so folgte der Tod bald. In diesem Fall waren bey der natürlichen, bisweilen auch vermehrten Wärme des übri-

gen Körpers die obern und untern Gliedmaſsen so kalt wie Marmor anzufühlen. Diese Kälte that der fühlenden Hand weh, und verdient, wie die beiſsende Hitze, (ein charakteristisches Zeichen der Faulfieber) als ein bestimmt tödtliches Zeichen, einen Beynamen, den von Marmor-Kälte (Frigus marmoreum, acerbum, oder auch mordax). Alles, was die Kranken einnahmen, wurde durch Brechen ausgeworfen, und das Ausgeworfene hatte eine üble Beschaffenheit. Dabey blieben die meisten Kranken bis zum Ende beym Verstande, die Augen behielten ihren Glanz, und eine Ohnmacht machte dem Leben ein Ende.

§. 52.

Sehr häufig war mit dem Fieber ein mit Blut vermischter Durchlauf verbunden, bey welchem nicht selten starke Leibschmerzen und Stuhlzwang gegenwärtig waren. Wenn sich zu demselben Schluchzen gesellten, die Zunge trocken wurde, so war ein tödtlicher Ausgang zu fürchten. Wenn zu dem Fieber eine Dysenterie kam, so verminderte sich die Heftigkeit des Fiebers, wenn sie aber nachliefs, so nahm das Fieber an

Heftigkeit zu. Oefters war der mit Stuhlzwang und Abgang von Blut verbundene Durchlauf die Folge eines in Eiterung gesetzten Eingeweides, vorzüglich der Leber.

Dafs die Leber, vorzüglich der hohle Theil derselben, bey einem hohen Grad der Krankheit entzündet war, zeigten der Magenschmerz, die Aengstlichkeit, Hitze und der Schmerz in den Präcordien u. s. w., welches durch die Leichenöffnungen noch mehr bekräftigt wurde. Diese Entzündung entstund bey blutreichen und galligen Constitutionen gleich anfänglich oder in der Folge durch Versäumnifs der ausleerenden und antiphlogistischen Methode, zweckwidriges Verhalten und den unschicklichen Gebrauch reizender Arzneyen. Die gelbe Farbe im Anfang der anhaltenden Wechselfieber zeigte immer auf ein starkes Leiden der Leber, und wenn zugleich grofse Unruhe und Nervenzufälle sich hinzugesellten, so stund es mit dem Kranken schlecht. Schon Hippocrates hielt diesen Zufall vor dem 7ten Tag für sehr bedenklich, und die Erfahrungen eines Boerhaave und van Swieten bekräftigen die Gefahr, welche mit dieser Erscheinung

verknüpft ist. Auch Hillary *) fand die Gelbsucht vor dem 7ten Tag im gelben Fieber für einen meistens tödtlichen Zufall. Ueberhaupt hatte das Fieber bey denjenigen Körpern, wo die gelbe Farbe mit obigen Zufällen vor dieser Zeit sich einstellte, in vielen Stücken grofse Aehnlichkeit mit dem gelben Fieber. In einer sumfigten Gegend und bey einer ungewöhnlich grofsen Hitze, erzeugen sich bey Menschen, die an dieselben nicht gewöhnt sind, leicht Fieber, die die Beschaffenheit und Bösartigkeit haben, wie das gelbe Fieber in dem südlichen Theil von Europa, in Amerika und Westindien. Dieses ist auch die Meynung von Bankroft **) und die Erfahrung bestätigt sie. Unterdessen zeigte sich auch gleich anfänglich bey sehr vielen Kranken eine gelbe Farbe ohne alle bedenklichen Zufälle, wo alle Symptomen einer Entzündung

*) W. Hillary's Beobachtungen über die Veränderungen der Luft, und die damit verbundenen epidemischen Krankheiten auf der Insel Barbados. Aus dem Engl. von Ch. G. Ackermann. Leipzig. 1776. S. 176.

**) A. a. O.

der Leber fehlen. Diese höret mit dem Fieber auf, oder dauert noch einige Zeit fort, wo sie die Neigung zu Rückfällen offenbaret. Die gelbe Farbe geht selbst nicht selten einige Zeit dem wirklichen Ausbruch des Fiebers vorher, und bey gehöriger Behandlung kann der Ausbruch desselben verhütet werden.

§. 53.

Vorzüglich mufs hier eines Zufalls erwähnt werden, welcher das epidemische Fieber sehr oft begleitete und es für viele tödtlich machte, der Schlafsucht nämlich. Der Anfall fieng öfters mit den verschiedenen Graden der fieberhaften Schlafsucht (cataphora) an, und offenbarte sich entweder mit einer unüberwindlichen Neigung zum Schlafe, den beunruhigende Träume störten, oder mit einem anhaltenden Schlaf, woraus sie zwar auf eine kurze Zeit erwachen, aber bald wieder in Schlaf fallen. Oder sie fallen gleich anfänglich in einen Lethargus oder Carus, einen so tiefen Schlaf, woraus sie kaum und beschwerlich erweckt werden können, und plötzlich alles Gefühl und Vermö-

gen sich zu bewegen aufhöret, oder mit dem Anfall überfällt die Kranken unverzüglich ein wahrer Schlagfluſs. Während des Paroxysmus durchläuft die Krankheit öfters alle Grade des schlafsüchtigen Zustandes. Der Anfall meldet sich mit einem Coma vigil, das in Coma somnolentum, endlich in Lethargus und Carus übergeht, und mit einem völligen Schlagfluſs endigt, indem der Carus, wie Boerhaave sagt, ein geringer Grad von Schlagfluſs ist, Apoplexiae calidae genus levius, der vielleicht niemals, wie beym eigentlichen Schlagfluſs öfters der Fall ist, eine Lähmung irgend eines Theils oder einer Seite des Körpers zurückläſst.

§. 54.

Der Anfall hatte öfters die Beschaffenheit des vollkommnen Todtenkrampfes, der Todtenstarre oder Halsstarre (Tetanus oder Rigor nervorum) und zwar des allgemeinen (Tetanus universalis oder Tetanus in engerer Bedeutung) wo durch den tonischen Krampf der Körper ausgestreckt liegt, und steif und ganz unbeweglich ist, keineswegs aber der

Catalepsis *) oder Starrsucht, indem die Glieder keine wächserne Biegsamkeit hatten, sondern starr, steif, hart und unbeweglich waren. Der schickliche Ausdruck ist der Hippocratische in den Conc. Praenot. ῥίγεα κωματωδέα der Todtenstarre mit Schlafsucht oder Schlagflufs. Medicus nannte diesen mit den schlafsüchtigen Fiebern verbundenen tonischen Krampf den allgemeinen Starrkrampf, weil auch zugleich die inneren und äufseren Sinne aller Thätigkeit beraubt sind, und unterscheidet ihn dadurch von Krampfanfällen, die man in Südcarolina beobachtet hatte. Nicht allein die Muskeln des ganzen Körpers litten an diesem tonischen Krampf, sondern auch im höchsten Grade ist der ganze Speisekanal vom Schlund bis zum Anus krampfhaft zusammengezogen. Archigenes nannte diesen Krampf ῥῖγος. Im höchsten Grade höret bey den Kranken alle Bewegung und alle Empfindung auf, sie liegen mit offnen

*) Obschon der mit Starrkrampf und Schlafsucht verbundene Fieberanfall auch von Asclepiades Catalepsis genannt wird, und die wahre Catalepsi bisweilen die Wechselfieber begleitet.

Augen starr und sprachlos da, darum nannten ihn auch Diocles ἀφωνια, und Hippocrates sagt ἀφωνια, pectoris strepitus, difficilis poculorum deglutitio, pituita tenuis e naribus stillatis, urinae, alvique retentio, promptaque resupinatio periculum comatis exitiosum denunciant, und bezeichnet hiermit den heftigsten Grad dieses schlafsüchtigen Zustandes. Dieser allgemeine Starrkrampf mit Schlafsucht verbunden war der schlimmste, gräfslichste und gefährlichste Zufall, der die epidemischen Fieber begleitete.

§. 55.

Der mit eben genannten Zufällen verbundene Anfall fängt mit brennender Hitze oder auch mit Frost an, bey den anhaltenden Tertianfiebern meistens mit vermehrter Hitze, bey den gewöhnlichen Fiebern, die eine gehörige Pause hielten, meistens mit Kälte. Im letztern Fall ist der Puls anfänglich klein und geschwind, wird aber, je mehr der Sopor zunimmt, und die Hitze sich einstellt, voll und langsam, bisweilen aussetzend. Das anfänglich bleiche Gesicht wird roth. Der Kranke lag während des Anfalls auf dem Rücken, mit ausgestreckten oder auch gebogenen Knien, und offenem Munde. Wenn

man

man ihnen etwas an den Mund brachte, ihnen zu trinken oder Arzneyen geben wollte, so zogen sie nach dem Grade des schlafsüchtigen Zustandes diesen zusammen, oder machten auch Bewegungen, als ob sie das Gefäfs halten wollten, oder schlugen mit den Händen, bissen auf die Zähne, machten Lärmen und Getöse, und fielen augenblicklich wieder in den Schlaf. Wenn man unter diesen Umständen ihnen Arzneyen reichen wollte, so mufste man sich wohl in Acht nehmen, dafs sie das Gefäfs nicht aus den Händen schlugen, man thut daher wohl, ihnen die Hände festhalten zu lassen, und mufs mit dem Löffel zwischen die Zähne zu kommen trachten, damit das Getränke gehörig in den Mund kommt. Wenn vorne oder an der Seite eine Zahnlücke ist, so lassen sich durch diese die Arzneyen in den Mund giefsen. Damit sie das Hineingegossene verschlucken, mufs man ihnen die Nase zuhalten, sonst behalten sie dasselbe in dem Mund, lassen es wieder herauslaufen, speyen es aus und öfters dem Krankenwärter in das Angesicht. Manchmal verzerrten sie den Mund, sprachen in ihrem schlafsüchtigen Zustand still vor sich, und allerhand unverständiges Zeug

schrieen bisweilen, und blieben dann wieder einige Zeit still und schlafsüchtig liegen.

Wo der Starrkrampf sich den ebengenannten Znfällen zugesellte oder gleich anfänglich mit dem Sopor sich verband, lag der Kranke starr, steif und sprachlos, mit offnem Munde, unbeweglich und unempfindlich, die Brust war durch die Heftigkeit des Krampfes hervorgedrückt, und der Unterleib eingezogen. Der Hintere war krampfhaft in den Leib gezogen, so dafs man an die Stelle, wo der Anus sich befindet, eine Faust gemächlich hineinlegen konnte. Der Schlund ist krampfhaft geschlossen, und die eingebrachten Getränke können nicht verschluckt werden, verhindern das Athmen, beängstigen. Die eingebrachten Klystiere können wegen der krampfhaften Zusammenziehung des Mastdarms nicht fortgetrieben werden, sie laufen, während man sie beybringt, wieder zum Hintern heraus, und sind in diesem Fall ganz unnütz. Der Leib ist unter diesen Umständen, so wie die Ausleerung des Urins, verstopft. Diese Zufälle begleiteten öfters starkes Herzklopfen, Stampfen mit den Füfsen, Auffahren des ganzen Körpers.

Die Augen sind bey diesem Zufall halb bedeckt, offen, oder geschlossen, schmutzig und ohne Glanz, die Zunge anfangs trocken, oder auch feucht. Nicht selten kommen Zittern der Hände, der Aerme und Füfse hinzu, die Kranken verdrehen die Augen, oder sehen starr, schliefsen den Mund, lächeln. Mit dem sich erhebenden vollen und langsamen Puls wird die Haut trocken, und die Hitze brennend, der Mund und die Nase trocken und rufsig, die Carotides pulsiren heftig. Auf der glühenden Haut zeigte sich ein brennendheifser Schweifs, der in Strömen über das Angesicht flofs. Der Puls wurde nun allmählich immer kleiner, geschwinder und unregelmäfsiger, und damit der Schweifs kalt und klebrig, das Athmen geschwind und röchelnd, das Angesicht blau, bleyfarbig, und war bereits durch Ausschlag *) verunstaltet.

---

*) Der scharfe brennende Schweifs erzeugt in dem Angesicht und auf der Brust kleine runde, rothe Pusteln; auch Coelius Aurelianus erwähnt bey diesem Zufall dieses Ausschlags, und sagt, die Griechen nannten ihn Jonthus, er war mifsfarbig, rund und hatte Aehnlichkeit mit den Schweifstropfen, in sofern nämlich der Aus-

Nun wird auf einmal das Gesicht blafs, es fällt zusammen, die Nase wird spitzig, die Schläfe fallen ein, die Hände und Füfse werden kalt und blau, der Urin und Koth fliefsen weg. Es entsteht ein Gerassel in der Luftröhre, ein schaumiger Schleim fliefst aus dem Mund und der Nase. Das geschwinde, mit aufserordentlicher Bewegung der ganzen Brust verknüpfte Athemholen mit starker Bewegung der Nasenflügel wird für einige Zeit unterbrochen, stellt sich aufs

---

schlag so grofs und rund erschien, wie ein Schweifstropfen auf der Haut. Castellio sagt von ihm: Jonthus est tumor exiguus et inflammatorius plerumque in cute faciei ex portionibus sanguinis accensi grassioribus collectis et stagnantibus obortus. Nach dem Zeugnifs des Galenus juckte der Jonthus nicht; nach andern soll er jucken, der Varus aber, ein ähnlicher Ausschlag, nicht. Was die Griechen Jonthus nannten, hiefsen die Lateiner auch Varus. Die genannten rothen Pusteln sind eine Entzündung der Poren von der Schärfe des Schweifses, und können bey einem Menschen, der für sein Leiden nicht durch die Krankheit unempfindlich ist, heftig jucken, Aetius nannte den nicht juckenden Jonthus ἄκνη.

neue wieder ein; endlich folgen längere Zwischenräume, wo das Athmen völlig aufhöret, und wenn es erfolgt, ist es ein einzelner Athemzug, der Kranke wird seiner ganzen Länge nach heftig ausgestreckt, und endlich folgt das letzte Ausathmen. In diesem heftigen, scheufslichen Kampf des ganzen Organismus liegen die Kranken zwölf, vier und zwanzig, dreyfsig bis vierzig Stunden, öfters noch länger, bis der Tod erfolgt. Beym wirklichen Schlagfluſs stellen sich Lähmung der rechten und dann der linken Gliedmafsen ein, zuletzt folgt allgemeine Lähmung und damit der Tod.

§. 56.

Nachdem der schlafsüchtige und mit allgemeinem Starrkrampf verbundene Zustand bereits zu einer gefährlichen Höhe gekommen war, kommen die Kranken öfters plötzlich und unerwartet wieder zu sich, die Krämpfe lassen nach, indem der Puls und die Hitze noch immer fieberhaft bleiben, und der Kranke stark schwitzt. Der Krampf in dem Schlundkopf läfst nach, die Kranken können wieder schlucken. Unterdessen bleibt das Athmen noch immer beschleunigt und röchelnd. Der Puls

ist dabey geschwind, und manchmal geschwinder als er war. Diese Besserung ist aber nur scheinbar, bestimmt sich blofs auf einzelne Zeichen, indem das Ganze durch diese Veränderung in nichts sich verbessert hat; auch ist die Veränderung zu geschwind, um von Dauer seyn zu können. Dieser veränderte Zustand hatte mich anfänglich bey unzureichender Erfahrung, da ich mit dem Verlauf der Krankheit noch nicht sehr bekannt war, und weil ich die anhaltende Besserung so sehr wünschte, durch betrügliche Hoffnung getäuscht; indem ich dachte, das Athmen werde sich mit dem Puls auch nach und nach bessern. Unterdessen kehrte bald alles zu meinem Leidwesen in den vorigen Zustand zurück, der Kranke wurde aufs neue schlafsüchtig, der Starrkrampf kam hinzu, und die Krankheit endigte mit dem Tode. Es erfolgte hier zwar eine Remission, aber ehe der Kranke sich erholen konnte, und man etwas Bedeutendes zur Vorbeugung des künftigen Anfalles zu thun im Stande war, folgte ein anderer Paroysmus, der den Kranken tödtete. Die Zerrüttung und Schwäche, die durch den ersten Anfall hervorgebracht wurde, war in den meisten Fällen von der Art, dafs der

Körper den schnell nachfolgenden neuen Anfall nicht auszuhalten vermögend war, und auch ohne neuen Anfall, nach den zurückgebliebenen Erscheinungen zu urtheilen, ein Opfer des Todes geworden wäre.

§. 57. a.

Die soporösen Zufälle gesellten sich sowohl zu den anhaltenden, als eine Pause haltenden Wechselfiebern. Diese Zufälle waren bey den anhaltenden, im allgemeinen genommen, weniger heftig, wenn sie sich in der Folge mit den Anfällen verbanden, als sie waren, wenn sich einem ganz gewöhnlichen Fieber Sopor, Schlagflufs oder Starrkrampf zugesellten. Sie kamen zu Wechselfiebern mit täglichem und dreytägigem Typus. Zur heifsen Jahreszeit waren es die einfachen und doppelten Tertianfieber, die mit diesen schlimmen Zufällen begleitet waren. Aber bey den tausenden von Wechselfiebern, welche ich bey der militairen Praxis zu kuriren hatte, habe ich nie ein viertägiges Fieber mit einem bedeutenden Sopor, Schlagflufs, oder allgemeinem Starrkrampf zu beobachten Gelegenheit gehabt. Bey alten Leuten erscheinen die Quartanfieber öfters mit diesen gefährli-

chen Zufällen, aber weil Greise bey den Regimentern selten sind, so kann dieses wohl der Fall seyn, dafs mir solche Fieber mit diesen Erscheinungen nicht unter die Augen kamen.

Auf einen bestimmten Tag und bey einem bestimmten Anfall erschienen diese Zufälle, welche die Wechselfieber begleiteten, nicht, wie dieses mehrere Aerzte bey andern Epidemieen beobachtet haben; wo sie beym dritten Paroxysmus sich einstellten. Sie kamen früh, oder erst spät, nachdem die Kranken schon mehrere Anfälle ausgestanden hatten, selten mit den ersten drey oder vier Paroxysmen. Beym ersten Fieber sowohl, als bey dem recidiven nahm man diese Zufälle wahr, bey der Hitze, wie bey der feuchtkalten Witterung, vorzüglich aber bey dieser.

Sehr oft kamen diese schlimmen Erscheinungen ganz unerwartet und ohne sich durch ein bedeutendes, in die Augen fallendes Symptom zu melden. Die Zufälle, die das Wechselfieber begleiteten, waren öfters ganz die gelinden einer Tertiana exquisita. Zu fürchten hatte man sie vorzüglich bey gewissen Körperconstitutionen, bey robusten, vierschrö-

tigen Menschen (corpora quadrata), bey Leuten, welche träg an Geist und Körper waren. Solche Menschen, starke Fresser, Leute, deren Seele im Magen sitzt, werden zu allen Zeiten und bey gelinden Epidemieen, nach einigen vorhergegangenen Fieberanfällen, die weder in der Dauer noch in der Stärke der Symptome etwas auffallendes haben, und bey denen das Fieber eine gehörige Apyrexie hatte, leicht von solchen Zufällen in der Folge befallen. Träg und schläfrig von sich selbst erzeugt das Fieber bey ihrem natürlichen Torpor leicht schlafsüchtige Zufälle. Meistens gehen bedeutende Diätsfehler kurz vor dem mit diesen Zufällen begleiteten Anfall voraus. So erinnere ich mich eines Soldaten, der kurz vor dem Fieberanfall, der mit Sopor und allgemeinem Starrkrampf verbunden war, sich mit einer erstaunlichen Menge unreifen Obstes den Magen überladen hatte.

Auch Coelius Aurelianus sah diese gefährlichen Zufälle bey Menschen, die viele Speisen genossen, und bey vollsäftigen Weibspersonen, aber auch bey jungen Leuten und entkräfteten Körpern zur Herbstzeit. Bey jungen schwächlichen Personen habe

ich diese schlimmen Erscheinungen, wenn sie an einem ablaufenden Apyrexie haltenden Fieber litten, nicht beobachtet. Bey diesen ging das Wechselfieber zuvor in ein anhaltendes über; wo dann diese Zufälle den fünften, siebenten, neunten oder elften Tag während ihres nachlassenden Verlaufes bey der Exacerbation des Fiebers sich einstellten.

§. 57. b.

Ueberladung des Magens, besonders mit schwer verdaulichen Speisen, kann bey einem Wechselfieberkranken, dessen Magen durch die Krankheitsursachen, und durch die vorhergegangenen Fieberanfälle geschwächt ist, leicht soporöse und apoplectische Zufälle, vorzüglich wenn der Fehler kurz vor dem Anfall begangen wird, erzeugen; indem beym ganz gesunden Menschen der reichliche Genufs von Speisen kurz nach dem Essen schläfrig macht, und bey jedem anfangenden Fieberparoxysmus die Thätigkeit des Gehirns unterdrückt wird. Wenn die körperliche Beschaffenheit und die epidemische und endemische Constitution nun die Erzeugung solcher Zufälle begünstigen, so können unter

diesen Umständen sich diese um so leichter dem Fieber zugesellen.

Berauschung, vorzüglich mit Brantewein, begünstigten die Entstehung soporöser und apoplectischer Zufälle. So nützlich in niedrigen, feuchten und sumpfigen Gegenden der mäfsige Genufs eines reizenden und geistigen Getränkes ist, vorzüglich für Menschen, die an die Sumpfluft nicht gewöhnt sind, und sich ihrem nachtheiligen Einflufs vorzüglich aussetzen müssen, so schädlich ist gleichwohl der Mifsbrauch. Die Vortheile des Weins und anderer geistigen Getränke in Holland überhaupt, und zur Zeit bösartiger Herbstepidemien haben Pringle und mit ihm alle Militair - Aerzte aus Erfahrung kennen gelernt; allein die Berauschung ist auch ein vorzügliches Mittel, um die Wechselfieber sich zuzuziehen und sie bösartig zu machen. Bey Soldaten, welche dem Mifsbrauch des Branteweins ergeben sind, erscheinen leicht, wenn sie vom Fieber befallen werden, diese Zufälle. Der Gewohnheit der englischen Soldaten, sich öfters, wo nicht täglich, oder mehreremale des Tags tüchtig zu besaufen, mufs mit die grofse Niederlage zugeschrieben werden, welche das epidemische

Fieber zur heifsen Jahreszeit bey ihrer letzten Landung in Seeland unter ihnen angerichtet hat. Die Engländer tödteten sich in Holland, wie in Bengalen, durch den Mifsbrauch der spirituösen Getränke, und Bontius schreibt die grofse Tödtlichkeit der Fieber bey den Matrosen in Ostindien vorzüglich dem Mifsbrauch des Arracks zu.

Von dem gelben Fieber auf der Insel Barbados werden nach dem Zeugnifs des Hillary *) besonders fremde, die aus einem kältern oder gemäfsigten Klima in dieses wärmere kommen, und noch leichter diejenigen befallen, die zu viele weinigte und geistige Getränke trinken. An Pause haltenden und anhaltenden Fiebern, die mit bösartigen Zufällen verbunden waren, litten auch während dieser Epidemie vorzüglich die kriegsgefangenen Preussen, Polen und Russen, und besonders die, welche starke Fresser, und dem Mifsbrauch des Branteweins sehr ergeben waren. Bey den gebornen Holländern, und die zugleich sich nicht solcher Fehler schuldig gemacht hatten, war das Fieber in den

*) A. a. O. S. 174.

meisten Fällen ohne diese böse Gesellschaft, obschon die Epidemie überhaupt schlimmer war, als sie gewöhnlich zu seyn pflegt, woran obengemeldete Ursachen Schuld gewesen waren.

§. 58.

Wenn der Anfall der Schlafsucht, des Schlagflusses und des Starrkrampfes glücklich vorübergegangen und eine wirkliche Intermission gefolgt war, so fühlten sich die meisten Kranken ermattet, stumpf, und unvermögend sich aufser dem Bette aufzuhalten. Doch habe ich manchen Russen, den ich in diesen Paroxysmen Morgens dem Tode nahe verlassen hatte, bey meiner Abendvisite mit der Tabackspfeife in dem Mund spazieren gehen sehen, er fühlte sich ziemlich munter und hatte keine bedeutende Klagen vorzubringen, und bisweilen war dieser dem Tod entwischte den andern Tag eine Leiche. Von diesem schnellen Wechsel und dem vorzüglichen Wohlbefinden nach dem Anfall sind mir mehrere Beyspiele bekannt. Ich will mich hier nicht mit Erklärung dieser Erscheinung beschäftigen, sondern nur erwähnen, dafs

auch Medicus *) einen ähnlichen Fall erwähnt, wo ein Soldat bey der einbrechenden Nacht auf seinem Posten von einem Schlagflufs befallen wurde, der entweder ein versteckter, oder mit Schlagflufs begleiteter Wechselfieberanfall war. Man brachte ihn in das Hospital, wo ihm die erforderliche Hülfe beygebracht wurde, doch ohne den geringsten Nutzen, sein schlagflüssiger Paroxysmus hielt bis sechs Uhr des Morgens an. Kaum war aber dieser Anfall vorüber, so stund dieser Mann aus seinem Bette auf, und verwunderte sich, dafs er sich in dem Hospital befand, er war munter und aufgeräumt, und betheuerte, dafs ihm nichts fehle, dafs er sich ganz gesund und wohl befände. Man hatte Mühe, dafs man ihn dahin brachte, Arzneyen einzunehmen, blofs auf die dringende Vorstellung von Medicus, und die bestimmte Vorhersagung der Todesgefahr, worin er sich befände, wenn er diese Zwischenzeit von Wohlbefinden unbenutzt vorbeygehen liefse, war er zum Gebrauch der Arzneyen

*) J. C. Medicus Geschichte der periodischen Krankheiten, zweites Buch S. 245.

zu bewegen. Dieser nach seinem Befinden und allen äufsern Zeichen gesunde Mann wurde noch den nämlichen Morgen um neun Uhr lachend von einem zweyten tödtlichen Anfall betroffen, der drey Tage dauerte, und mit dem Tode endigte. Bey sehr vielen folgte keine Pause, sondern ehe der Paroxysmus sein Ende erreichen konnte, und die Zufälle etwas nachliefsen, kam schon der folgende mit Zufällen von gleicher oder verstärkter Heftigkeit und Dauer.

Die Vorhersagung hing vorzüglich von der Stärke der soporösen Zufälle ab. In dem Grade von Carus war die Gefahr grofs, bey dem apoplectischen Anfall war sie noch gröfser, am schlimmsten war die Prognosis beym Wechselfieber mit allgemeinem Starrkrampf, der meistens mit dem ersten Paroxysmus tödtete; überstanden die Kranken glücklich den ersten Anfall, entstund eine Pause, und dauerte diese vier bis fünf Stunden, so hatte man Zeit, um etwas entscheidendes zu thun, um dem künftigen Anfall vorzubeugen, oder es dahin zu bringen, dafs er viel gelinder war, oder sich als ein gewöhnlicher Fieberparoxysmus ohne diese gefährliche Gesellschaft einstellte. Die Vorher-

sagung bestimmten ferner die Körperconstitution, die mitwirkenden Ursachen u. s. f. Bey Trunkenbolden war die Vorhersagung immer schlimm.

§. 59.

Obschon die höheren Grade der Schlafsucht, der Schlagfluss und der allgemeine Starrkrampf in vielen Fällen unerwartet kamen, so meldeten sie sich öfters durch einen Stupor und Neigung zum Schlafe während der vorhergegangenen Anfälle. Bey Menschen mit einer natürlichen Stupidität und torpiden Constitution bleibt ein etwas höherer Grad leicht unbemerkt, bey nicht genauer Beobachtung des Kranken im Anfall werden diese Erscheinungen leicht übersehen, und fallen erst in die Augen, wenn sie bereits einen hohen Grad von Heftigkeit erreicht haben. In Hospitälern und bey vielen Kranken entschlüpfen diese Stupidität und Neigungen zum Schlafe leicht den Augen der Krankenwärter, und erregen dann erst Aufmerksamkeit, wenn die Anzahl solcher Kranken zunimmt, und man die Wachthabenden darauf aufmerksam macht. Wo solche Zufälle die Wechselfieber begleiten, müssen die Kranken mit verdoppelter Aufmerk-

sam-

samkeit während der Anfälle beobachtet, und das Befinden während der Paroxysmen dem Arzte auf das sorgfältigste mitgetheilt werden, sich selbst mufs er öfters von dem Befinden während der Anfälle überzeugen, damit er bey Zeiten die nöthigen Mittel anwenden kann, um diese schlimmen Zufälle zu verhüten, und das Fieber durch die specifische Methode so bald als möglich zu unterdrücken. Um bey Epidemieen die Entwicklung und Aufkeimung solcher Zufälle einzusehen, mufs der Arzt, der den Kranken selten in den Anfällen selbst sieht, indem sie gewöhnlich nicht in die Zeit der Morgen- und Abendvisite fallen, oder sie müssten von ungewöhnlicher Dauer, und einer bereits schlimmern Beschaffenheit seyn — sich bey den Kranken und den Krankenwärtern nicht blofs oberflächlich nach der Stärke und Dauer des ausgestandenen Anfalls, sondern auch ganz vorzüglich nach den einzelnen Zufällen und ihrer Beschaffenheit erkundigen, und besonders nach den obengemeldeten Symptomen fragen, auf die Constitution Rücksicht nehmen, die dergleichen Zufällen unterworfen ist, und von allen Seiten nichts versäumen, was ihm Aufschlufs geben könnte, um solche

gefährliche Paroxysmen vorher zu sehen und sie durch passende Maafsregeln zu verhüten.

Obschon diese ebengenannten Zufälle öfters vorausgehen, und wo man glaubte, dafs sie nicht vorausgegangen wären, wirklich vorausgegangen sind, weil die Kranken in den Paroxysmen, die den schlimmen vorausgegangen sind, nicht gehörig beobachtet worden sind; so lehrt gleichwohl die Erfahrung, dafs dieses nicht allezeit statt hat, und dafs die gelinden Wechselfieber nicht selten ohne alle Vorboten in Fieber mit diesen schlimmen Zufällen übergehen. Grainger*) welcher mehrere solcher Kranken in Holland im Jahr 1748 zu behandeln hatte, konnte

*) Grainger histor. febris anomalae p. 42. Die Zufälle des soporösen Fiebers, welches er beobachtete, beschreibt er folgendermafsen: Post brevem horripilationem febricitabant, muti rigidi deveniebant. Oculis plerumque, et ore semiclausis (quippe aliquando palpebrae penitus vel inaequaliter commissae vel immotae manebant apertae) sudore calido diffluentes, supini sensu omnio privati jacebant. Ora aliquando rubore diffundebantur, saepius pallor luridus faciem deformabat, manum injec-

weder in dem Urin, noch in dem Blute, noch in den vorhergegangenen Symptomen etwas entdecken, welches die Gefahr für den künftigen Anfall verkündigte. Seine Kranken wurden erst nach acht vorhergegangenen Paroxysmen mit den obengenannten Zufällen befallen. Bey einem Jüngling, welcher blofs vier Paroxysmen ausgestanden hatte, bereits vier Tage ohne Fieber war, und mit seinen Kameraden spazieren ging, folgte plötzlich ein mit solchen Zufällen begleiteter Anfall, und der Kranke starb den dritten Tag. Seine Kranken starben meistens bereits schon den zweyten Tag. Die Kranken, welche von diesen Anfällen befallen wurden, waren erwachsene Leute, die mäfsig lebten, ihren Dienst mit der gröfsten Sorgfalt wahrnahmen, und von einer robu-

---

tum cutis nunc quasi urebat, nunc algebat quasi, immo unam corporis partem calidam inveni, dum vicina etiam tremore concutiebatur. Nil per os sumere possent et dentes plerumque firmabantur quasi. Pulsu, qui erat satis fortis, et aequalis in initio, et spiratione, quae non valde interrupta, quod vivebant, tantummodo confirmatus eram.

sten Körperconstitution waren. Mäfsigkeit ist zu allen Zeiten und in allen Ländern gut, wenn aber die Lebensweise der Fremden in Holland zu mager, ängstlich und nicht hinlänglich reizend ist, so hat die endemische und epidemische Constitution einen mehr nachtheiligen Einfluss auf dieselben, sie werden empfänglicher für die Landeskrankheit, werden von bösartigen Fiebern befallen und unterliegen zuletzt.

Die Beschaffenheit der epidemischen Constitution, aus einem gastrischen Fieber in ein nervöses auszuarten, die Körperconstitution, die besondere Lebensweise, die Umstände, welche vorausgingen und das Nervensystem schwächten, die Ungewohntheit vieler an das Klima, begünstigten die Entstehung der nervösen Zufälle, der Stupor und die Neigung zum Schlafe waren in den meisten Fällen die Vorboten, welche die baldige Erscheinung obiger Zufälle verkündigten, andere Zufälle hatte man nicht. Auch Medicus *) klagt über den Mangel

*) Medicus Sammlung von Beobachtungen. B. 1, S. 132.

solcher Erscheinungen, welche die bevorstehenden Zufälle anzeigten. Sie fielen, sagt er: "ganz unvermuthet in diesen höchst betrübten Zufall, und es war mir eine wahre Unmöglichkeit, nur ein einziges Zeichen zu entdecken, welches mich von der bevorstehenden Gefahr hätte warnen können. Ich wandte meine eigne Aufmerksamkeit auf alle Nebenumstände vergeblich an, mifstrauisch in mich selbst, fragte ich die Feldscherer, die Krankenwärter, und die umliegenden Kranken, ob sie keine Veränderung kurz vorher an den mit den Nervenzufällen befallenen Kranken bemerkt hätten, bekam aber allemal die mir sehr verdriefsliche Nachricht, die Kranken seyen ganz unvermerkt, und ohne dafs sie vorher etwas anderes, als die gewöhnlichen Zufälle geklagt hätten, in diesen bejammernswürdigen Zustand gefallen." Bey den Fiebern mit Schlafsucht, welche im Jahr 1759 im Sommer und Herbst von Medicus *) beobachtet wurden, gab er als warnende Kennzeichen, die Begierde und das wirk-

*) A. a. O. S. 350. u. s. w.

liche Schlafen, das Brennen in den Urinwegen, und das Blut an, dieses letztere schien, als hätte es sich in Fliefswasser verwandelt, dessen gröfsten Theil es ausmachte. Das Blutwasser hatte bald eine hellgrüne, bald eine dunkelgrüne Farbe, und färbte die Leinwand sehr gering. Das Blut zeigte weniger Festigkeit, und war durchaus, auch sogar unten hell roth; wenn man es stehen liefs, so ging es gleich in Fäulnifs. Zu diesen Zeichen gehört ein brauner mit einer Fetthaut bedeckter Urin, den Woerlhoff beobachtet hat.

Was die Beschaffenheit des Blutes als Zeichen zur Erkennung des künftigen Schlafsuchtfiebers betrifft, so habe ich von dem Aderlassen keinen Gebrauch machen wollen, um das zu finden, was Medicus und andere darin gefunden haben. Ich fand keine Indication dazu, wenigstens nicht in dem Zeitpunkt, wo die Kranken unter meine Behandlung kamen. Die grofse Hitze und der Kopfschmerz, die Medicus dazu verleiteten, waren mir keine indicirenden Kennzeichen, um Blut zu lassen, und die oben angegebene Beschaffenheit des Blutes, war kein er-

munterndes Zeichen, um die Aderlafs zu verordnen. Dieser Zustand des Blutes, die damit verbundene Begierde zu schlafen, und das wirkliche Schlafen sollten eher Medicus davon abgehalten haben. Die Beschaffenheit des Blutes als Zeichen bezeichnete, dafs bey dem Fieber eine grofse Neigung zur fauligen Ausartung gegenwärtig war, und die Aderlafs führte den sich bereits entwickelnden nervösen Zustand geschwinder herbey. Das Fieber war ein Gallenfieber von der Art, wie sie im Sommer herrschen, seine Brechmittel unmittelbar nach der Aderlafs, und die darauf verordnete China machten glücklich den Schaden, den er durch die Aderlafs verursacht hatte, wieder gut.

Der braune Urin, der Rindviehharn (urina jumentaria) giebt eine Neigung der Säfte zur fauligen Ausartung in Fiebern zu erkennen, Fehler in der Leber und im Portadersystem. Man findet ihn immer in Faulfiebern im fernern Verlauf der Krankheit, keineswegs in Nervenfiebern, nur dann, wenn diese in jene überzugehen anfangen*).

*) Sprengels Semiotik. §. 964. p. 403

Das Brennen in den Urinwegen, der Schmerz, der Trieb zum harnen, die Dysurie entstunden von der Schärfe des Urins, welcher die Harnröhre entzündete. Die Fetthaut auf dem Urin kommt von der starken Einsaugung des Fettes mittelst des starben Fiebers.

Alle diese Zeichen zeigen blofs auf Neigung der Säfte zur Ausartung, die Begierde zu schlafen, und das wirkliche Schlafen geben allein zu erkennen, dafs das Nervensystem angegriffen ist, und dafs das Fieber einen nervösen Charakter hat, der sich leicht ferner ausbilden, und obige Zufälle hervorbringen kann. Bey den Herbstfiebern und vorzüglich bey den anhaltenden, sind brauner Urin, Brennen in den Urinwegen, Dysurie, Ausartung der Säfte überhaupt sehr gemein, demohngeachtet sind die obengenannten nervösen Zufälle selten, und wo sie alle da waren, ohne die Neigung zum Schlafe, erschienen sie demohngeachtet nicht leicht, und öfters fehlten sie alle, und diese Nervenzufälle entstanden doch. Sie sind keine sichern Zeichen, die bestimmt auf die Erscheinung genannter nervöser Zufälle hinweisen; weil sich aber zu den fauligen Fiebern Nervenzufälle gesellen, und die obigen

Erscheinungen eine faulige Ausartung der Säfte zu erkennen geben, so dienen sie als Zeichen, um die leichte Entwicklung eines nervösen Zustandes vorauszusehen. Sind Neigung zum Schlafe und wirkliches Schlafen damit in den Anfällen verbunden, so ist bey dem fauligen Zustand bereits der nervöse gegenwärtig.

§. 60.

Obschon der Sopor, der Schlagfluſs und der allgemeine Starrkrampf zur heifsen Jahreszeit häufig erschienen, wo die Leber im allgemeinen heftig litt, und die Symptomen der Polycholie sehr bedeutend waren, so schien es, als ob der Zustand der Leber an der Erzeugung obiger Nervenzufälle wenig Antheil hätte. Bey den Kranken, die mit diesen Symptomen befallen wurden, fehlten gemeiniglich die Zufälle des gallichen Zustandes, bitterer Geschmack, mit galligem Schleim bedeckte Zunge, die gelbe Farbe der Augen u. s. w. wenigstens in dem Zeitpunkt der Erscheinung dieser Symptome, oder sie entstunden, nachdem der gallige Charakter ziemlich gemäfsigt oder gar hinweg genommen war, nicht beym ersten Anfang

der Krankheit, nach dem dritten, manchmal erst nach dem achten Paroxysmus, wo die Merkmale dieses gallichen Zustandes fehlten, das Wechselfieber sich mehr als reine Nervenkrankheit darstellte. Sie erschienen auch nicht bey sehr galligen Constitutionen, sondern bey Menschen vorzüglich, deren Nervensystem durch die vorgegangenen Ursachen sehr geschwächt und erschüttert war. Diese Zufälle waren auch weit häufiger bey der feuchtkalten Herbstwitterung im September und October, als bey der brennenden Hitze der Hundstage, indem beym feuchtkalten Wetter das Leiden der Leber ziemlich gemäfsigt war. Das starke Leiden der Leber erzeugte eher anhaltende Wechselfieber, als Wechselfieber mit vollkommener Apyrexie, bey denen diese Zufälle am heftigsten waren, aufserdem sind schlafsüchtige Zufälle bey Gallenfiebern seltner, indem Schlaflofsigkeit beynahe ein beständiger Begleiter derselben ist.

§. 61.

Zu den Zufällen, welche das Fieber während der heifsen Jahreszeit begleitete, und noch einer besondern Erwähnung ver-

verdienen, müssen die Schlaflosigkeit und der heftige Kopfschmerz gerechnet werden, woran die Kranken litten. Der letztere war zur Zeit der Hitze im Paroxysmus am stärksten; bey manchen Kranken war er klopfend, bey andern reifsend und beynahe unerträglich, er nahm ihnen alle Ruhe und Schlaf, er war vorzüglich stark an der Stirn, über den Augen und an den Schläfen, deren Arterien stark klopften. Unter diesen Umständen war er der Vorgänger eines Nasenblutens, welches die Kranken erleichterte. Aber diese Erleichterung dauerte nicht lange, weil an seiner Entstehung das gastrische Leiden den vorzüglichsten Antheil hatte. Dieser heftige Kopfschmerz begleitete nicht blofs die Fieber, sondern er ging ihnen auch voraus, hielt in der Apyrexie an, und währte noch eine Zeitlang fort, nachdem das Fieber die Kranken schon verlassen hatte, und war bisweilen dann erst heftig, wo er periodisch wieder kam, und die Stelle des Fiebers vertrat.

§. 62.

Die gewöhnlichen Tertianfieber verliefsen den Kranken mit dem dritten, fünften,

siebenten Anfall. Die doppelten Tertianfieber waren gewöhnlich langwieriger, als die einfachen. Nachdem das Leiden der Leber und der gastrische Zustand überhaupt geschwinder oder langsamer verbessert worden war, und sich entschieden hatte, blieb auch das Fieber in vielen Fällen aus, oder wich gerne auf den Gebrauch stärkender und specifischer Mittel. Die anhaltenden Fieber entschieden sich innerhalb 7, 14 oder 21 Tagen, gingen in gewöhnliche Wechselfieber über. Die gewöhnlichen Wechselfieber machten öfters Rückfälle während der heifsen Jahreszeit, die anhaltenden, wenn sie nicht in gemeine Wechselfieber übergegangen waren, und als solche etwas lang anhielten, machten seltner Recidive, wenn in letzterem Fall das Fieber wieder kam, war es ein gewöhnliches, eine gehörige Apyrexie haltendes, Wechselfieber.

§. 63.

Mit der Entscheidung des kranken Zustandes der Leber stellte sich der gewöhnliche Ausschlag an dem Mund ein. Dieser blasige Ausschlag erschien nicht blofs am Mund, sondern auch an den Nasenlochern,

im Munde, an der Gaumendecke und auf der Zunge, wo er dem Kranken viele Beschwerden verursachte: öfters nahm er den ganzen Bart ein. Diese Bläschen sind anfänglich mit einer wässerichten Feuchtigkeit angefüllt, die sich nachher verdickt, eiterartig wird, es bildet sich eine Kruste, welche abfällt, und einen rothen Fleck zurückläfst, welcher bald vergeht. Da er blofs ein Zeichen der Crisis des Leidens der Leber ist, und das Fieber nicht entscheidet, auch nach Wegnahme des galligen Zustandes das Fieber fortdauern kann, so war er nie ein sicheres Zeichen, dafs das Fieber nicht mehr wieder kommen würde. Oefters verliefs mit seiner Erscheinung den Kranken auch das Fieber, aber sehr oft dauerte es noch einige Zeit fort. Der Ausschlag geht weg, ein neuer kommt hinzu, indem nach der Entscheidung des ersten kranken Zustandes der Leber ein Rückfall statt hat, welcher sich aufs neue durch diesen Ausschlag entscheidet. Von diesen Wechselfiebern haben ihn blofs die Tertianfieber, die einfachen und die doppelten im Frühjahr und im Herbst, mit welchen beynahe immer ein pathologischer Zustand der Leber verbunden ist,

§. 64.

Mit der Entscheidung des kranken Zustandes der Leber, womit das Fieber öfters ausblieb, erscheinen kleine runde Eytergeschwülste von der Gröfse eines Kreuzers oder Groschens, auch wohl gröfser in dem Angesicht, an dem Hals und an allen Theilen des Körpers. Bey andern Epidemieen habe ich sie vorzüglich bey Kindern in grofser Menge entstehen sehen. Das Eyter safs unter der Haut in den Zellen des Zellgewebes. Anfänglich hatte die Haut an der Stelle, wo sie entstunden, eine gesunde Farbe, aber war erhaben, und man fühlte eine Fluctuation, endlich wurde die Haut roth, zugleich immer dünner, und kleine Abscesse brachen auf. Diese kleinen Abscesse müssen nicht mit den Blutschwären verwechselt werden, die öfters auch nach diesen Fiebern in Menge entstehen. In jenen findet sich kein Propf, wie in den Blutschwären, und sie sind auch nicht hart, wie diese. Das Eyter in diesen kleinen Abscessen ist dick und gut beschaffen, und das Geschwür heilte in ganz kurzer Zeit, wenn das Eyter durch einen gelinden Druck ausgeleert worden war.

§. 65.

Kritisch war die Krätze. Mit ihrer Erscheinung hörte das Fieber öfters auf, und bey ihrem Verschwinden kam es nicht selten wieder. Sie erschien bey Kranken, die entweder vorher an dieser Krankheit gelitten hatten, und denen sie vertrieben worden war, manchmal aber auch bey Personen, die niemals mit dieser Krankheit behaftet gewesen waren. Es fragt sich aber, ob diese Leute nicht kurz vor der Zeit, da sie von dem Fieber befallen wurden, sich etwa einer Ansteckung blofsgestelit hatten. Vielleicht hat gerade die Ansteckung Gelegenheit zur Entstehung des Fiebers gegeben, und mit ihrer Erscheinung hörte das Fieber auf. Menschen, die die Krätzschärfe im Körper herumtragen, bleiben bey Epidemieen nicht leicht verschont, und dieselbe kann ohne Ausschlag lange im Körper herumgetragen werden, und wenn die Thätigkeit der Haut durch irgend eine Ursache allgemein oder örtlich erhöht wird, kommt sie allgemein oder örtlich zum Vorschein, wie ich so oft beobachtet habe, der Ausschlag wird leichter vertrieben, als die Krätzcachexie geheilt. Die Kur der Krä-

tze mit der Schwefelsalbe, besonders die ungeschickte Anwendung, so dafs die Hautausdünstung durch die Schwefeltheile, welche die Poren verstopfen, zu sehr unterdrückt wird, giebt bey Fieberkranken zum beständigen Wechsel des Fiebers und der Krätze Anlafs.

§. 66.

Kritisch habe ich nicht selten einen gewissen Flechtenausschlag wahrgenommen, nach dessen Vertreibung das Fieber wiederkehrt, der endlich auf der Haut bleibt, und wogegen sich nichts thun läfst, will man nicht aufs neue das Fieber zum Vorschein bringen. Die örtliche Behandlung, die, wenn die Krankheit einmal lange gedauert hat, nöthig ist, scheuen die Kranken, wollen sich ihr nicht unterwerfen, aus Furcht, das Fieber aufs neue zu bekommen, und die innere und auf das Allgemeinleiden abzweckende Heilmethode thut allein keine Wirkung. Ich sah diesen Flechtenausschlag an den Beinen, in der flachen Hand, und vorzüglich als Folge der seeländischen Fieber. Bey dieser Epidemie habe ich ihn nicht beobachtet. Es ist ein Ausschlag wie der Fieberausschlag an dem Mund, der flechtenartig wird, nicht viel näfst; es bildet sich eine Kruste, die abfällt

und

und aufs neue kommt; er juckt von Zeit zu Zeit; übrigens haben die Kranken wenig Beschwerden davon. Er schien von einer scorbutischen Beschaffenheit der Säfte unterhalten zu werden.

Wo auf kurz geheilte Geschwüre der Beine das Fieber folgte, brachen diese aufs neue wieder auf, und mit ihrem Aufbrechen hörte das Fieber auf, und nicht selten entsteht aufs neue Fieber, wenn sie zugeheilt werden.

§. 67.

Der pathologische Zustand der Leber und der gastrische Zustand überhaupt entschieden sich ferner durch Brechen oder Laxieren, oder durch beydes zugleich; indem nach dem Anfall oder der Exacerbation der anhaltenden Fieber nach dem vierten Tag jedesmal sich eine Menge Galle in dem Darmkanal ausleerte, welche durch Brechen ausgeführt wurde, oder verschiedene breyartige Stühle hervorbrachte, wodurch das anhaltende Fieber Intermissionen machte. Nach völlig gehobenem kranken Zustande der Leber hörte dann das intermittirende Fieber von selbst auf, oder wich leicht den stärken-

den und reizenden Mitteln. War das Leiden der Leber heftig, geschah die Ausleerung nicht nach und nach, sondern plötzlich; stellte sich ein colliquativer Zustand ein, so folgte eine Ergiefsung übelgefärbter, dünner, scharfer, verdorbener Galle in die Gedärme, welche durch Brechen und Stuhlgang ausgeleert wurden, bey welchen Zufällen die äufseren Gliedmafsen kalt wurden, das Gesicht zusammenfiel, ein kalter Schweifs unter Ohnmachten ausbrach, und der erschöpfte Kranke unterlag.

§. 68.

Auch entschieden starke Schweifse von einer übelriechenden, sauren, gelben, die Leinwand färbenden Beschaffenheit den kranken Zustand der Leber in den anhaltenden und gemeinen Wechselfiebern, und mit ihnen blieb öfters das Fieber aus. Bey grofser Schwäche und Schlaffheit des Körpers wurden diese nicht selten schmelzend, und mufsten gemäfsigt werden.

Sehr oft entschied sich die Leberkrankheit und das Fieber durch einen starken Abflufs des Urins, wo die Kranken einen ganzer Eimer voll innerhalb kurzer Zeit ausleer-

ten. Die Beschaffenheit des Harns war nach den Zeitläufen des Fiebers verschieden. Wässericht war er bey der Kälte; in der Hitze war er brennendheifs, von dunkler Farbe, übelriechend, bisweilen roth; bey den anhaltenden Wechselfiebern braun; im Schweifs war er trüb, scharf und von einem übeln Geruch, er bildete ein Wölkchen und gab einen ziegelfarbigen Bodensatz, der vorzüglich den gallichten Wechselfiebern eigen ist. Unter diesem ziegelfarbigen Bodensatz befindet sich unten auf dem Boden des Gefäfses ein anderer, welcher die schwersten in Salzcrystallen gebildeten Theile des Urins enthält, welche aus dem ziegelfarbigen Bodensatz niedergeschlagen werden. In den verlarvten Fiebern, wo nicht zugleich die Leber leidet, fehlt er meistens, und ist kein sicheres Zeichen zu ihrer Erkennung. Bey dem critischen starken Urinabfluss ist der Harn von einer wässerichten Beschaffenheit; wird dieser Harnfluss unterdrückt, und erfolgen auf seine Unterdrückung kein Speichelfluss, starke Schweifse oder viele wässerichte Stuhlgänge, so entsteht Wassersucht, die schell überhand nimmt.

§. 69.

Wassergeschwülste der Füfse, des Scrotums waren sehr oft critisch. Nach ihrem Verschwinden kam öfters das Fieber wieder, und Fieber und Wassergeschwülste wechselten oft mit einander ab. Eine plötzliche Hautwassersucht, als Folge eines colliquativen Zustandes, der Lähmung der aushauchenden und einsaugenden Gefäfse, war, wenn sie sich ereignete, meistens in kurzer Zeit tödtlich; wenn nicht schnell ein Fieber hinzu kam, und durch einen anhaltenden critischen Schweifs oder durch einen Harnfluss das Wasser ausgeleert wurde.

§. 70.

Critisch war nicht selten ein starker Speichelfluss, wo eine Menge scharfen Speichels ausgeleert wurde, der einige Tage anhielt und dann von selbst aufhörte, bisweilen auch gestillt werden mufste, weil er zu heftig war und schwächte. Die Entscheidung des Gallenfiebers durch einen Speichelfluss habe ich bey andern Epidemieen gleichwohl häufiger als bey dieser angetroffen, und Gallenfieber mit Speichelfluss kommen nicht

selten vor. Veirak beobachtete ein gallichtes epidemisches Fieber mit Speichelfluss in den Jahren 1768, 1769 und 1770 auf der Insel Overflake *). Die Kranken klagten über heftigen Kopfschmerz, Drücken in den Augen und Mangel des Appetits u. s. w. vor dem Anfall der Krankheit. Das Fieber fieng mit lang anhaltendem Schauder an, worauf Hitze folgte, welche bey den folgenden Anfällen stärker wurde, und länger anhielt. Mit dem Fieberfrost war Würgen, Erbrechen, beklemmtes Athemholen, bey reitzbaren und empfindlichen Körpern Ohnmachten, Krämpfe und Phantasiren verbunden Bey einigen Kranken war der Puls im zweiten oder dritten Paroxysmus aussetzend ohne üble Folgen. Bösartig wurde die Krankheit, wenn das Fieber einen anhaltenden Lauf nahm. Den vierten, sechsten oder achten Tag fieng die Zunge an zu schwellen, so auch der Gaumen, das Zäpfchen und die Speicheldrüsen. So wie die Geschwulst zunahm, verschlimmerten sich

*) S. die Verhandelingen van het bataafsch Genootschap der proefondervindelyke Wiisbegeerte te Rotterdam D. 1. S. 433.

die Zufälle; die Aengstlichkeit und das Würgen vermehrten sich. Nahm die Krankheit einen guten Ausgang, so stellte sich ein Speichelflufs ein, und je später dieser sich einstellte, desto bösartiger war die Krankheit. Die Ausländer litten am meisten, bey ihnen schwoll der Mund seltner, und seltner entstund Speichelflufs. Zur Zeit, wo bey den Eingebornen die Zunge schwoll, wurde die Krankheit bey ihnen bösartiger, das Nervensystem wurde bey ihnen angegriffen, es folgten Phantasiren, Krämpfe, Convulsionen, das Gesicht fiel ein, Stuhl und Harn gingen unwillkührlich ab, es kam Brand und der Tod, gemeiniglich noch vor dem zwölften Tag. Bisweilen entschied die Natur durch Urin oder Stuhlgang, oder durch beyde zugleich. Das Fieber entschied sich am siebenten, zehnten, auch wohl am einundzwanzigsten Tag, der Speichelflufs dauerte bis zur völligen Genesung; erst wenn er aufhörte, erlangte der Kranke seine vorige Stärke. Bey den Ausländern kamen vorzüglich Schwämmchen bald critisch, bald symptomatisch zum Vorschein.

Critisch war nicht selten eine Entzündung der Parotides. Taubheit verkündigte in den anhaltenden Fiebern Besserung.

Mehrmalen habe ich eine Windgeschwulst des Backens mit dem Verschwinden des Fiebers wahrgenommen. Der ganze Backen war aufgeschwollen, ohne entzündet zu seyn, die Geschwulst war elastisch anzufühlen. Kräutersäckchen, oder eine Fomentation, die aus einem Aufgufs von Hollunderblüt mit Salmiakspiritus bereitet war, vertrieb diese Geschwulst in wenigen Tagen.

§. 71.

Critisch war sehr oft die Gelbsucht, und entstund plötzlich. Von einer critischen Beschaffenheit war sie erst in der Folge und nach dem siebenten Tag. Nasenbluten, Schweifse gingen ihr voraus, oder begleiteten sie bey ihrer Entstehung. Im Anfang der Krankheit war sie ein gefährlicher Zufall, vorzüglich wenn die Haut eine starke Pomeranzenfarbe hatte.

§. 72.

Was die Entstehung des Sopor, des Schlagflusses und allgemeinen Starrkrampfes betraf, die bey der heifsen Jahreszeit erschienen, so entstunden diese erstens; indem das anfängliche oder erst in der Folge aufs

neue hinzugekommene Leiden der Leber sich durch keine Absetzung der Galle entschied, welche die Natur der Krankheit zu einer glücklichen Entscheidung nothwendig erfordert. Hier fehlten die Zeichen der Polycholie, die bey der heifsen Jahreszeit so allgemein waren, und auf diese Weise läfst sich das Widersprechende in den Erscheinungen, wovon ich oben (§. 60.) gesprochen habe, erklären. Das Leiden der Leber wanderte bey diesem mangelnden Absatz auf das Nervensystem und erzeugte obiges Nerven- und Muskelleiden. Das Fieber der Gefäfse wurde auf die Nerven übergetragen, und hörte auf, oder es dehnte sich von den Gefäfsen zu den Nerven aus, und zeigte sich in den Anfällen als Gefäfs und Nervenfieber zugleich. Im ersten Fall entstund ein larviertes Fieber, wo die characteristischen Fiebersymptome, Kälte, Hitze und Schweifs, nicht beobachtet wurden. In beyden Fällen waren die Symptome am heftigsten.

Obige Nervenzufälle entstunden zweytens: wenn die Entscheidung unvollkommen war, sich zwar Galle absetzte, aber diese von der Art war, dafs sie den Zweck nicht erreichen konnte; indem ihrer Absonderung ein Zustand

der Leber zum Grund lag, der fortdauernd das Fieber und die Schwäche vermehrte, und sein Leiden auf das geschwächte Nervensystem ausdehnte.

Es entstunden endlich diese nervösen Erscheinungen dadurch, dafs die abgesetze Galle und gastrischen Stoffe durch oben angezeigte Hindernisse nicht ausgeleert wurden, wenigstens nicht in dem gehörigen Zeitpunkt; dadurch bekam die Krankheit eine gröfsere Ausdehnung, es wurde ein fauliges nervöses Fieber erzeugt, welches die Jahreszeit und das Wetter begünstigten.

3.

Beschaffenheit des epidemischen Fiebers während des kalten und feuchten Herbstes bis zur trocknen Winterkälte.

§. 73.

Dieses war die Beschaffenheit des epidemischen Fiebers während der heifsen Jahreszeit bis gegen die Mitte des Monats Septembers, wo die brennende Hitze in eine

lästige Kälte mit Regen und starkem Wind überging. Es liefs sich nun erwarten, dafs diese auffallende Aenderung des Wetters auf die Beschaffenheit des epidemischen Fiebers einen bedeutenden Einflufs haben mufste, welches auch geschah. Durch das eingetretene feuchtkalte regnerische Wetter verminderte sich der krankhafte Zustand der Leber, die Symptome der Polycholie waren weniger häufig und nicht mehr so heftig, die Ausleerungen wurden nicht mehr so gallicht angetroffen, die Haut erschien nicht mehr so gelb gefärbt, es stiefs dem Kranken nicht mehr so bitter auf, die Zunge war wenig gelb, die Kopfschmerzen waren nicht mehr so heftig, der Durst nicht mehr so stark u. s. w. Im Gegentheil wurde der Geschmack schleimicht, die Zunge mit einem dicken Schleim belegt. Durch das Brechen wurden mehr schleimichte Stoffe ausgeleert, so war auch dasjenige beschaffen, was durch den Stuhlgang fortgeschafft wurde. Der Schleim war von verschiedener Consistenz und nicht selten mit Würmern vermischt, der Leib war verstopft, oder auch regelmäfsig, sehr oft litten die Kranken am Durchfall. Je mehr sich der Winter näherte, um so mehr ver-

minderte sich das Leiden der Leber, ohne gleichwohl völlig ausgelöscht zu werden, desto mehr aber litten die Milz, die Schleimdrüsen, an die Stelle der gallichten Constitution trat die schleimichte; diese und die Schwäche, welche die öfteren Recidive erzeugten, machte, dafs die Kranken eine blasse cachectische Gesichtsfarbe bekamen.

§. 74.

Wo die Leber noch vorzüglich litt, entschied sich der kranke Zustand bey der gänzlich veränderten Beschaffenheit der Witterung, bey den beständigen Rückfällen, und Fehlern in der Lebensweise unvollkommen; es folgte Ausschwitzung der Lymphe in das Parenchyma dieses Eingeweides, wodurch dasselbe anschwoll, und die Verrichtung fortdauernd gestöret blieb. Unter diesen Umsränden schwoll die Oberbauchgegend von dem immer zunehmenden Umfang dieses Eingeweides auf, das Auge blieb gelb, kekam einen matten Blick, das Gesicht wurde bleicher, bekam eine Aschfarbe, der Stuhlgang blieb zur Verstopfung geneigt; die Speisen erregten Magendrücken; aller Appetit ging weg; ein schleichendes unregel-

mäfsiges Fieber mit Nachtschweifsen benahm dem Kranken allen Muth, Kraft und Fleisch. Zu diesem fortdauernd gestörten Zustand der Leber gesellte sich ein ähnlicher Zustand der Milz, des Pancreas und der mesenterischen Drüsen. Der ganze Verdauungs - Secretions- und Ernährungsprocefs wurde zerrüttet, und das einsaugende Gefäfsensystem kam in einen Zustand von Lähmung, wodurch alle Arten von Wassersucht, und die obengenannten chronischen Nachkrankheiten die Folge waren.

§. 75.

Durch den fortdauernd chronischen Entzündungszustand der Leber entstand nicht selten in verschiedenen Theilen dieses Eingeweides Eiterung, es bildeten sich bösartige Geschwüre, die Eitergeschwulst öffnete sich in den Unterleib, verursachte Ascites purulentus, oder das Eiter bahnte sich einen Weg durch die Gallengänge in die Gedärme, verursachte eine eiterichte Diarrhöe, und in beyden Fällen in kürzerer oder längerer Zeit den Tod.

§. 76.

Dadurch dafs das Leiden der Leber mit der Witterung des Herbstes sich verminderte, und

unter ihrem nachtheiligen Einfluſs vorzüglich die Schleimbereitenden Organe des ganzen Darmkanals und die Milz angegriffen wurden, änderte sich der Typus der Wechselfieber, aus den einfachen und doppelten Tertianfiebern wurden tägliche und viertägige Wechselfieber gebildet, welches besonders mit dem Monat October statt hatte.

Die Kälte war bey diesen Quotidianfiebern gering, aber mit Schmerzen in den Gliedern verbunden. Die Hitze dauerte nicht lange, und war auch nicht sehr heftig. Der Schweiſs, womit sich der Anfall endigte, war nicht sehr stark; aber morgens schwitzten sie viel. In der Apyrexie konnte der Kranke herumgehen, war aber doch ermattet, empfindlich für die Kälte, hatte eine bleiche cachectische Gesichtsfarbe; die Zunge war mit Schleim bedeckt, der Appetit gering. Leicht schwollen bey langer Dauer des Fiebers die Beine, oder der Bauch von Wasser an; und mit der Geschwulst der Beine nahm die allgemeine Wassersucht ihren Anfang. Die Anfälle de 1Quotidianfieber kamen in den Morgenstunden.

Die Quartanfieber stellten sich erst spät mit dem Monat October ein, und waren mit einem starken Frost verbunden; die Hitze war gering und kurz, bey manchen so, dafs die Kranken nach dem Frost aus dem Bette aufstunden, sich an den Tisch zu ihren Kameraden setzten. Der Tag nach dem Anfall war mit einer Ermattung verbunden. Den zweyten fieberfreyen Tag befanden sie sich ziemlich wohl; am Tag des Fieberanfalles aber in den Morgenstunden am besten. Der Appetit war die ganze Zeit durch nach dem Anfall vorzüglich gut, selbst allzu stark; er war nach dem Anfall so, wie bey einem Menschen, der einige Stunden in der Kälte gelaufen und den Morgen wenig gegessen hatte, und sich mit einem Heishunger des Mittags an den Tisch setzt.

Dieses war die Beschaffenheit der ablaufenden Quotidian- und Quartanfieber während des Herbstes, wenn sie gutartig waren, keine bedeutende organische Krankheiten bey den Kranken zugleich statt hatten und keine andere Complication die Krankheit beschwerte.

§. 77.

Was die ablaufenden Fieber und die Folgekrankheiten des epidemischen Fiebers be-

schwerte, war die Complication mit Catarrh, welche durch das feuchtkalte Spätjahrswetter erzeugt wurde, deren Erzeugung die endemische Luftbeschaffenheit und Lebensart in Holland begünstigt, und wofür Kranke und Reconvalescenten vorzüglich empfänglich sind. Besonders war die Complication sehr häufig, weil fortdauernd die ledige Betten durch neu angekommene Kranken belegt wurden, und diese zu Schiffe bey ungünstiger Witterung transportiret werden mufsten, bey welchem Transport ihr schwacher Körper, der für die Kälte aufserordentlich empfindlich war, sich leicht eine Erkältung zuzog, welche für solche, durch vielfache Recidive geschwächten, Kranken manche wichtige und gefährliche Folgen hatte.

Diese Erkältung, die sich die Kranken während der Ueberfahrt, und durch andere ungünstigen Umstände zugezogen hatten, waren Schuld, dafs die Kranken mit Husten und Schnupfen geplagt wurden. Der Husten war bey den Kranken mit ablaufenden Fiebern (vorzüglich bey der Fieberkälte der Paroxysmus) und zur Nachtzeit sehr stark, und zwar nicht selten mit Erbrechen verbunden. Durch den starken Husten während der

Nacht war das Gesicht der erschlafften leucophlegmatischen Kranken und vorzüglich die obern Augenlieder ödematös geschwollen, und die Kräfte nahmen ab, indem der Kranke dadurch Tag und Nacht keine Ruhe hatte. Die Neigung zu Schweifsen bey den Kranken mit Quotidianfiebern in den Morgenstunden wurde durch den Catarrh vermehrt und ihr Körper noch auf diese Weise geschwächt.

Die Erkältung brachte bey den Reconvalescenten Rückfälle hervor, vermehrte beständig die Menge der Kranken, machte die Heilung der Fieber schwieriger und zog sie in die Länge; sie verwandelte ferner die ablaufenden Fieber in anhaltende, indem mit dem Wechselfieber sich ein anhaltendes Fieber verband. Bey denen, die das Fieber verloren hatten, wurde öfters gleich anfänglich ein Catarrhal-Fieber erzeugt, dem sich das Wechselfieber zugesellte, und das Fieber nahm in beyden Fällen wegen der noch statt habenden grofsen Schwäche, die durch die Complication vermehrt wurde, einen nervösen Charakter an, da catarrhale Krankheiten vorzüglich schwächend auf das Nervensystem wirkten. Man bemerkte unter

diesen Umständen folgende Erscheinungen: Stockschnupfen, Niesen, einen trockenen krampfhaften oder auch einen feuchten Husten, wodurch dünner wäfserichter Schleim ausgeleert wurde, einen drückenden betäubenden Kopfschmerz, Schwindel, Schmerzen im Rücken, in den Lenden, Knieen, Schienbeinen, Waden, Schmerzen in dem Halse und dem Nacken, Drücken auf der Brust; diese Zufälle vermehrten sich gegen den Abend, worauf gegen Morgen Schweifs folgte, und das Fieber nachliefs, sich aber bald aufs neue erhob. Anfänglich war bey der Remission immer etwas Schweifs, in der Folge aber war dieses bey der zunehmenden Schwäche nicht mehr der Fall. Der Puls war klein, geschwind und schwach, die Hitze war bey manchem Kranken wenig stärker, als natürlich, und der Appetit fehlte gänzlich. Mit dem vierten oder fünften Tag stellte sich Delirium ein, wobey der Puls geschwinder wurde und die Kräfte abnahmen; darauf folgten Schlafsucht, Schlagfluss, Krämpfe, Springen der Flechsen, Convulsionen; der Urin und der Stuhlgang gingen unwissend ab, und das Fieber endigte sich bey grofser Heftigkeit der Zufälle und geschwächtem

Körperbau in kürzerer oder längerer Zeit mit dem Tod. Das Fieber entschied sich zur Gesundheit durch Schweifs, Urin, Durchfall; ehe es sich zur Gesundheit entschied, ging es in ein regelmäfsiges Wechselfieber über. Harthörigkeit war von guter Vorbedeutung. Gelbsucht war nicht selten critisch; dieses war auch der Fall mit der Krätze. Die Krankheiten, in welche das Fieber nach unvollkommner Entscheidung überging, waren langwieriger Husten, der leicht in Lungenschwindsucht ausartete, Anschwellung der Eingeweide des Unterleibs, Windsucht, Wassersucht u. s. w.

§. 78.

Ein schlimmer Zufall war der Durchbruch, der die Wechselfieber und ihre Folgekrankheiten fast durchgängig während der nafskalten Witterung begleitete, (woran Erkältung und andere mitwirkende Ursachen schuld waren) und um so eher folgte, da der Darmkanal durch die vorgegangenen Anfälle des gastrischen Fiebers sehr geschwächt war. Die Stuhlgänge waren schleimicht, auch gallicht bisweilen, aber nicht so wie bey der heifsen Jahreszeit, bisweilen blutig, selbst mit Stuhl-

zwang bey mehreren Kranken verbunden. Mit dem Paroxysmus der Wechselfieber fing der Bauchfluſs an, er lieſs nach geendigtem Fieberanfall etwas nach, ohne gleichwohl ganz aufzuhören, und verschlimmerte sich wie alle catarrhale Zufälle mit der Nacht, und lieſs in den Morgenstunden etwas nach. Durch die Heftigkeit des Zufalls ermattet starben die Kranken an Erschöpfung und Brand, und zwar mit einer besondern Heiterkeit des Geistes, und ohne Ahndung der nahen Gefahr, worin sie sich befanden.

Die Beschaffenheit der Witterung begünstigte ferner die Begleitung des Fiebers mit den obigen beschriebenen soporösen und apoplectischen Zufällen, indem die Umänderung der gallichten Constitution in die schleimichte die Entstehung dieser Zufälle sehr befördert, der hinzugekommene Catarrh die Kräfte noch mehr schwächte, und dem Fieber gröſsere Ausdehnung verschaffte, dem Gefäſsfieber ein Nervenfieber zugesellte, oder verursachte, daſs das Fieber von den Gefäſsen zu den Nerven wanderte.

§. 79.

Rheumatische Zufälle verbanden

sich mit dem Fieber, rosenartige Entzündungen kamen hinzu, welche in den Eingeweiden Anlafs gaben zum tödtlichen Brande. Hin und wieder erschien die Gesichtsrose (Belroos von den Holländern genannt), eine starke seröse und glänzende Anschwellung der Haut des Gesichts, wobey sie eine gelbliche Röthe hat; dieser Rothlauf nimmt zuletzt den ganzen Kopf ein, und verbreitet sich nicht selten über den ganzen Hals. Sie entsteht nach einem vorhergegangenen Uebelbefinden, wobey der Kopf schmerzt, der Appetit mangelt, und der Kranke für die Kälte aufserordentlich empfindlich ist u. s. w. Auf diese Zufälle folgten Frost, nachher Hitze und alle die Zufälle, welche das Fieber zu begleiten pflegen. Nach einigen Fieberanfällen, manchmal in dem ersten Fieberanfall, zeigt sich der Rothlauf an den Ohren und den nächstliegenden Theilen. Die geschwollene und entzündete Haut des Angesichts ist mit einer Menge Pusteln bedeckt, es erheben sich Blasen, welche mit einer wässerichten Flüssigkeit angefüllt sind, diese springen auf, es fliefst eine Flüssigkeit aus, welch so scharf ist, dafs sie die Haut anfrifst. Der Rothlauf

breitet sich immer mehr und mehr im Gesicht aus, nimmt allmählig das ganze Gesicht ein, dehnt sich selbst über den behaarten Theil des Kopfes aus, und macht den ganzen Kopf aufserordentlich dick und aufgeschwollen. An der Stelle, wo der Rothlauf zuerst seinen Anfang genommen hatte, verminderte sich derselbe, so dafs, wenn die Krankheit an dem zuletzt angegriffenen Theil in ihrer gröfsten Heftigkeit war, sich die Haut an der zuerst angegriffenen Stelle kleyenartig abschuppte. Die Augenlieder waren, wenn sich der Rothlauf in seiner ganzen Heftigkeit über das Gesicht verbreitet hatte, ödematös geschwollen, und konnten nicht geöffnet werden, die Lippen schwollen aufserordentlich auf, die Nasenöffnungen wurden geschlossen, und das ganze Gesicht bekam ein scheufsliches Ansehen. Die Krankheit ist, wenn sie heftig ist, immer sehr gefährlich, vorzüglich wenn sich der Rothlauf auf die Hirnhäute setzt.

Manchmal den siebenten, den achten oder neunten Tag, wenn sich der Rothlauf überall abschuppt, und alles sich zur Besserung zu neigen scheint, entstehen öfters phrenitische Zufälle und der Tod.

Zu den Wassergeschwulsten, Folgen der Wechselfieber, gesellt sich leicht der Rothlauf, und bey einem Kranken, welcher an der Bauchwassersucht litt, wurde der ganze Bauch bis über den Nabel mit einem heftigen und stark schmerzenden Rothlauf befallen, das einen vollkommenen Gürtel bildete, und mehrmalen wieder kam.

Wo Würmer waren, die bey der schleimichten Constitution sehr häufig sind, entstund leicht der Rothlauf.

§. 80.

Dieses war die Beschaffenheit der epidemischen Krankheit während des feuchtkalten Herbstwetters und nachdem die grofse Hitze des Dunstkreises nachgelassen hatte. Die Epidemie dauerte mit langsam abnehmender Heftigkeit bis zu dem Monat December, wo sich die trockne Kälte einstellte, und die epidemische Ausbreitung des Fiebers ihr Ende erreichte, und die Zahl der Wechselfieber so gering war, als sie die endemische Constitution mit sich führt. Unterdessen hatte man mit den Folgen der Wechselfieber, die mit oder ohne Fieber waren, zu kämpfen, von welchen ich in einem zweyten Theil handeln werde.

Alle die Kranken, die in den Monaten October und November in das Hospital aufgenommen, und aus verschiedenen Städten zugesandt wurden, litten an Nachkrankheiten des epidemischen Wechselfiebers, an Wassersucht, Trommelsucht, Aufschwellung und Verhärtung der Eingeweide, Geschwüren in denselben, an Auszehrung, Lungensucht, Krätze, scorbutischer Beschaffenheit der Säfte, oder es waren Kranke mit hartnäckigen Quotidian- und Quartanfiebern, welche Kranken von verschiedener Art man nach Leyden schickte, um daselbst eine ruhige und ungestörte Verpflegung und Behandlung zu erhalten, und um in den kleinern Garnisons-Hospitälern Raum für die laufenden und weniger bedeutenden Krankheiten zu gewinnen.

Ich gehe nun zur Behandlung des epidemischen Wechselfiebers über, und werde die Heilmethode angeben, wodurch diese Fieber in Holland überhaupt, und bey dieser Epidemie insbesondere mit gutem Erfolg behandelt und geheilt worden sind.

Achtes Kapitel.

Heilmethode des epidemischen Fiebers.

§. 81.

Die Vorschriften zur Kur der epidemischen Fieber waren die folgenden:

I) Die Heftigkeit der Anfälle, und die dringenden Zufälle in denselben zu lindern, und zu verhüten. Diese Milderung der Zufälle war nöthig, um das tödtliche Ende eines Anfalles zu verhüten, welches gefolgt wäre, wenn man den heftigen kranken Zustand einzelner und edler Organe nicht verbessert hätte, um andern üblen Folgen vorzubeugen, um die eigentliche Kur des Fiebers

anwenden zu können, dem Kranken überhaupt seinen Zustand zu erleichtern u. s. w.

II) Das Fieber selbst zu heilen.

III) Die Rückfälle zu verhüten.

IV) Den dem Fieber eignen Nachkrankheiten vorzubeugen, wo sie aber bereits entstanden waren, sie sobald als möglich zu heilen.

Ich werde in diesem ersten Band blofs zeigen, was wir gethan haben, um die zwey ersten Indicationen zu erfüllen. Im zweyten Band werde ich von der Verhütung der Rückfälle und Nachkrankheiten und ihrer Heilung handeln, und zugleich dasjenige bemerken, was wir merkwürdiges bey den Leichenöffnungen angetroffen haben, zugleich will ich unser Verfahren bekannt machen bey verschiedenen mit dem Fieber conplicirten gewöhnlichen Soldatenkrankheiten.

I.

Vorschriften zur Verminderung und Verhütung der Heftigkeit des Anfalls.

§. 82.

Um die heftigen Paroxysmen zu mildern, oder ihrer Heftigkeit vorzubeugen, nahm man folgende allgemeine Maafsregeln.

1) Der Kranke mufste, sobald der Anfall sich meldete, sich zu Bette legen. Dieses thun zwar die meisten Kranken von selbst, andere zwingt die Schwäche von dem vorhergegangenen Paroxysmus, ihn im Bette abzuwarten; allein manche hat man Mühe dahin zu bringen, besonders wenn die Anfälle mit geschwind vorüber gehender Kälte, und mit nicht sehr grofser Hitze verbunden waren; wie dieses öfters bey den alltägigen Spätjahrsfiebern der Fall ist. Dieses Aufbleiben vermehrt die Fieberkälte, ist der freyen Entwicklung und Entscheidung des Fiebers hinderlich. Die Krankenwärter hatten daher den Befehl, darauf zu sehen, dafs der Kranke, bey dem sich der Anfall äufserte, sish zu Bette begab. Dieses Aufbleiben während des Frostes ist noch schädlicher, wenn das

Wetter kalt und feucht, und die Zeit noch nicht da ist, um die Krankenzimmer zu erwärmen; unter diesen Umständen ist es immer besser, dafs der Kranke im Bette den Fieberparoxysmus abwartet. Die gleichmäfsige Erwärmung des Körpers vermindert den Frostanfall, und ist öfters das Mittel, um den Ausbruch des Fiebers zu unterdrücken. Sich der Kälte aussetzen, wenn man den Paroxysmus erwartet, oder wenn die Fieberkälte schon eingetreten ist, hat bisweilen tödliche Folgen gehabt. Es ist mir ein Fall bekannt, wo bey einem Kranken, welcher sich bey dem kommenden Anfall der Kälte aussetzte, das rechte Herzohr, durch das in grofser Menge dem Herzen zuströmende Blut berstete, und der Herzbeutel von dem ausgegossenen Blute strotzte. Nicht weniger schädlich ists, den kommenden Anfall durch starkes Laufen unterdrücken zu wollen, wie dieses manchmal von unbesonnenen Menschen geschieht, sie laufen dadurch Gefahr, in ein hitziges Fieber zu fallen, sich eine Brustentzündung oder Schlagflufs zuzuziehen. Dieses Verfahren ist eben so schädlich, als der allzustarke Gebrauch von Gewürzen und geistigen Getränken kurz vor dem Anfall

oder wenn er bereits gegenwärtig ist, um das Fieber zu vertreiben, welches mancher Sodat auf den Rath seiner Kameraden, wenn er nicht daran verhindert wird, leicht thut, sobald ihm sein Fieber etwas zu lange dauert.

2) Den Tag des Fieberanfalls wurde dem Kranken eine leichte Diät vorgeschrieben, und wo der Anfall kurz nach der Essenszeit kam, mufste das Essen für den Kranken aufbewahrt werden, bis der Anfall völlig vorüber war, oder er mufste sich mit der Abendmahlzeit begnügen. Die genossenen Speisen kurz vor dem Anfall werden mit demselben ausgebrochen. Wenn die Krankheit des Soldaten nicht von der Art ist, dafs sie einen entschiedenen Widerwillen gegen dieselben bey ihm erzeugt, zwingt er sie hinein, und bekümmert sich nicht um die Folgen. Essen ist eine Hauptbeschäftigung für denselben. und wenn der Tod ihm auf der Zunge safs, habe ich ihn öfters essen sehen. Da Ueberladung des Magens leicht soporöse und apoplectische Zufälle erzeugt, so mufste alle Aufmersamkeit darauf verwendet werden, dafs ihm durch die Krankenwärter oder Fremde keine Speisen heimlich zugesteckt wurden, oder dafs

ihm seine Kameraden gaben, was er nicht essen konnte oder wollte.

3) Man trug Sorge, dafs der Kranke sich gehörig entkleidet zu Bette legte, und dafs alle anschliefsende Kleidung hinweggenommen oder gelöst wurde, damit sie bey der Hitze den freyen Umlauf des Blutes nicht störte.

4) Die Krankenwärter mufsten den Kranken so bedecken, und sorgen, dafs er so bedeckt blieb, dafs die Bedeckung ihn während der Kälte mäfsig erwärmen konnte, während der Hitze ihm nicht lästig fiel, und der entscheidende Schweifs nicht durch Erkältung unterdrückt wurde. Beym Fieberfrost mufsten sie den Kranken noch mit einer Decke bedecken, und mit einer andern doppelt zusammengelegten Decke die Füfse erwärmen. Es war ihnen verboten, Krüge mit warmem Wasser angefüllt an die Füfse zu legen. Sobald die Fieberhitze sich einstellte, wurde die Decke, die zur Bedeckung des Körpers während des Frostes gegeben wurde, hinweggenommen, indem die doppelt zusammengelegte Decke solange auf den Füfsen blieb, bis diese gehörig warm waren, indem die Füfse am längsten kalt bleiben.

Bey der Fieberhitze zur Zeit der Hitze der Hundstage erlaubte man ihm, sich blofs mit dem Leintuche zu bedecken; aber sobald der Schweifs sich einstellte, mufste er ausserdem mit der gewöhnlichen Decke sich bedeckt halten, um die Nachtheile der Zugluft zu verhüten.

5) Im Sommer bey der immer zunehmenden Hitze des Tages wurden alle Fenster, die sehr hoch in den Krankensälen angebracht sind, und alle Luftlöcher auf dem Boden offen gehalten, um beständig einen kühlen Luftzug zu unterhalten. Die Fussböden wurden öfters mit Wasser besprützt. Mit dem fallenden Abend und der sich einstellenden Kühle und Feuchtigkeit der Luft hielt man blos die Luftlöcher offen, und so viel Fenster, als zur Unterhaltung der Reinheit und Erfrischung der Luft erforderlich waren. Im kalten regnerischen Herbste sorgte man für frühzeitige mäfsige Erwärmung der Krankensäle. Bey der aufserordentlichen Empfindlichkeit der Haut für die Kälte während der Apyrexie wird durch das feuchtkalte Wetter des Spätjahrs ein beständiger Hautkrampf, ein beständiges Schaudern unterhalten, die das Fieber langwierig machten, und Recidive

erzeugten. Wenn die Zimmer nicht erwärmet sind, so bleibt der Kranke im Bette liegen, dadurch wird die Haut immer mehr erschlafft und beständig empfindlicher für die Kälte. Man mufs daher das Einheitzen nicht bis zum wirklichen Frost, oder gerade bis zum ersten November aufschieben, wo man den gesunden Soldaten Brandmaterialien zur Erwärmung der Stuben gibt. Trockne Kälte ist lange nicht so empfindlich als die feuchte. Sie ist wie die Erfahrung lehrt das beste Mittel, um das Ende der Epidemie zu beschleunigen.

6) Um das Verderben der Luft zu verhüten, und sie beständig zu verbessern, welches bey dem beständigen starken Zuströmen der Kranken, und wo bey dem Fieber eine starke Neigung der Säfte zur Auflösung herrschte, um so mehr nöthig war, wurden in die Krankensäle weniger Kranke gelegt, man errichtete zugleich kleinere Hospitäler in der Stadt Leyden, um die Reconvalescenten, und die an leichten ablaufenden Fiebern leidenden Kranken aufzunehmen, indem das grofse Haupthospital aufser Leyden eine Viertelstunde vor der Stadt entfernt lag. Zu-

gleich bediente man sich der Morveauischen Beräucherungen, um die Luft zu reinigen.

7) Um die Heftigkeit der Paroxysmen während der Ueberfahrt zu verhüten, und dem Uebergang in anhaltende Fieber vorzubeugen, den die Hitze der Jahreszeit beym Transport begünstigte, so wurden von Seiten der heilkundigen Direction über die holländische Armee die nöthigen Befehle gegeben, dafs die Kranken so wenig als möglich durch den Transport litten. Man liefs nämlich nicht zu viele Kranke in ein Schiff legen, sorgte dafs die Schiffe gegen den Abend abfuhren, und in der Nacht ihre Fahrt fortsetzen mufsten. Der Arzt, welcher sich auf dem Schiffe befand, mufste, so viel es die Umstände zuliefsen, den Kranken während ihrer Anfälle die nöthige Hülfe leisten, für Reinigung der Luft sorgen, und eine mäfsige Temperatur im Raume des Schiffes unterhalten. Die leichtern Kranken mufsten oben auf dem Schiffe bleiben. Unerachtet der vortrefflichen Maafsregeln, welche man traf, und des grofsen Eifers, womit man sie befolgte, indem alle zu dem heilsamen Zweck kräftig mitwirkten, konnten doch nicht alle üblen Folgen verhütet werden, da die Beschaffenheit

des

des Windes und der Witterung, und andere Umstände, die nicht abzuändern waren, öfters die besten Maafsregeln vereitelten. Bey der einfallenden kaltfeuchten Witterung traf man andere Anstalten. Man sorgte, dafs die Kranken wärmer gekleidet und bedeckt wurden, und sich nicht unachtsamer Weise erkälteten. Doch mufs man bedenken, dafs man es hier nicht mit gebildeten Menschen zu thun hatte, die streng befolgen, was zu ihrem wahren Nutzen gereicht.

8) Nach dem geendigten Anfall mufsten die Kranken ein reines Hemd anziehen, das Bette gemacht, und die durch die Heftigkeit des Schweifses durchnäfsten Leintücher mit reinen und trocknen verwechselt werden. Waren durch den starken Schweifs die Matratzen durchnäfst, so mufsten trockne dem Kranken zur Unterlage gegeben werden. Ein Fall, der sich öfters ereignete, wo die Kranken so heftig schwitzten. — Die Kranken durften nicht mit ihrem durchnäfsten Hemde aufstehen, und sich anziehen, noch weniger aus den Sälen gehen. Der Körper mufste ganz trocken, und der Anfall einige Zeit abgelaufen seyn, ehe ihnen erlaubt war, in die freye Luft zu gehen. Man nahm, wie es sich

von selbst versteht, immer Rücksicht auf die Witterung, und sorgte, dafs sie bey diesen Maafsregeln der nöthigen Reinlichkeit sich durch Zugluft nicht erkälteten.

9) Die Wachthabenden Unterärzte und Krankenwärter mufsten die Kranken während der Paroxysmen gehörig beobachten, auf die Erscheinungen und ihre Beschaffenheit Acht geben, damit man zur Verhütung der häufigen soporösen und apoplectischen Zufälle die nöthigen Maafsregeln treffen konnte.

10) Der gewöhnliche Trank war ein Gerstendekokt, das mit Essig säuerlich, und mit Honig versüfst wurde. Dieses erhielten sie aber bey der grofsen Sommerhitze keineswegs erwärmt. Die für die Fieberkranken in den Krankensälen gemeiniglich zureichende Menge dieses Trankes mufste doppelt, selbst dreyfach seyn, um den starken Durst der Kranken zu löschen. Die Kranken durften bey dem Fieberfrost nur wenig und nicht zu oft trinken, und wegen des krampfhaften Zustandes des Magens liefs man sie in diesem Stadium Camillenthee trinken, der bey der feuchtkalten Witterung der gewöhnliche Trank der Fieberkranken war.

11) Die Speisen waren der Beschaffenheit der Krankheit, ihrer Höhe, der Jahreszeit und den Zufällen angemessen. Bey der grofsen Sommerhitze zeigten die Kranken ein vorzügliches Verlangen nach Salat, den sie mit Appetit afsen, und der ihnen auch wohl bekam. Sehr schwachen Kranken, und die an dem Durchlauf litten, wurde Weinsuppe verordnet. Buttermilch mit Perlengerste gekocht afsen die Kranken zur heifsen Jahreszeit mit dem gröfsten Appetit. Nach Umständen bekamen die Kranken Reis mit Milch oder Fleischbrühe gekocht, Zwetschgen, Fleischbrühe. Die Reconvalescenten bekamen nach der Beschaffenheit der Magenkräfte Bier oder Wein zum Getränke, und bey zunehmender Verdauungskraft empfiengen sie gebraten Kalbfleisch, zuletzt Rindfleisch mit einem schicklichen Gemüse. Den an Branntwein gewöhnten Soldaten wurde dann auch ein Glas Branntwein zugestanden. Bey gallichten, faulichten Fiebern bekommen die Fleischsuppen, so nützlich sie auch anders zur Stärkung und Ernährung schwacher Kranken sind, nicht gut. Sie so unbedingt bey jedem schwachen Kranken anzuwenden, wie

dieses in neuern Zeiten der Fall war, ist nicht wohl rathsam.

Dieses waren die allgemeinen Maafsregeln und Vorsorge, die man in Rücksicht des Fiebers nahm, theils um Erleichterung zu verschaffen, theils um üble Folgen zu verhüten. Ich komme nun zur Heilmethode der mit heftigen Zufällen begleiteten Paroxysmen.

Vorschriften zur Mäfsigung der Heftigkeit der Hitze, des Durstes und des Deliriums.

§. 83.

Bey der aufserordentlichen Hitze und dem Durste mancher Kranken, wo der gewöhnliche Trank unzureichend war, um ihn zu löschen, das Getränke gleichsam wie auf einen glühenden Stein fiel, die Hitze brennend war, wie dieses bey der Hitze der Hundstage der Fall war, gab man ihnen den gewöhnlichen Gerstenabsud mit Vitriolspiritus, oder mit dem wesentlichen Weinsteinsalz, welches Getränke mit Zucker versüfst wurde. Wenn einige Kranke nach kaltem

Wasser in der Heftigkeit der Fieberhitze verlangten, so wurde ihnen dasselbe nicht verweigert, nur durften sie nicht zu viel auf einmal trinken; wenn man diese Vorsicht beobachtet, wird dieser wirksame und den Kranken angenehme Trank nicht leicht Schaden bringen. In unsern Zeiten, wo man nach Wrigts und Curries Methode in dem hitzigen, brennenden Fieber das Begiefsen mit kaltem Wasser als ein kräftiges Mittel empfiehlt, wird man das Trinken des kalten Wassers wohl seinen Kranken in diesem Falle erlauben dürfen. Grainger stillte eine heftige Cholera, die mit einer Tertiana verbunden war, blos mit kaltem Wasser.

Bey dem starken Durste, und der in der Folge sich zeigenden stechenden Hitze der anhaltenden faulichten Gallenfieber, wurde dem Gerstenabsud mit Schwefelsäure rother französischer Wein, oder auch Rheinwein beygemischt. Bey Branntweintrinkern liefs man unter den Trank Branntwein mischen, um die Hitze zu mäfsigen, den Durst zu löschen, und die sinkenden Kräfte aufzuwecken.

Bey den gehörig ablaufenden Fiebern, wo die Körperconstitution sehr reizbar ist, entsteht während der Hitze der Paroxysmen

leicht ein Delirium, welches aufhört, wenn der Schweifs erfolgt. Dieses erfordert, wenn es nicht zu heftig ist, keine besonderen Mittel. Wenn die Kranken von Natur ungeduldig, und bey der Hitze sich unruhig hin - und her werfen, und durch ihre beständige Unruhe die Hitze noch vermehren, so erfolgt leicht ein Phantasiren. Wenn es heftig und anhaltend, und dabey der Leib verstopft war, so war ein Klystier aus Essig und Wasser sehr nützlich, es erfolgte schnell Oeffnung, zugleich wurde Sauerteig mit Essig vermischt und verdünnt in den Nacken, auf die Waden oder den Rücken der Füfse gelegt. Man liefs die Schläfe und die Stirn öfters mit kaltem Wasser und Essig waschen.

Bey dem starken Delirium, welches sich den dritten, vierten oder fünften Tag in den anhaltenden Wechselfiebern mit der Exacerbation einstellt, und öfters unerwartet kommt, das man aber vorher sehen kann, wenn die Kranken klagen, dafs ihnen beym Einschlafen allerhand fremde Erscheinungen vorkommen, und die Kräfte noch nicht sehr gesunken sind, thun Senfpflaster auf die Waden und den Rücken der Füfse, öfters wiederholt, mit kühler Luft, kaltem säuer-

lichem Getränke, und Essigklystieren gute Dienste. Die Blasenpflaster reizen hier zu heftig, vermehren das Delirium, das Fieber und mit ihm die Neigung der Säfte zur faulichten Ausartung, verstärken den gemeiniglich darauf folgenden Sopor; die gezogenen Blasen geben zu brandigen Geschwüren Anlafs, die nicht selten den Kranken tödten, wenn das Fieber geheilt ist, oder machen wenigstens die Reconvalescenz langwierig und schmerzhaft. Auch Tissot und van Swieten widerrathen hier die Blasenpflaster.

Tissot sagt: p. 63 in Epidemia febris biliosae Lausannensis: Epispastica ex fermento acerrimo aceto et largiori seminis sinapeas dosi quae suris vel saepe plantis pedum applicare curabam missis cantharidibus. Necminori vi, quam vesicatoria irritabant nec eadem damna inducebant ac cantharides, quarum tenuissima pars alcalina resorpta et sanguine mixta putredinem auget, juvatque sic morbos putridos, dum e contra partes acidae sinapismi continuo bibulis inspiratae venulis, vim putridi humorum inficientis indesinenter castrant. Van Swieten sagt: Ubi humores dissoluti acres in putredinem vergen-

tes et magnus motus adest, non adeo tuto adhiberi videntur.

Die Sinapismen müssen in keinem Fall so lange liegen, bis sie Blasen ziehen, und dann taugen sie nicht auf die Fufssohlen, wohin sie Tissot *) will gelegt haben. Die Haut ist hier zu dick, sie müssen zu lange liegen, bis sie wirken, und wenn sie so lange darauf lagen, bis die dicke Fufssohlenhaut abgegangen ist, erschweren sie bey der Reconvalescenz lange das Gehen, und machen es aufserordentlich schmerzhaft. Man mufs die Senfpflaster entweder auf die Waden, das Schienbein oder auf den Rücken der Füfse legen, und sie abnehmen, wenn sie

*) Quamdiu, sagt Tissot a. a. O. S. 64 crassa illa epidermica solea, qua quisque fruitur, non decideret, sinapismi usum non deserui, quod semper multum seri et tenuioris puris educebat. Simulac vero post sex septemve dies frustulatim omnino abiverat, lenissima adhibebantur balsama, ad perfectam usque sanationem, nec tulisset acriorum applicationem cutis, nova adhuc tenui epidermide tecta. Dieses Verfahren heifst die Kranken unnöthig martern.

die Stelle roth gemacht haben, und sie nachher lieber wieder auf einen andern Theil legen. Wenn sie, nachdem sie die Theile roth gemacht haben, noch lange liegen bleiben, so dafs der Theil stark entzündet wird, und sie dann weggenommen werden, so verhindert die heftige Fieberhitze die Entstehung der Blasen, aber wenn diese nachläfst, so fangen öfters diese Stellen an zu näs-sen, die Oberhaut geht weg, und es bildet sich ein Geschwür.

In dem soporösen Zustand mit Delirium, (delirium tranquillum comatosum) und bey tief gesunkenen Kräften, wo der Puls klein und geschwind ist, und je reiner nervös das Fieber war, und weniger die Neigung der Säfte zur faulichten Ausartung sich offenbarte, thaten die Blasenpflaster gute Dienste, wo sie dann auch auf den abgeschornen Kopf nach Pringles Vorschrift gelegt werden können. Aber in dem heftigen Delirium, wo die Kräfte noch nicht stark gesunken sind, wo starke Congestionen nach dem Kopf statt haben, das Gesicht und die Augen roth, und der Kranke wilde Blicke

zeigt, da sind sie, und vorzüglich auf den Kopf gelegt, offenbar schädlich. *)

Das heftige Rasen, welches sich bey andern Epidemieen gleich anfänglich mit einem anhaltenden Fieber einstellt, und welches Pringle beobachtete, ist mehr dem Fieber mit einem synochösen Charakter eigen, und kommt mehr bey Frühjahrs - als Spätjahrsfiebern vor.

---

*) De Man läfst sich a. a. O. S. 156 über die Blasenpflaster auf dem Kopf unter diesen Umständen, so sehr er in seinen Faulfiebern die Blasenpflaster erhebt, folgender Maafsen aus: die gesunde Vernunft und die Erfahrung machen mir diese Heilmethode verdächtig. Die erste lehrt mich, dafs durch das Ziehen der Blasenpflaster, das Blut mehr nach dem Kopf und dem Gehirne geleitet wird, obschon man dagegen einwenden könnte, dafs dieses allein durch die äufsern Carotides mit der Erleichterung der innern geschähe; und die letzte hat mich von dem Nachtheil bey einem meiner Kranken überzeugt, wo ich beym Phantasiren dieses Mittel applicirte; nämlich von dem Augenblick an wurde dasselbe je länger, je heftiger, und kurz darauf folgte ein tödtlicher Schlaf.

Vorschriften zur Linderung der Schmerzen, Aengstlichkeit, zur Mäfsigung der Blutflüsse und Verminderung der Schlaflosigkeit.

§. 84.

Zur heifsen Jahreszeit war der Kopfschmerz in den Paroxysmen heftig, und erforderte Linderung, er entstund von heftigen Congestionen des Bluts während der Fieberhitze, ein freywilliges Nasenbluten milderte ihn. Vortreffliche Dienste thaten kalte Umschläge von Wasser und Essig auf die Stirne, welche öfters wiederholt wurden, und Sauerteig in den Nacken. Eine erhöhte Lage des Kopfs ist dabey, so wie beym Delirium, sehr nöthig, und eine allzu niedrige Lage desselben ist öfters die Ursache, dafs letzteres ensteht.

Die heftigen Schmerzen im Rücken und in den Gliedern im Anfang des Paroxysmus milderten Camillenthee, und mit der darauf folgenden Hitze verloren sie sich. Dieses war auch der Fall bey der Angst beym Fieberfrost.

Bey der Schlaflosigkeit verschaffte eine Compresse, mit Essig und Wasser übergeschla-

gen, und öfters erneuert, ein Klystier zuletzt Ruhe und Schlaf. Bey dem mehrere Tage anhaltenden Wachen in den anhaltenden Fiebern fand Kloekhof einen Umschlag aus destillirtem Rosenwasser und dem vierten Theil Hollunderessig sehr nützlich, und er ist allerdings sehr ersprieſslich.

Den heftigen und schwächenden Blutfluſs aus der Nase stillte man mit Wicken, welche mit einer Auflösung von Alaun befeuchtet waren, und kalten Umschlägen von Essig und Wasser auf die Stirne.

Vorschrift zur Mäſsigung des heftigen Schweiſses.

§. 85.

Um den Schweiſs, welcher, wie ich oben gesagt habe, mit dem ablaufenden Paroxysmus nicht selten aufserordentlich heftig und anhaltend und nicht selten colliquativ war, zu mäſsigen: verordneten wir mit dessen Anfang einen starken Aufguſs der Salbey mit Mynsichts saurem Elixier und Branntwein, wovon der Kranke alle Viertel-

stunde einen Löffelvoll nehmen mufste. Auch wider die ermattenden Morgenschweifse nach den Fiebern ist ein Infusum Salviae nützlich, wo man es mit der China verbinden kann. Van Swieten *) rühmte dagegen dieses Mittel, er gab es mit Wein oder Branntwein. Dafs dieses Vermögen Schweifse zu mäfsigen nicht der Beymischung des Branntweins zugeschrieben werden mufs, hat Quarin **) bewiesen, indem ein wässerichter Aufgufs schon die Dienste that. Zugleich mufste sich der Kranke blos leicht bedecken, öfters seine Lage ändern, das durchschwitzte Hemd mufste mit einem trocknen und reinen verwechselt werden, und dieses, so oft es nöthig war. Nach dem Anfall sind eine gelinde Bewegung in der freyen Luft, und wo dieses die Kräfte nicht erlauben, das tägliche Aufstehen aus dem Bette, wo der Kranke etwas angekleidet auf einem gemächlichen Stuhl in die freye Luft gebracht wird, nützlich und nöthig; wo dieses aber die Witterung nicht zuläfst, und der Kranke

*) Van Swieten. Comment. T. II. p. 5. 10.

**) Quarin Method. med. feb. Vindob. p. 37.

auch in dem Saal angekleidet einige Zeit nicht aufsitzen kann, sind trockne Reibungen der Haut sehr zuträglich, um das heftige Schwitzen während der Anfälle zu verhüten. Grainger lobt wider diesen Zufall die China mit dem Antimonium crudum. Die gute Wirksamkeit ersterer Mittel haben mich abgehalten, von dem lezten Gebrauch zu machen.

Vorschriften zur Stillung des Erbrechens, des Durchbruchs und der Cholera.

§. 86.

Das Erbrechen im Anfall von vorhergegangener Ueberladung des Magens, und bey Gegenwart gallichter, schleimichter Stoffe beförderte man durch einen Camillenthee, wodurch es nach Ausleerung dieser Stoffe aufhörte. —

Bey dem symptomatischen krampfhaften und ermattenden Würgen und Erbrechen in der Hitze verordnete man mit grofsem Nutzen das Riverische Tränkchen, zugleich liefs man Clystiere anwenden. —

Bey dem beständigen Erbrechen und tiefgesunkener Lebenskraft, wo der Kranke alsobald, wenn er etwas genossen hat, dasselbe heraus brach, sind Sydenhams Laudanum und der Campher die Mittel gewesen, um es zu stillen. Zugleich liefs man ein flüchtiges Liniment aus Salmiakspiritus, Laudanum, Canthariden-tinktur und Baumöl gelinde einreiben, und einen Theil dieser Mischung auf einen wollenen Lappen geschüttet auflegen. Auch die Blasenpflaster auf den Leib thaten gute Dienste, welche Mittel kräftig wirken, um entstandene Entzündungen, deren Symptom das Brechen öfters war, zu zertheilen. —

Bey der Cholera, die nur eine kurze Zeit anhielt, und wo eine Menge gallichter Stoffe mit Erleichterung oben und unten ausgeleert wurden, und bisweilen critisch zur heifsen Jahreszeit war, gab man einen Camillenthee, welcher die Schmerzen und Krämpfe, welche dabey gegenwärtig waren, milderte, und die Ausleerung der gallichten Unreinigkeiten beförderte, worauf zuerst nach gehöriger Ausleerung das Brechen, und zuletzt auch der Durchbruch nachliefs.

War die Cholera Folge eines colliquativen Zustandes, dann that der Alaun mit Opium gute Dienste, und zwar in folgender Vorschrift: Man lasse 4 Scrupel Alaun, 2 Grane Opium und 2 Scrupel Pfeffermünzenölzucker nehmen, und mischen, diese Mischung in 6 gleiche Theile theilen, und dem Kranken alle halbe Stunden ein Pulver eingeben.

Wenn die Kräfte aufserordentlich gesunken, das Gesicht eingefallen, die Extremitäten kalt waren, verdorbene dünne und mit Blut vermischte Stoffe ausgeleert wurden, der Puls klein und geschwind, kaum zu fühlen war, wurden die Gliedmafsen mit warmen Tüchern, die mit Campherspiritus befeuchtet waren, gerieben, und öfters Sydenhams Laudanum gereicht; doch selten war man im Stande, dadurch den Zustand, der diesen Symptomen zum Grunde lag, zu verbessern. Sollen übrigens die Arzneymittel, welche der Kranke einnimmt, im Magen bleiben, und nicht wieder durch Brechen ausgeleert werden, so müssen sie ohne Beymischung von Flüssigkeiten eingenommen werden, indem schon eine geringe Menge der Magen wieder auswirft.

Der

Der Durchbruch, welcher nach einer Intermission des Fiebers entsteht, und critisch ist, und dem ein intermittirender Puls vorhergeht, dauert einige Tage fort, und höret dann unter dem Gebrauch von stärkenden Mitteln auf, ohne dafs man nöthig hätte, besondere stopfende Mittel anzuwenden Der Durchbruch im Anfang der Krankheit, wodurch eine Menge gallichter Stoffe ausgeleert wird, höret nach deren Ausleerung auf.

Die heftige schmelzende Diarrhöe zur heifsen Sommerszeit, wodurch dünne, gelbe, braune wässerichte Stoffe ausgeleert werden, und wobey der Puls sank, die anhaltend fortdauerte, aber mit dem Paroxysmus sich vermehrte, wobey nicht selten der Leib aufschwillt, erforderten in den Anfällen das Pulver der Arnica mit Opium, Alaun mit Opium. Um sie anhaltend zu stillen, war Chinadecoct mit der Wurzel der Arnica, oder der Cascarille, der Simarube nöthig.

Weit hartnäckiger, und mit beständigen Rückfällen verbunden war der Durchbruch bey der feuchten Spätjahrswitterung; wobey öfters die Kunst erschöpft wurde. Man kam vom Dowerischen Pulver zum Alaun, der Arnica, dem Catechusaft, dem armenischen

Bolus, Gummi, Kino u. s w. Auch Medicus *) hatte mit dem Durchbruch, der die Wechselfieber begleitete, bey dem unbeständigen Wetter viel zu schaffen, und lobt die Mixtur, welche Grashuis in der Bleykolik so nützlich fand, und welche aus sechszehn Loth Wasser, acht Loth Rheinwein, einer Quinte Tragacanth und Catechusaft und zwey Drachmen rohen Alaun besteht. In einem Fall, wo alle Mittel nichts fruchteten, half der weifse Vitriol zu fünf Granen die Dosis. Ich habe nachher dieses Mittel bey mehreren chronischen Bauchflüssen mit dem gröfsten Nutzen angewandt. Zu empfehlen ist ein Conditum von van Swieten aus China, succ. catech. Lapis haematit und Zimmet, dem man das Laud. liquid. Syd. beymischen kann.

Bey den heftigen Durchfällen im Spätjahr, bey den Catarrhalfiebern, und bey der feuchten kalten Witterung that das Arnica-Pulver mit Opium vortreffliche Dienste. Aber hier wirkten mehrere Ursachen mit,

*) Medicus Sammlung von Beobachtungen aus der Arzneywissenschaft B. 1. S. 225.

um sie hartnäckig und nicht selten tödtlich zu machen. Unter diesen waren vorzüglich die Traurigkeit und das Heimweh bey den vorher Kriegsgefangenen Russen, Polen und Preussen. Auch Baldinger sah bey der preussischen Armee, dafs sich das Heimweh und die Traurigkeit mit einem tödlichen Durchfall endigten, und bestätigt diese Wahrheit mit den Worten des grofsen Bagliv:

Diarrhoeae frequenter oriuntur ex moerore et animi pathematis, suntque fere incubiles, praesertim si causa moeroris perstiterit: his superverire solet febris erratica, donec tandem atrophia consumti intereant aegroti.

Sehr viele Krankheiten beschliefsen das Trauerspiel, das sie darbieten endlich mit einem colliquativen Durchfall. Die aus den Fiebern gebildete Wassersucht, der Scorbut und die schleichenden Fieber melden das annähernde Ende durch diesen Zufall. Früher stellt sich aber dieses tödtliche Symptom ein, wenn die feuchtkalte Witterung anhaltend bleibt, und noch oben drein die schwachen und erschöpften Kranken bey Transporten beym schlechten Wetter fortdauernd viele Kälte ausstehen müssen. Wenn man unter diesen Umständen auch so glücklich ist, den Durch-

fall zu heben, so ist die dadurch erzeugte Schwäche so grofs, dafs die Lebenskräfte nicht mehr aufgeweckt werden können. Eine leichte Ursache, z. B. das Aufrichten der Kranken im Bette, ist schon hinreichend, bey der aufserordentlichen Erschöpfung eine tödtliche Ohnmacht herbey zu führen.

Vorschriften zur Behandlung der Anfälle mit Starrkrampf, Schlafsucht und Schlagfluſs.

§. 87.

Es sind dieses wohl die allerschlimmsten Zufälle, welche die Wechselfieber begleiten, und sie verdienen wegen ihrer vorzüglichen Tödtlichkeit mit Recht der Namen Todtenfieber. Die gröfsten Aerzte haben fruchtlos alle Mittel angewandt, um die Anfälle der Fieber, die mit diesen fürchterlichen Zufällen begleitet waren, abzukürzen, zu mildern und in gewöhnliche Paroxysmen zu verändern.

Man bediente sich zuerst des Aderlassens, theils um den Entzündungszustand

des Blutes zu vermindern und wegzunehmen, ohne eigentlich zu untersuchen, welchen Charakter der entzündliche Zustand der Gefäfse, wenn er wirklich da war, hatte, um dadurch ferner im Stande zu seyn, die China geben zu können, endlich um durch Schwächung der Gefäfse die Krämpfe zu heben; aber die Folgen waren, dafs die Hitze sich wohl verminderte, der langsame volle Puls klein und geschwind wurde, und die Krämpfe mit gleicher Heftigkeit fortdauerten. —

Dasselbe war der Fall mit den Blutigeln, welche bey Kindern angelegt wurden, deren Fieberanfälle mit soporösen und apoplectischen Zufällen verbunden waren. Eine Neigung zum Schlaf findet man besonders in den Anfällen der Wechselfieber bey Kindern. Die alten Aerzte haben diese Zufälle vorzüglich bey Kindern beobachtet, der Stupor und Sopor endigte sich bey ihnen mit tödlichen Convulsionen. Während eines epidemischen Flufsfiebers beobachtete Grimm*)

*) Grimms Sendschreiben an den Herrn von Haller von der Epidemie zu Eisenach im Jahr 1767. Hildburghausen 1768.

ein schlafsüchtiges Fieber bey Kindern, wobey er den Verlust des Gesichtes als einen characteristischen Zufall bemerkt. Ich habe das Fieber mit Schlafsucht begleitet verschiedenemal bey Kindern beobachtet. Die Pupille war immer sehr erweitert, das Auge offen und die Empfindlichkeit der Markhaut erschöpft Diese von ihm beobachteten Schlafsuchtsfieber der Kinder endigten alle ohne Ausnahme mit dem Tod. Er hatte keine Blutigel angelegt, bedauert aber, dafs er es nicht gethan habe, allein die Fälle, wo ich sie habe anlegen sehen, fielen nicht glücklicher aus. —

Bey Kindern sind meistens Würmer mit im Spiel, aber sie enthalten nicht den zureichenden Grund, sie können die Zufälle vermehren und verschlimmern. Die Wurmmittel, die man in den Anfällen gab, so wie die Laxiermittel, um sie abzuführen, wurden fruchtlos angewandt. —

Da man die Galle beschuldigte, so gab man Brechmittel, um diese hinweg zu räumen. Sie blieben ganz ruhig in dem Magen, ohne Erbrechen zu erregen, manchmal folgte wirkliches Erbrechen, aber dem ohngeach-

tet sah man keine heilsame Wirkung von dieser Operation. —

Man liefs Clystiere anwenden, um die gallichten Stoffe durch den Stuhlgang auszuleeren, aber sie liefen gleich wieder ab, der krampfhaft zusammengezogene Darmkanal stiefs sie gleich wieder weg. Doch waren, sagt Medicus *) die Clystiere bey dem allgemeinen Krampfanfall noch die, welche am meisten geholfen haben, denn wenn sie Unreinigkeiten abführten, so war man versichert, dafs der Anfall sich zum Besten endigen würde. Die Stuhlgänge waren hier Zeichen des nachlassenden Krampfes.

Um den allgemeinen Krampf, der die soporösen und apoplectischen Zufälle begleitet, wegzunehmen, und die Anfälle abzukürzen, gab man alle Arten krampfstillender Mittel, um zu untersuchen, ob ein oder das andere ein besonderes Vermögen äufsern möchte, um die böse Gesellschaft von dem Paroxysmus zu entfernen. —

---

*) Sammlung von Beobachtungen aus der Arzneywissenschaft B. 1. p. 207.

Man gab den Liquor anod. miner. Hoffm. und Medicus *) versichert, dafs er noch die beste Wirkung gethan hätte; indem auf denselben, wie er in den Mund kam, der Kranke sich zu erholen schien, doch sagt er, im Augenblick war es wieder vorbey. Auf das Cajeputöl spürte er keine Besserung, eben so wenig auf alle Opiate, und auf den flüchtigen Salmiakgeist, obschon sie nicht in kleinen Dosen von ihm gereicht wurden. Er liefs Blasenpflaster, Senfpflaster auflegen, Cataplasmata auf den Bauch legen, flüchtige Einreibungen machen, denen er Sydenhams schmerzstillendes Opiat zusetzte, aber es war fruchtlos. Es ist vergeblich, sagt er zuletzt, alles zu erzählen, was ich umsonst angewendet. Was die Wissenschaft vorschlägt, und was die Apotheken Bewährtes haben, mangelte hier des sonst so glücklichen Erfolges, und die betrübte Erfahrung überführte mich endlich, dafs nichts zu thun eben so viel helfe, als alle Geschäftigkeiten. Er liefs daher auch in dem Schlafsuchtsfieber von 1759 im Anfall gar nichts thun. —

*) A. a. O. S. 209.

Blos im Anfang und beym Ablaufen des Paroxysmus läfst sich etwas mit Nutzen thun. Wenn der Paroxysmus in seiner vollen Heftigkeit ist, der Starrkrampf seine Höhe erreicht hat, wenn der Kranke ganz ohne alle Empfindung mit festgeschlossenem Munde, erhabener Brust, und aufserordentlicher Erstarrung aller Muskeln, dem völlig eingezogenen Unterleib und eingezogenem Anus und ganz geschlossenem Schlunde und brennender Hitze da lag, so war nichts zu thun. Arzneyen konnten nicht eingebracht werden, die Clystiere liefen gleich wiederum ab. Die englischen Aerzte haben unter diesen Umständen, wie ich vernommen habe, das Begiefsen mit kaltem Wasser angewendet, aber ganz ohne Nutzen, auch warme Bäder wurden fruchtlos gebraucht, und diese sind wegen des Starrkrampfes nicht wohl anzuwenden, indem man dem Körper keine gehörige Lage zum Baden geben kann. Die Aderlafs, die man unter diesen Umständen anwendete, um die Folgen des heftigen Krampfes zu heben, waren offenbar schädlich nnd beschleunigten den Tod. Das Blut sprang mit der grösten Heftigkeit heraus, es bildete eine Entzündungskruste, die bey krampfhaften

Krankheiten, wo der Blutumlauf gestört ist, nicht selten angetroffen wird, und keineswegs auf Entzündung schliefsen läfst. Die Hitze, wie ich bereits gesagt habe, liefs nach, der Puls wurde klein, geschwind, das Gesicht wurde blafs, fiel zusammen, unwillkührliche Thränen rollten über die Backen, und es folgten ferner alle die Zufälle, welche das Ende des Anfalls mit dem Tode ankündigten.

Zwey Mittel sind es, die sich bey diesen Zufällen vorzüglich wirksam gezeigt haben, das Opium nämlich und die Ipecacuanha.

Schon die ältern Aerzte haben das Opium in bösartigen Fiebern mit Nutzen angewandt, und der Gebrauch dieses Mittels ist wider diese Fieber nicht neu, wie Bergat *) glaubte Seine Wirksamkeit ist bey den Fiebern in allen Ländern und Gegenden der Erde, und in allen Stadien des Paroxysmus bestätigt. Lind fand es in dem heifsen Landstriche, eine Stunde vor dem Anfall der Hitze gegeben, nützlich. Dal-

*) Mém. présent. à l'Acad. Roy. des Sciences T. II. p. 254.

berg gab es in der Hitze, Hofmann vor und in dem Paroxysmus, Störk vor dem Anfall u. s. w. Doch hat es sich im Fieber, wo der Anfall blos mit Schlafsucht, oder Schlagflufs ohne Starrkrampf begleitet war, nützlicher gezeigt, als in denen, wo letzterer Zufall zugleich mit verbunden war. Meine Erfahrung hat mich das folgende über seinen Vortheil und Nachtheil gelehrt: Schädlich war es in dem Anfall in dem Zeitpunkte der Hitze, wo die Haut glühte, der Puls voll und langsam war. Wenn es unter diesen Umständen gegeben wird, beschleunigt es den Pulsschlag und die Bewegung des Herzens, es vermehrt die Hitze, und führte den völligen Schlagflufs und den Tod herbey.

In dem Zeitpunkte des nachlassenden Paroxysmus, wo der Puls weicher wurde, der Schweifs ausbrach und die Symptome sich sehr verminderten, beförderte es den Schweifs, und war wirksam, um den manchmal schnell nachfolgenden Paroxysmus weiter hinaus zu setzen, und Zeit zur Anwendung der China zu geben, mit der es dann verbunden werden konnte.

Offenbar nachtheilig war es, wo Ueberladung des Magens vorausgegangen war, und

Anlafs zu Entstehung der Zufälle gegeben hatte, man mochte es geben in, vor, oder gleich nach dem Paroxysmus. Hier that die Ipecacuanha zu einer Drachme gegeben gleich im Anfang des Paroxysmus die vortrefflichsten Dienste, sie mochte Brechen erzeugen oder nicht. — Kräftiger war ihre Wirkung, wenn diese Ausleerung erfolgte, als wenn sie unterblieb.

Wo eine Menge faulichter gallichter Stoffe in die Gedärme zugeflossen war, und der Leib meteoristisch aufgeschwollen war, da mufste es immer nachtheilig seyn, hier thaten Klystiere von einem Dekokte der Rhabarber mit China die besten Dienste, mit jeder Ausleerung fiel der Bauch, und der schlafsüchtige Zustand verminderte sich. So vortreffliche Dienste das Opium thut, so müssen immer die Fälle genau erwägt werden, und man sorgte, dafs junge Aerzte besonders keinen Mifsbrauch davon machten, vorzüglich zu einem Zeitpunkt, wo der Brownianismus die Köpfe verrückte, und viele Krankenhäuser zu Opiumschenken gemacht wurden, wie

dieses sehr gut Niemann *) bemerkt, wo er sagt: Abusi sunt decenniis praeteritis inprimis medici sophismatibus Brownianis seducti, et cum contemtu autocratiae naturae et neglectu decursus morbi, scalam incitabilitatis ut firmissimum fulcrum jactatam pueriliter sursum deorsumque quasi perrepentes praeclaro remedio, ita ut proh dolor! tota nosocomia in cauponas thebaicas transformata fuerint.

Bey der heftigen Fieberhitze und dem damit verbundenen vollen und langsamen Pulse wurden statt des Opiums Senfteig an die Waden und auf den Rücken der Füfse und in den Nacken gelegt, die Gliedmafsen liefs man mit Essig waschen, und den Kranken zugleich etwas hoch legen, und liefs mit Klystieren aus einem Aufgufs der Camillen und Essig einen Versuch machen; wo aber der ganze Darmkanal krampfhaft zusammen gezogen war, mufste man warten, bis dieser Krampf etwas nachliefs, weil sie, so lang als dieser dauert, bald wieder ablaufen, und

---

*) Pharmacopoea Batava editore D. Joh. F. Niemann P. 1. p. 173.

völlig unwirksam sind. Wenn der Puls weich, geschwind und klein war, und je reiner der nervöse Zustand, um so bessere Wirkungen thaten die Blasenpflaster, die in obigem Zustand denselben verschlimmern. Nun thaten auch Opiata die vortrefflichste Wirkung. Sind Zittern der Glieder, Sehnenhüpfen, Zuckungen mit dem schlafsüchtigen Zustande verbunden, ist der Puls klein und geschwind, dann wurden der Moschus, das Castoreum mit und ohne Opium mit dem gröfsten Nutzen verordnet.

Da wo überhaupt in der Apyrexie die Kräfte nicht sehr gesunken waren, und in dem Paroxysmus eine vorzügliche Thätigkeit des Herzens und der Gefäfse sich zeigte, man es mit robusten Körperconstitutionen zu thun hatte, that die Ipecacuanha zu einer Drachme gleich beym Anfall, oder kurz vorher mehr Wirkung als das Opium, sie verhinderte die Heftigkeit des Anfalls, verkürzte denselben, und gab Gelegenheit, frühzeitig die China verordnen zu können. Wo aber der Anfall sich mehr durch Mangel als Unterdrückung der Kräfte characterisirte, da wirkte das Opium mittelst seiner virtus cardiaca kräftig, um den Anfall zu verkür-

zen, zu lindern, und den folgenden Paroxysmus zu verhüten.

Dieses waren diejenigen Zufälle, die vorzüglich eine Linderung erforderten, und dieses waren zugleich die Vorschriften zu ihrer Milderung, Verkürzung und zum Theil auch zur Verhütung ihrer Heftigkeit. Aber das Hauptmittel, um den gefährliche Erscheinungen in den Anfällen vorzubeugen war: die Wiederkunft des künftigen Anfalles zu verhüten, das Fieber zu heilen. Hiermit will ich mich nun in diesem hier folgenden Abschnitt beschäftigen.

II.

Vorschriften zur Heilung des epidemischen Fiebers.

§. 88.

Um der zweyten Anzeige Genüge zu leisten, beschäftigte man sich, die entfernten Ursachen aus dem Wege zu räumen, und das Fieber nach seinem Charakter zu behan-

deln, wodurch die Entscheidung vorbereitet, und wenn sie eintrat, befördert wurde.

Was die Abwendung der entfernten Ursachen betraf, so ist folgendes zu bemerken: die vorzügliche Ursache des epidemischen Fiebers war die durch die Hitze verursachte Vermehrung der Sumpfdünste, welche, solang die Hitze anhielt, die Heftigkeit und Dauer der Krankheit und die Menge der Kranken vermehrten. Sobald die Hitze sich verminderte, verminderte sich auch die Anzahl der ursprünglichen Fieberkranken, und die Epidemie hörte auf, indem trockne Kälte sich einstellte. Hier war nun ferner nichts zu thun, als die günstige Veränderung des Wetters abzuwarten. Die Kranken gewannen in diesem Stück, dafs sie aus den ungesunden Städten Briel und Helvoetsluis und dem morastigen Nordholland nach Leyden kamen, und zwar aufser der Stadt und in ein Hospital, das eine vortheilhafte Lage hat, wo die bessere Beschaffenheit der Luft der Heilung eine Schwierigkeit weniger in den Weg legte, womit die Kranken würden zu kämpfen gehabt haben, wenn sie in jenen Städten verpflegt und behandelt worden wären. Auch würden die Vortheile für dieselben

ben sicher bedeutender gewesen seyn, wenn nicht der Transport der Kranken von obigen Städten nach Leyden und die Umstände, die nothwendig und unveränderlich damit verbunden waren, manche üble Folgen erzeugt hätten.

Bey langwierigen Fiebern in sumpfichten Gegenden hilft manchmal nichts; die besten Mittel verfehlen ihren Zweck, wenn nicht die Kranken in eine bessere und gesundere Luft kommen, und sich der Heftigkeit der Sumpfdünste entziehen können. Man heilt zwar die Fieber, aber beständig kommen Rückfälle. Dieses ist vorzüglich der Fall bey Fremden, die an eine solche Beschaffenheit der Luft, wie sie Holland und die schlimmeren Gegenden dieses Landes liefern, nicht gewöhnt sind; daher mufs der Arzt manchmal darauf dringen, dafs, wo es anders geschehen kann, den Soldaten, welche Ausländer sind, ein Urlaub zugestanden wird, um in eine bessere Gegend zu gehen, oder in ihr Vaterland zurück zu kehren. Wenn man dieses nicht bewirken kann, und das Heimweh kommt noch hinzu, so sind die Kranken verloren, sie schmachten an einem schleichenden Fieber dahin, und der Tod ist endlich die Folge.

Ich übergehe hier, was in Rücksicht der Entfernung der sporadischen Ursachen zu bemerken war, welche im Lauf der Epidemie Krankheiten erzeugten, und den im Körper vorhandenen Fieberkeim entwickelten, welche den Charakter und die Form der Epidemie annahmen, und die Krankheit verwickelt machten. Ich spreche hier nicht von der Krätze, der venerischen Ansteckung u. s. w., welche vorzüglich bey den Soldaten in Anmerkung kommen, wir werden hiervon in dem zweyten Band handeln. Nur von der catarrhalen Complication, und deren Ursache, dem schnellen Wechsel der Wärme und Kälte, als entfernter Ursache zur Erzeugung der Fieber, und zur Fortdauer und Verschlimmerung der Epidemie müfste hier noch Erwähnung geschehen, aber da wir bereits oben die Maafsregeln zur Entfernung des Einflusses der Spätjahrkälte und Verhütung ihrer Folge angezeigt haben, so machen wir mit der Behandlung des Charakters der Krankheit den Anfang.

Da die Hitze der Jahreszeit für sich, und die durch die Hitze verursachten Ausdünstungen der Sümpfe machten, dafs in dem Blut vorzüglich entzündbares Gas hervor-

stach, und die Thätigkeit der Leber unzureichend war, um gehörig als reinigendes Organ des Blutes zu dienen, so wurde ihre Reizbarkeit anfänglich erhöht, ihre Thätigkeit in Absonderung der Galle vermindert unterdrückt, und nachher auf eine aufserordentliche Art vermehrt und verändert, es entstund derjenige Zustand, dessen Folge Polycholie war. Diese krankhafte Beschaffenheit der Leber hatte ein Fieber zur Folge, das nach der Beschaffenheit der Ursache einen periodischen Verlauf nahm, und alle die Erscheinungen wurden hervorgebracht, welche Gaub *) so meisterhaft gezeichnet hat.

*) S. dessen Instit. Patholog. §. 424 Nro. 7. 8. 9. Ab aëre calido ad putredinem dispositio, porrò amaram, adustum, foetidum, flavum, fuscum, nigricans inducit atque hinc oriundas febres biliosas, putrides, ardentas, malignas, morbosque acutos, calides, multifaria functionum generis nervosi laesione stipatos. Ea, quae primis viis continentur, in motus concitantur ac fluctus, inflationes dolores, spasmos ventriculi et intestinorum, anxietates, vomitum, choleras, diarrhoeas, dysenterias etc. producunt — Pars corporis singularis excalefacta, aequabilem circuitum turbat, humores ad se trahit, rarefactos in alie-

§. 88.

Der durch die epidemische Constitution der Luft gleichzeitig erzeugte Zustand der Leber mufste hinweggenommen, und nach seinem Charakter behandelt werden, wodurch das Fieber von selbst aufhörte oder leicht weggenommen werden konnte. Dieser fieberhafte Zustand der Leber und des Gefässensystems bildete diejenige Krankheitsform, die man das Gallenfieber nennt, dafs es wirklich ein solches war, zeigten die oben angegebenen charakteristischen Zufälle, die Jahreszeit u. s. w.

Dafs das Fieber zugleich ein entzündliches war, worunter ich eine vorzüglich beschleunigte Thätigkeit der Arterien, der eine verminderte Thätigkeit der Venen zum Grunde liegt verstehe, welche macht, dafs sich leicht Entzündungen entwickeln, wenn

---

na vascula admittit, irritata vi vitali inordinatas suarum fibrarum agitationes concipit, inde infarctus dolores, rubores, erysipelas inflammatio. Diese Worte Gaubs enthalten die vorzüglichsten Erscheinungen, welche die Wärme bey unserer Epidemie erzeugte.

sie nicht bereits schon da sind, indem die Aufnahme des Blutes von den Venen gehindert wird, lehrten der hohe Grad der Hitze, der beschleunigte Puls, und der beschleunigte Vegetationsprocefs, der Nutzen des antiphlogistischen Regimens, die leichte Entstehung von Entzündung mit ihren Folgen bey zweckwidriger Heilmethode, Versäumung und Vernachläfsigung der Krankheit u. s. w.

Dafs aber dieses entzündliche Gallenfieber von einer typhösen Natur war, lehrten die Jahreszeit, die Körperconstitutionen, die daran litten, die mitwirkenden Ursachen, die Erscheinungen, die nervösen Zufälle, welche die Paroxysmen begleiteten, die Neigung der Säfte zur faulichten Ausartung, und die mit Nutzen oder Schaden angewandte Heilmethode u. s. w.

§. 90.

Die Herbst - und Sommerfieber in Holland haben selten den Charakter der Synocha, und erfordern das Aderlassen. Unterdessen hatte man Epidemieen, wo das Aderlassen, und selbst wiederholt, beynahe allgemein nöthig war. Das epidemische Keulen-

burgische Fieber, welches Kloekhof *) beschrieb, war von der Art, und die Ursachen, welche die Anlage, den Keim zur epidemischen Krankheit bildeten, waren zugleich von einer solchen Beschaffenheit, **) dafs sie

*) A. o. O. S. 21. u. s. w. sagt er: Remediorum princeps fuit Venaesectio, curationis initium et fundamentum, sanguinis copia quidem diversa valde, pro febris vehementia et aegrotorum conditione, sed universim largiori missus est; ita ut in adulto et simul valente prima vice, vulgo decem Unciarum pondus aequare conjiceretur. Hinc subito sefebris imminuit, et pectoris oppressio, capitisque et lumborum dolor. — Quando eadem saeva recruduit, redivivis iisdem stipata symptomatis, postero die vena denuo secabatur, paulo minori sanguinis quantitate detracta.

**) Die Ursachen, die nach Kloekhof den Keim zur epidemischen Krankheit bildeten, waren Ueberschwemmung des Landes durch das Austreten der Flüsse, die dadurch hervorgebrachte Feuchtigkeit der Wohnungen, die Theurung des Getraides, der Genufs aufgethauter und durch den strengen Winter erfrorner Kartoffeln, Mangel an Verdienst wegen Stockung des Handels, Schwächung des Körpers durch Krankheiten, welche obengenannte Ursache erzeug-

eher ein typhöses als ein synochöses Fieber erzeugen mufsten, wenn die Theorie mancher Aerzte die wahre wäre.

Einen hohen Grad der Synocha hatte anfänglich das epidemische entzündliche Gallenfieber, welches Pringle beschrieb, und die Anmerkung von Tissot *) hierüber hat ihre völlige Richtigkeit, insofern

---

ten. Nach diesen vorausgegangenen Ursachen erschien der warme Sommer, und mit ihm obengenanntes entzündliches Gallenfieber mit entschiedenem Charakter der Synocha. S. den a. O. S. 1 und 2.

*) Pringle, sagt Tissot (Siehe seine Dissert. de febri biliosa) quidem nominavit febrem biliosam, sed attente consideranti mox patebit morbum fuisse simul inflammatorium, mancamque denominationem; pluries de ventriculi inflammatione loquitur author, vere inflammatoria fuit phrenesis, quam antiphlogisticis debellabat. Jam fugata phlogosi expugnanda remanebat biliosa Saburra, quam pulchre efferebat emesi et purgantibus. Sed erat edinburgensi medico cum militibus robustis juvenibus montanis, liquorum spirituosorum potatoribus, omnibus demum inflammationis causis obnoxiis.

man synochös und entzündlich für gleichbedeutend annimmt. Es war anfänglich beydes zugleich. Dieses war auch der Fall bey der Epidemie, die Grainger *) beschrieben hatte, aber es war eine Frühjahrsepidemie. Bey der Herbstepidemie im Jahr 1748, wollte die Aderlafs die Dienste nicht thun; obschon die Körperconstitution dieselbe war. Der synochöse Charakter war hier keine Folge des Klimas und der Witterung, der epidemischen Luftconstitution, er war Folge der Körperconstitution und Lebensart der englischen Soldaten. Daher schrieb auch Monchy, der zu den Zeiten, wo Pringle Arzt bey den englischen Truppen in Holland war, die Direction der Hospitäler bey

*) A. a. O. S. 72. Illa symptomata plerumque ex classe inflammatoria erant, et mihi erat agendum cum florentibus aetate atque plethoricis, quibus sublevandis, immo plerisque amovendis sanguinis missio accommodata erat.

Und Seite 78. Venae sectio non adhibebatur in febre intermittente Brugis grassante post adventum in Flandriam, cujus neglectu interierunt fere omnes, qui illa febre corripiebantur.

den Holländern hatte, dafs er nur selten bey dem epidemischen Gallenfieber Ader zu lassen gezwungen gewesen wäre *).

§. 91.

Das Wesen des entzündlichen Fiebers besteht **) in einer verminderten Thätigkeit der venösen Gefäfse, wodurch die Thätigkeit der arteriösen vermehrt wird, und sich leicht Entzündung entwickelt. Durch diese vermehrte Thätigkeit wird der Puls beschleunigt, die Hitze vermehrt und der ganze Ve-

---

*) Observationes meae, schreibt Monchy an Pringle, a tuis parum differunt, nisi forte quod venam secandi (raro saltem) non tantum in febribus biliosis necessitatem invenerim, immo naturam imitando, praecedente emetico, subinde vomitum excitando (prout magis minusve ad superiora materia turgeret) et levem per dies aliquot protractam diarrhoeam eccoproticis efficiendo, feliciter, sine ulla alia notabili critica evacuatione, centenos curaverim, et adhuc quotannis, tempore autumnali cum successu et brevi curem.

**) Van Hoven Versuch einer pract. Fieberlehre §. 36.

getationsprocefs geht mit besonderer Geschwindigkeit von statten, diese Krankheitsform hat nun den Charakter von schwacher oder starker Kraftäufserung, und kann aufserdem von specifischen Ursachen erzeugt werden, die bey der Heilung specifischer Mittel bedürfen. Allzeit ist mit dem synochösen Fieber ein entzündlicher Zustand verbunden, dies bringt der Charakter mit, immer ist das synochöse Fieber ein entzündliches, aber nicht jedes entzündliche ist ein synochöses. Weil die alten Aerzte mit dem synochösen immer das entzündliche verbunden sahen, so glaubten sie auch, wo das entzündliche sich befände, müfste auch das synochöse gegenwärtig seyn, dies gab Anlafs zu einer verkehrten Heilmethode. Man müfste daher das synochöse Fieber nie ein entzündliches nennen. Dieses giebt Gelegenheit zur Verwechslung der Begriffe und unrichtiger Behandlung. Beym entzündlichen Zustand helfen alle die Mittel, welche die Synocha heilen, alle haben das Vermögen, die vermehrte Thätigkeit der arteriösen Gefäfse zu vermindern, wenn daher die Krankheiten blofs nach ihrer Form müfsten behandelt werden, so wäre die antisynochöse, die schwächende

Kurart die richtige; auch hilft sie immer, allein blofs für eine kurze Zeit, wie die Erfahrung lehrt, und ihr Nachtheil zeigt sich kurz nachher nur allzu offenbar. Beym synochösen entzündlichen Fieber erfordern die entzündliche und synochöse Beschaffenheit, die Form und der Charakter dieselben Mittel, aber bey dem entzündlichen Fieber mit dem Charakter des Typhus oder mit einem specifischen Charakter ist die Heilart gemischt, blofs gelinde antiphlogistische Mittel kommen hier zu statten, welche die erhöhte Reizbarkeit der Gefäfse, welche der vermehrten Thätigkeit zum Grunde liegt, vermindern, und wo die Entzündung einen hohen Grad der Schwäche zeigt, sind Campher, Opium, China die besten Antiphlogistica. Alle Fieber können entzündlich werden, wenn die erhöhte Reizbarkeit, die jedem Fieber zum Grund liegt, noch vermehrt wird; die Thätigkeit der kleinsten arteriösen Gefäfse kann über das ganze Gefäfsensystem sich ausdehnen, und dem Grade nach so erhöht werden, dafs eine Entzündung dieses ganzen Systems die Folge ist, und das Blut beynahe vollkommen in eine eiterartige Materie ver-

ändert wird, wie mich dieses verschiedene Leichenöffnungen gelehrt haben.

§. 92.

Seit den zwanzig Jahren meiner Praxis in Holland, und bey den verschiedenen grösern oder kleinern Herbstepidemieen bey den Soldaten habe ich nie eine Herbstepidemie beobachtet, die nach ihrer Beschaffenheit die Aderlafs mehr allgemein nothwendig gemacht hätte, und selten waren die Fälle, wo die besondere Beschaffenheit des einen oder des andern Subjects dieselbe erforderte. Die obengenannten Epidemieen, welche Sylvius, Fanois, de Koker und van Swieten aufgezeichnet haben, waren alle von der Art, dafs nach ihrem Charakter die Aderlafs keineswegs angezeigt war, blofs besondere Fälle bestimmten sie Blut zu lassen, und diese waren, aus dem Ganzen zu urtheilen, nicht immer von der Art, dafs sie unumgänglich nöthig gewesen wären. Ihrer Verordnung lag eine verkehrte Theorie zum Grunde, oder eine verkehrte Behandlung machte sie nöthig. So gab Fanois ein Brechmittel, und nachher verordnete er eine Aderlafs. Quid putas sagte er §. 10. inter indicata praeci-

puum et magis urgens post ipsa emetica fuerit, quam sanguinem ipsum calore accensum praeternaturali per phlebotomiam eventilare, ne scilicet e venis in partes nobiliores irrumpens cruor illic periculosas inflammationes excitaret. Die Aderlafs widerrieth Koker unter Anleitung des grofsen Boerhaave, und schränkte die Verordnung blofs auf vollblütige und starke Körper ein. Die Franzosen, sagt Grant, liefsen bey der Epidemie in Bergopzoom Ader, bis eine Intermission oder der Tod des Kranken erfolgte. Ein französischer Wundarzt erzählte ihm, dafs beym Anfang des Fiebers sich keine Entzündungshaut gezeigt hätte, dafs aber, sobald eine Pause des Fiebers erschienen sey, das Blut immer aufgelöster geworden wäre, und wenn man das Fieber nicht gestopft hätte, eine Wassersucht entstanden sey. Von dieser Lieblingsmethode, das Blut bey jeder Krankheit abzuzapfen, haben sie die tausende traurige Erfahrungen, die sie in Holland gemacht haben, ziemlich zurückgebracht.

Die französischen Aerzte liefsen sich durch den anhaltenden Verlauf des Fiebers zur Aderlafs verleiten. Sie kannten oder achteten nicht auf van Swietens Warnung,

wo er sagt: magni autem est momenti in praxi medica haec distinguere, quia nec venaesectio, nec alia debilitantia locum habent in his febribus, quae ex intermittentium genere cum sint, continuas mentiuntur; similem enim curam requirunt ac intermittentes, immo non dubitavit Sydenhamus corticem peruvianum in talibus febribus adhibere optimo cum successu, qui in vere continuis nihil proficit. Der Charakter des Fiebers bestimmt die wahre Heilmethode, die nach dem Verlauf desselben sich beschränkt; aber nie vermöge desselben im wesentlichen verändert werden darf. Diese anhaltenden Fieber müssen nicht schwächend behandelt werden, weil sie, wie van Swieten sagt, Wechselfieber sind, und als solche der Erfahrung zu Folge den Charakter der Schwäche haben. Wenn man unterdessen manchmal gezwungen ist, bey Wechselfieberkranken zu schwächen, so geschieht dieses nicht wegen des Wechselfiebers, sondern der mit diesem Fieber complicirten Krankheit, und um die Hindernisse zur Heilung des Fiebers hinwegzuräumen.

§. 93.

Da es bey unserem epidemischen Fieber vorzüglich darauf ankam, zuvor das Leiden der Leber zu verbessern, dasselbe nach seinem Charakter zu behandeln, Entzündung vorzubeugen, eine glückliche Entscheidung hervorzubrigen, so wurde auf folgende Weise gehandelt:

Wo die Reizbarkeit stark erhöht, und das Reactionsvermögen nicht sehr geschwächt war, der Puls in den Paroxysmen voll, weich und geschwind befunden wurde, die Krankheit der Leber und des gleichzeitig afficirten Darmkanals in dem sogenannten Stadium der Rohheit sich befand, zeigte sich der Salmiak vorzüglich nützlich, man gab ihn zu einer bis zu anderthalb Drachmen in den 24 Stunden mit einem Aufguſs von Camillenblumen mit Extrakt von Löwenzahn und Graswurzeln und Sauerhonig, welche Mittel ihn weniger übelschmeckend machen, auch wird sein Geschmack viel verbessert durch das Süſsholzextrakt. Er zeigte sich als ein vortreffliches Mittel, welches zugleich das Vermögen besitzt, um die Neigung zu schädlichen Bauchflüssen, die leicht folgten, zu vermindern.

Zugleich kann er auch in der Fieberhitze gegeben werden, und ist daher in den etwas anhaltenden Fiebern, und wo die Apyrexie kurz ist, so nützlich.

Die Wirksamkeit des Salmiaks, um den kranken Zustand der Leber im Anfang der Krankheit zu verbessern, die Neigung der Säfte zur faulichten Ausartung hinwegzunehmen, und seine Fieber vertreibende Eigenschaft haben ihm ein allgemeines Lob erworben. Muys *) gab ihn kurz vor dem Anfall

*) W. G. Muys Dissertatio et observationes de salis Ammoniaci praeclaro ad febres intermittentes usu. Franequerae 1716. Die Gaben waren die folgenden: Er gab einem Erwachsenen eine Drachme bis eine und 2 Scrupel. Von 15 oder 16 Jahren eine Drachme bis eine und eine halbe. Von 11 bis 12 Jahren eine Drachme bis eine Drachme und einen Scrupel. Von 8 Jahren eine Drachme bis eine Drachme und einen halben Scrupel. Von 3 Jahren 2 Scrupel bis 2 und einen halben Scrupel; endlich einem Kinde von einem Jahr und etwas älter einen halben Scrupel bis einen halben Scrupel und 4 Granen.

Wenn man den Salmiak bey Kindern geben will, mufs man ihn in einer Emulsion ge-

fall in den täglich und über den andern Tag wiederkommenden Fiebern, und zog ihn der China vor, weil einige Dosen schon hinreichten, das Fieber zu heben. Da bey den

---

ben. Auch Boerhaave gab ihn vor dem Anfall, aber in geringerer Dosis. Non novi (sagt er) melius febrifugum, quam grana viginti salis ammoniaci incalido haustu, una vel duabus horis ante paroxysmum. Muys Dosen sind etwas grofs. Für manche holländische Mägen möchte die Gabe nicht zu grofs seyn; allein etwas weniger thut meistens dieselben Dienste. Auch Medicus gab zwey Drachmen täglich, jedesmal eine Drachme pro Dosi bey hartnäckigen faulichten Fiebern. Seine Feinde haben ihm nachgesagt, dafs die Leute von diesen Gaben Halsentzündungen bekommen hätten. Für beständig hat er zwar eine geringere Menge vorgeschrieben. Er schickt sich allein, ohne reizenden Zusatz, blofs zur heifsen Jahreszeit. Beym feuchten, kühlen Spätjahrswetter wollte er Herrn Medicus die Wirkung nicht thun. Dieses konnte er auch nicht bey der grofsen Dosis und ohne allen reizenden erwärmenden Zusatz; indem er blos Abends ein Pulver von der Chinarinde seinen Kranken, Morgens aber und Mittags jedesmal ein Quintchen Salmiak verordnete.

doppelten Tertian- und Quotidianfiebern die fieberfreyen Zwischenzeiten nur kurz sind, und blos in diesen der Salmiak gegeben werden kann, so hat Muys niemals Nachtheil davon beobachtet und nicht leicht Recidive darauf erfolgten sehen.

Die Ursache, warum der Salmiak nicht leicht Rückfälle macht, glaube ich darin zu finden, weil nach seinem Gebrauch und der Wegnahme des Fiebers nicht so geschwind Appetit erfolgt, welches auf den Gebrauch der China und der bittern Mittel der Fall ist. Dieser schnelle Appetit und der Heifshunger nach der Krankheit giebt Gelegenheit zu Ueberladung des Magens. Die Leute essen auf einmal zu viel, und mehr als der Magen vertragen kann. Der Salmiak schwächt mehr oder weniger den Magen und nimmt den Appetit weg, besonders wenn er ohne reizenden Zusatz, und in etwas grofser Dose verordnet wird. Bey den Soldaten, und wo man Ueberladungen des Magens auf keine Weise verhindern kann, und bey den sogenannten Frefsfiebern ist der Salmiak allein oder in Verbindung mit andern Mitteln allerdings sehr nützlich, um die allzugrofse

Reizbarkeit des Magens abzustumpfen und die Fresbegierde zu mäfsigen.

§. 94.

Durch den einige Tage fortgesetzten Gebrauch des Salmiaks wurde die Reizbarkeit der Leber vermindert, und das Reactionsvermögen erhob sich. Die unterdrückte Ausleerung der Galle wurde wieder hergestellt, es folgte eine Absetzung der Galle nach dem Zwölffingerdarm, und diese erzeugte drey, vier bis fünf Stuhlgänge täglich, ohne grofse Beschwerde und mit Erleichterung. Es stellten sich bey den etwas anhaltenden Fiebern Intermissionen ein, die gewöhnlichen, gelinden und ablaufenden, Apyrexie haltenden Fieber blieben, indem der Gallenschleim auf der Zunge sich ablöste und weggieng, aus, welches auch bey den etwas anhaltenden, nachdem eine Intermission sich eingestellt hatte, öfters der Fall war. Unter diesen Ausleerungen erschien der critische Blasenausschlag an den Lippen.

Wo die Galle bey ihrer Turgescenz nach oben, oder nach unten einigen Tumult erregte, dauerte das Fieber fort, und hier wurden

nach der Beschaffenheit der Turgescenz nach oben oder unten Brech - oder Laxiermittel verordnet Wo dieser Zustand bereits da war, welches, da die Kranken nicht beym Anfang ihrer Krankheit in das Hospital kamen, öfters der Fall war, so wurden unverzüglich Brech- oder Laxiermittel verordnet, ohne dafs man zuvor den Salmiak vorgeschrieben hätte.

§. 95.

Die verordneten Brechmittel waren der Brechweinstein oder die Brechwurzel, oder beyde in Verbindung, und zwar geschah meistens das letztere; indem durch diese Zusammensetzung des Brechweinsteins und der Ipecacuanha die Wirkung kräftiger ist, und das Erbrechen leichter von statten gieng. Der Brechweinstein, allein gebraucht, wirkt nicht so sicher nach oben, erzeugt leicht viele stürmische, schnell auf einander folgende, und dadurch sehr ermattende Stuhlgänge; da er durch diese Verbindung hinlängliche Ausleerungen durch Brechen, und nachher zugleich gelinde wohlthätige Stuhlgänge erzeugte, was die Ipecacuanha für sich allein nicht thut. Stärkern und wenig beweglichern Körpern

gab van Swieten den Spiefsglaswein, indem er gewöhnlich die Ipecacuanha zu einer Drachme infundirt in Wein verordnete.

Die Verbindung der Ipecacuanha war um so mehr nothwendig, da sie ein vorzügliches Vermögen besitzt, die Krämpfe des Magens und Darmkanals, und die dadurch erzeugten sympathischen Krämpfe anderer Theile, die in diesem Zeitpunkt der Turgescenz vorzüglich sich offenbaren, zu verhüten, und hinweg zu nehmen. Der Starrkrampf und die soporösen und apoplectischen Zufälle, die nun folgten, waren Symptome der Turgescenz, oder Folgen der Uebertragung des Leidens der Leber und des Darmkanals auf das allgemeine Empfindungswerkzeug und auf die Nerven, die zur Empfindung und den freywilligen Bewegungen bestimmt sind, Erscheinungen einer unvollkommnen Entscheidung der Krankheit. In beyden Fällen that die Ipecacuanha die vortrefflichsten Dienste.

§. 96.

Wo sich aufs neue nach einigen Tagen Zeichen der Turgescenz nach oben offenbarten, oder Fehler in der Diät begangen wa-

ren, liefs man das Brechen wiederholen, welches gleichwohl selten der Fall war. Durch die gehörige und frühzeitige Anwendung der Brechmittel, wo sie angezeigt waren, wurden die stürmischen Ausleerungen durch freywilliges Erbrechen und Cholera verhindert.

Aber nichts ist nachtheiliger, als die zu frühe Anwendung der Brechmittel im Stadium der sogenannten Rohheit, gleich im Anfang der Krankheit, wozu der bittre Geschmack allein verleitet, oder wo man ohne alle Rücksicht auf Zeichen, Zeit und Umstände handelt, wo die Stoffe auf der Zunge festsitzen, und vorzüglich wenn das Brechmittel auf einmal, und nicht Löffelvollweis gegeben wird, wo durch die ersten Dosen des Brechweinsteins der Krampf der Lebergefäfse nicht vermindert und sie zur Absonderung und Ausleerung der Galle vorbereitet werden. Durch dieses Verfahren wird der Grund zu Entzündungen gelegt, ein beständiges fruchtloses Würgen erzeugt, und der gröfste Nachtheil hervorgebracht. Dieses Verfahren bringt gröfsern Schaden, als wenn man gar keine Arzneyen gebraucht, und der Natur die Kochung und Entscheidung völlig überlassen

wird. Wo unterdessen Ueberladung des Magens statt gehabt hat, und die Natur sich bestrebt die gastrischen Stoffe wegzuschaffen, wurden diese gleich anfänglich durch Brechmittel ausgeleert.

Gelinde antiphlogistische Laxiermittel thun hier die üblen Wirkungen nicht, sie vermindern die Reizbarkeit der Leber, führen gastrische Stoffe in den Darmkanal aus, und sind im Anfang der Krankheit nützlich gewesen. Wo Leibesverstopfung vorhanden war, wurde obiger Salmiakmixtur ein Gran Brechweinstein beygefügt. Dieses Verfahren billigte schon Hippocrates *) und die Erfahrung bestätigt den Nutzen.

Die Brechmittel wurden in den Morgenstunden, wo die Apyrexie oder Remission statt hatte, den Kranken eingegeben. Der Eckel und das Erbrechen hörten nach der Aus-

*) Hippocrates de affection. p. 519. wo er sagt. Quae ducere oportet, quo maxime vergunt, eo ducenda esse per loca convenientia, quaeque proximum exitum praebent. In abdominis purgatione sursum et deorsum. At si neutrum natura inclinat, potius deorsum purgare videtur.

leerung bald auf, wo sie aber fortdauerten, und keine Stuhlgänge folgten, wodurch diese Zufälle nachzulassen pflegten, wurde dem Kranken eine krampfstillende Arzney, Hofmännische Tropfen, oder etwas versüfster Salpetergeist allein oder mit etwas Pfeffermünzewasser gereicht. Nach dem Brechen und bisweilen auch nach dem Laxieren, um dem Kranken Ruhe des Geistes und des Körpers zu verschaffen, gaben Boerhaave *) und van Swieten Paregorica, ein gelindes Opiat.

Durch die Ausleerung und die wohlthätige Erschütterung des ganzen Körpers, welche die Brechmittel verursachten, verliefs den Kranken nicht selten das Fieber, oder es erfolgten bey den etwas nachlassenden Fie-

*) De Koker gab nach Boerhaave des Abends folgendes Mittel, welches er ein göttliches nannte: Er liefs nähmlich sechs abgeschälte Mandeln, eine halbe Unze weifsen Papaversamen nehmen, und mit sechs Unzen des destillirten Klapperrosenwassers eine Samenmilch bereiten, der er 2 Drachmen Maulbeerenlattwerge, einen Gran Opium, 2 Drachmen Zimmetwasser, und eine halbe Unze weifsen Papaversyrup beymischen liefs.

bern längere Remissionen oder gar eine fieberfreye Zwischenzeit, selbst verliefs manchmal das Fieber den Kranken völlig.

§. 97.

Wo die turgescirende Galle in dem Darmkanal nicht durch die zugleich laxierende Eigenschaft der Brechmittel kurz darnach ausgeleeret wurde, seine Wirkung in dieser Rücksicht unzureichend war, wo die Umstände die Brechmittel widerriethen, wo die Galle in Menge und übler Beschaffenheit in den Därmen vorhanden war, wurden gelinde Laxantia verordnet, welche aufserdem, dafs sie Ausleerung verschafften, die erhöhte Reizbarkeit abstumpften, kühlten u. f. w. Man gab Manna, Tamarinden, Weinsteinrahm; wo stärkere Laxantia nöthig waren, verband man damit die Senneblätter, verordnete das Electuarium Lenitivum, gab nach Umständen Rhabarber mit Salmiak, Weinsteinrahm oder Polychrestsalz. Ein Tamarindendecoct zum gewöhnlichen Trank, die säuerlichen Getränke, die antiplogistische Diät, die in Holland bey Kranken gewöhnliche Buttermilch, und die daraus bereiteten Getränke und Speisen sind

öfters allein hinreichend, um eine gelinde Diarrhöe zu unterhalten, die durch die Entscheidung des kranken Zustandes der Leber in den Darmkanal abgesetzte Galle auszuleeren, die Crisis zu befördern, und die Hindernisse aus dem Wege zu räumen.

Unterdessen mufste die Ausleerung immer mäfsig, den Kräften des Kranken und der Beschaffenheit der Krankheit angemessen seyn. Sobald die Stuhlgänge nicht mehr erleichterten, den Zustand nicht verbesserten, das Fieber nicht in Heftigkeit verminderte, das etwas anhaltende keinen intermittirenden Verlauf annahm, und das intermittirende ohne günstige Veränderung fortdauerte, der beständige Zufluſs der Galle der überhandnehmenden Schwäche zugeschrieben werden mufste, da verordnete man die China, den Calamus aromaticus u. f. w., welche den Schwächezustand verbesserten und das Fieber heilten.

§. 98.

Diese hier angezeigte Kurmethode, welche bey der erhöhten Reizbarkeit, und dem nicht sehr geschwächten Reactionsvermögen

zu statten kam, und bey gewöhnlichen Epidemien beynahe allgemein anwendbar ist, war hier gleichwohl nur bey wenigen anzuwenden, sie schickte sich blofs bey guten Körperconstitutionen bey den gebornen Holländern, und nur bey wenigen der vorher Kriegsgefangenen, bey diesen war bey ihrer Ankunft und Aufnahme in das Leydische grofse Militairhospital das Fieber anhaltend, und wenn es auch intermittirte, mit bösen Zufällen begleitet; die Reizbarkeit und das Wirkungsvermögen waren sehr geschwächt, die Lebenskräfte tief gesunken, oder auch bey der grofsen Schwäche des Reactionsvermögens war die Reizbarkeit noch ziemlich erhöht. Zugleich offenbarten sich bey sehr vielen vorzüglich zur heifsen Jahreszeit eine Neigung der Säfte zur Auflösung und Colliquation.

§. 99.

In dem Fall, nämlich, wo die Reizbarkeit des Herzens und der Schlagadern noch sehr erhöht, und das Wirkungsvermögen schwach war, wo die Hitze, die Angst und Unruhe grofs, der Puls aber klein und härtlich, die Haut trocken waren, da verord-

nete man mit Nutzen Säuren. Wegen des gleichen Zustandes der Leber thaten Einreibungen oder Merkurialsalbe in die Lebergegend gute Dienste. Ganz gelinde antiphlogistische Laxantia, welche einigemal Stuhlgang in den 24 Stunden hervorbrachten, kamen sehr zu statten, sie verminderten die Reizbarkeit der Leber und des Gefäfsensystems, sie vermehrten die unterdrückte Gallensecretion, verhüteten Ansammlungen von Unreinigkeiten in den ersten Wegen, welche in der Folge zu schmelzenden Diarrhöen, rosenartigen Entzündungen Anlafs geben, Meteorismus und den Brand erzeugen. Emulsionen zum gewöhnlichen Trank thun gute Dienste, lauwarme Bäder thaten gute Wirkung. Reizende und stärkende Mittel, die dem Grade der Schwäche angemessen wären, kommen hier nicht zu statten, sie erzeugen Leberentzündung, die aufserordentliche Gelbsucht, die unter diesen Umständen damit verbunden ist, und vermehren sie, wenn sie bereits da ist. Wenn sie verordnet werden, so werden sie meistens wieder weggebrochen, und verursachen ein beständiges fruchtloses Würgen, das den Zustand aufserordentlich verschlimmert, und schnell die Kräfte er-

schöpft. Nach gelinden Stuhlgängen thut der Spiritus Mindereri mit dem destillirten Hollunderblüthenwasser und Sauerhonig gute Wirkung, wodurch die Leibesöffnung unterhalten, und der Weg bey verminderter Reizbarkeit zu stärkenden und reizenden Mitteln gebahnt wird. Man muſs hier nicht mit der China eilen, die nur dann mit Nutzen verordnet wird, wenn die Reizbarkeit gehörig herabgestimmt ist, welche zur Zeit der heifsen Jahreszeit bey den Gallenfiebern öfters aufserordentlich erhöht angetroffen wird. Nicht genug können die holländischen Aerzte vor dem allzufrühen Gebrauch der China warnen, *) und die tägliche Erfahrung bestätigt den Nachtheil derselben unter diesen

*) Nocebant, sagt Koker in der von ihm beschriebenen Epidemie §. XLVII., in initio omnia sudorifera calefacientia, salina, acria alcalescentia, adstringentia quocunque titulo, forma aut copia data, ut pote corpora aestu et calore exusta, macerata, infirmata, sudoribus diffluentia, magis, magisque arefacientia, humores exagitantia, exaltantia, cogentia, diaphoresin nimiam jam, et noxiam summopere promoventia, obstructiones varias difficillime vel nullatenus resolvendas producentia vel accele-

Umständen. Der Uebergang zum Faulfieber, den man so sehr fürchtet, und den man durch die frühzeitig gegebene Chinarinde und die Serpentaria zu verhüten trachtete, wurde durch dieses Verfahren befördert.

Wo unter dem Gebrauch oben genannter Mittel die Reizbarkeit sehr vermindert war, wurde zum Gebrauch des Kamphers, und zwar anfänglich nur zu einem Gran alle zwey Stunden geschritten, und dazwischen die China mit Valeriana und Serpentaria verordnet. Durch den Gebrauch dieser Mittel, die nun der Magen ohne Beschwerden verträgt, und deren Wirksamkeit durch die Beymischung von Liquor anodinus oder Spir. nitri dulcis verstärkt wird, erhebt sich der Puls, und das Fieber wird mäfsiger. Das immer mehr und mehr zunehmende Sinken der Kräfte erfordert stärkere Dosen des Kamphers und der bereits angezeigten flüchtigen Reize.

Die Kräfte werden unterstützt durch den Wein, wodurch die Geschwindigkeit und

---

rantia etc. nec minus exitiosus, quod sicco pede transire nefas esset, fuit intempestivus in initio corticis peruviani usus.

Schwäche des Pulses gehoben, der Kranke erquickt, und die Entscheidung der Krankheit begünstigt und befördert werden. Vorzügliche Wirkung thaten hier der Rheinwein, und er übertraf hierin die rothen französischen Weine; wo aber Neigung zu Durchfall war, bekamen die rothen französischen Weine besser. Man liefs ihn den Kranken mit Wasser verdünnt reichen, auch von Zeit zu Zeit rein geben. Monchy gab täglich eine halbe Pinte, und Pringle liefs seine Engländer eine ganze Pinte trinken.

§. 100.

Wo unterdessen die Reizbarkeit und das Reactionsvermögen bey den angekommenen Kranken tief gesunken war, gab man die China mit Valeriana, Serpentaria, bey Bauchflüssen die Arnika in einer Abkochung mit Zimmetwasser, oder die Cascarille, und zugleich Kampher und Wein. Doch habe ich den Kampher nie stärker als zu einer halben Drachme täglich gegeben, indem gröfsere Dosen schädlich waren, den kleinen schnellen Puls härtlich machten und Congestionen nach dem Kopfe zuwege brachten.

So nöthig die China hier war, und so reichlich ihr Gebrauch erfodert wurde, um die Neigung der Säfte zur fauligen Auflösung zu verhindern, und den colliquativen Zustand zu verbessern und hinwegzunehmen, um so mehr da das Fieber ein anhaltendes aus Wechselfieberparoxysmen zusammengeflossenes Fieber war, so taugte sie doch hier nicht in Pulverform, wo sie sonst das kräftigste Mittel zu Vertreibung der Fieber ist, als später in dem Verlauf der Krankheit, wo der Magen durch Chinadecocte und die damit verbundenen flüchtigen Reizmittel vorbereitet war, um sie gehörig verdauen zu können. Wenn sie zu frühe verordnet wird, und ehe die Krankheit anfängt längere Remissionen zu machen, verursacht sie Erbrechen, Diarrhöe oder Verstopfung. Bey überhandnehmender Schwäche kann man das Extrakt mit dem Decoct und flüchtigen Reizmitteln verbinden. Unterdessen, sobald sie der Magen in Pulver vertragen kann, mufs sie verordnet werden. Man kann hier einem starken Chinadecoct zwey Quentchen bis eine halbe Unze Chinapulver beyfügen, und macht diese Arzney durch beygefügte flüchtige Reize, durch Liquor anodinus, Zimmetwasser u. f. w. dem

Ma-

Magen verdaulicher. Dadurch verbessert man den Zustand der Leber und nimmt das Fieber hinweg. Bey diesen etwas anhaltenden Fiebern kann keine Rücksicht auf fieberfreye Zwischenzeit genommen werden, um ihn zu geben, weil sie diese nicht haben. Die China mufs anhaltend fortgebraucht werden, und die Dosis mufs man dem Grade der Schwäche nach vermehren. Dadurch wird die böse Gesellschaft von Symptomen hinweggenommen und das Fieber geheilt. Wenn unter dem Gebrauch dieser Mittel die Zunge feucht wird, die Unreinigkeiten sich ablösten, der Puls sich erhob, die Galle in Menge wieder zufloss, der Leib verstopft und der Bauch aufgeblasen waren, so gab man eine Dosis Rhabarber, um einige Stuhlgänge zu verschaffen, und sie täglich zu unterhalten, unterdessen wurde mit der China fortgefahren.

Am besten bekamen und bekommen in hitzigen Fiebern, so wie in den intermittirenden die reizenden und stärkenden Mittel, wenn bey ihrem Gebrauch täglich zwey- bis dreymal Stuhlgang erfolgt. Bey Verstopfung, wenn sie länger als einige Täge anhielt, mufste durch ein Clystier geholfen werden.

§. 101.

Bey Entzündung der Leber thaten Einreibungen der Merkurialsalbe in die Lebergegend gute Dienste. Bey Entzündungen des Magens und der Gedärme wurde ein grofses Blasenpflaster mit Kampher, blofs als rothmachendes Mittel, und zwar wiederholt aufgelegt.

Die angezeigten und vorgeschriebenen Mittel wirkten zugleich mit, wo Würmer vorhanden waren, um dieselben auszuführen; man beobachtete die praktische Regel des Arztes van den Bosch: *)

„In biliosis et mucoso - biliosis cum vermibus ante omnia per omnem morbi decursum, alvum apertam servare praestat; idque si fieri potest per mitiora, ne febris inde nimio intendatur. Hac tamen via inducias facere, si fieri nequit, inter dies criticos, potentiora exhibeto.“

Es ist vorzüglich um die Zeit der critischen Ausleerungen und im Anfang des Fiebers, wo sie einen grofsen Tumult erregen.

*) A. a. O. S. 126.

Die bittern flüchtigen und tonischen Wurmmittel kommen blofs dann zu statten, wenn überhaupt diese Art Reize mit Nutzen gegeben werden. Wo die Reizbarkeit sehr erhöht ist, haben die Mineralsäuren wurmabtreibende Kräfte. Am besten thun die Wurmmittel ihre Wirkung im Anfang und am Ende der Krankheit, wo die grofsen Veränderungen, die in dem Darmkanal vorgehen, feindselig auf sie wirken und sie in Bewegung setzen. Mit der Crisis stofsen sie die Gedärme weg, wie die anderen gastrischen Stoffe. Während des ganzen Verlaufs des Fiebers bleiben sie meistens, wenn sie nicht im Anfang weggehen, sitzen, ohnerachtet der kräftigsten Wurmmittel, die man verordnet; sie erregen keine bedeutenden Zufälle, aber sobald der Zeitpunkt der Entscheidung sich einstellt, wollen sie oben und unten heraus, und dann mufs ihnen der Arzt den Weg zeigen, die Ausleerung unterstützen, und ihre neue Erzeugung durch Stärkung der Verdauungsorgane verhindern.

§. 102.

Mit der veränderten Witterung und dem schnellen Wechsel der grofsen Wärme mit gefährlicher Kälte und bey dem nafskalten Spätjahrswetter entwickelte sich die catarrhale Constitution. Husten, Schnupfen, Durchlauf, welcher nicht selten mit Stulzwang, und Abgang von Blut verbunden war, Rheumatismus und Rothlauf, welche unter diesen Umständen die herrschenden Krankheiten bilden, und die gemeinschaftliche Natur dieser Krankheiten an den Tag legen, waren die Krankheiten, die sich dem epidemischen Fieber zugesellten. Die Schleimorgane zeigten sich nun vorzüglich leidend, und das Leiden der Leber war jetzt weniger beträchtlich, aber um so auffallender die Schwäche des ganzen Körpers und die Neigung zu soporösen Zufällen. Bey den Catarrhalfiebern, die im Spätjahr, wo hitzige gallige Fieber im Sommer geherrscht haben, folgen, sind die soporösen Zufälle nicht selten. Sydenham und Grant haben solche epidemische Constitutionen beobachtet, aber sie hatten anfänglich den Character der Synocha und forderten Aderlässe. Die heftigen perio-

disch und in regelmäfsigen Anfällen wiederkommenden Husten hob Grant nachher, weil ihm Sydenhams Heilmethode nicht helfen wollte, mit der China.

§. 103.

Diese Beschaffenheit des Fiebers, die Verbindung mit catarrhalen Zufällen, mit Neigung zu erysipelatösen Entzündungen und galligen und schleimigen Stoffen im Magen und Darmkanal erfoderten im Anfang gelinde Ausleerungen, die Schwäche machte es nothwendig, dafs man frühe mit dem Gebrauch der China anfieng, sie mit flüchtigen Reizen der Valeriana und Serpentaria verband, und zugleich den Kampher verordnete; die catarrhale Entzündung und die unterdrückte Thätigkeit der Haut machten, dafs der Spiritus Mindereri im Anfang sehr nützlich war, und in der Folge die flüchtigen Alkalien mit Nutzen, in Verbindung obiger Mittel, verordnet wurden, auch die Blasenpflaster vortreffliche Wirkung leisteten. Bey der catarrhalen mit Stuhlzwang verbundenen Diarrhöe halfen schleimige Mittel und vorzüglich Opium, wenn nicht eine aufserordentliche Atonie der

Eingeweide, und sonstige mitwirkende und oben bereits gemeldete Ursachen ihrer Wirksamkeit hinderlich waren.

Am Anfang der catarrhalfieber, nach gelinden Ausleerungen, wo noch keine schweren Zufälle gegenwärtig sind, thut der Spiritus Mindereri vortreffliche Dienste, und mit einem Aufgufs der Baldrianwurzel verbunden, verhindert er sehr oft die Entwicklung bösartiger Zufälle, und macht durch einen reichlichen critischen Schweifs der Krankheit ein Ende. Das Lob, das ihm Boerhaave*) ertheilte, das Pringle und andere grofse Aerzte bestätigten, und die tägliche Erfahrung bekräftigt, macht, dafs er in dem Anfang fieberhafter Krankheiten allgemein in Holland

*) H. Boerhave Elementa chem. Proc. 108. Liquor hic (sagt er von ihm) non modo omnium penetrantissimus, qui corpori humano adhibentur, sed absque corrosione ulla virtutem suam exercet, simulque facultate antiseptica salina putrefactioni humorum pulcherrime resistit, quare forte aliud praestantius aperiens, attenuans, diaphoreticum sudoriferum vix impetratur.

verordnet wird, um so mehr, da die catarrhale Complication so häufig ist.

Der bloſse Schnupfen, der mit dem Wechselfieber verbunden ist, verdient keine besondere Behandlung. Der Stockschnupfen wird durch eine Auflösung der Manna, in Milch öfters aufgeschnupft, zum fliessen gebracht, mit Rothlauf im Gesicht, und periodischen rheumatischen Schmerzen des Kopfes verbunden, erfodert er Blasenpflaster in den Nacken, warme Bähungen, gelinde Ausleerungen durch den Stuhlgang und zuletzt die China.

Der mit den Wechselfiebern verbundene catarrhale Husten wird gelindert durch den Succus Liqueritiae, oder ein Eclegma aus Mandelöl oder Baumöl, Althaeasyrup mit Zucker und Zitronensaft zum angenehmen Geschmack, ferner durch fleiſsiges Trinken von Fenchelthee mit Süſsholz. Bey den leichten Spätjahrscatarrhen lobte van Swieten ein Decoct von den fünf eröffnenden Wurzeln, ein Decoct von Santalum, Bardana, und Saſſafras nach Umständen mit Honig, Salpeter oder Spiritus Mindereri. Indem die China die erschlafften Schleimdrüsen stärkt, die Kochung des Auswurfes befördert, hebt sie den Hu-

sten, und ist in Verbindung mit einer Abkochung des Isländischen Mooses das vorzüglichste Mittel wider die langwierigen Catarrhe bey feuchtkalter Witterung. Ihre Wirkung unterstützen Blasenpflaster auf die Aerme, die in Verbindung genannter Mittel und einer Beyfügung des Extracti salicis albi schnell den heftigen und entkräftenden Auswurf mäfsigen und den Husten heilen.

§. 104.

Sehr häufig ist im Spätjahr bey den Soldaten die Complication des Rheumatismus mit dem Wechselfieber. Die Nässe und Kälte, die Nachtwachen erzeugen den Rheumatismus, mit welchem sich das Wechselfieber verbindet. Um so leichter entstehen rheumatische Schmerzen, wenn der Soldat durch vorhergegangene Fieberanfälle geschwächt ist, und nach Trunkenheit, übermäfsigem Beyschlaf seine Nachtwachen thun mufs, der Nachtkälte und dem Regen sich aussetzt, und seine nassen Kleider nicht mit trockenen verwechseln kann.

Bey den mit Rheumatismus verbundenen Wechselfiebern helfen im Anfang, wo gastri-

sche Stoffe gegenwärtig sind, der Salmiak mit der Rhabarber, dann ein Aufgufs der Baldrian oder Calmuswurzel mit Spiritus Mindereri, fernerhin die China mit Pulver aus Campher und Goldschwefel, und zum gewöhnlichen Getränke Chamillen, Hollunder- oder Lindenblüthenthee. Wenn der Rheumatismus fest safs, wurden gleich anfänglich Blasenpflaster aufgelegt, und sie solange wiederholet, bis alle Schmerzen verschwunden sind. Dadurch wird verhindert, dafs sich die Krankheit nicht in die Länge zieht, und dieses Mittel hilft mehr als alle flüchtigen Einreibungen, Bähungen, Bäder, und dergleichen, nach deren fruchtlosem Gebrauch man öfters zu den Blasenpflastern übergeht, die man gleich anfänglich hätte anwenden sollen.

§. 105.

Beym Rothlauf des Gesichts und anderer Theile sind äufserlich ein Aufgufs von Hollunderblüthen mit Spiritus Mindereri, oder eine Bähung aus einer Abkochung von Hollunderblüthe mit Buttermilch sehr nützlich. Beym Blasenrothlauf thäten nach Thuessink die Zinkblumen mit Fliederwasser gute Dien-

ste. Seltner ist die Aderlafs nöthig; aber nichts ist mehr bey der Gesichtsrose zu beobachten, als dafs man durch gelinde Laxantia beständig offnen Leib hält, und alle solche Mittel vermeidet, welche den Zufluſs der Säfte nach dem Kopf befördern. Man muſs anhaltend durch Sauerteig und Senf - Pflaster ableiten. Kampher und spanische Fliegenpflaster sind nachtheilig, indem sie Congestionen nach dem Kopf hervorbringen, und die Erzeugung einer Entzündung der Gehirnhäute begünstigen. Van den Bosch *) empfiehlt wider die Rose das gebrannte Hirschhorn mit Hollunderlattwerg, welches die gemeinen Leute auf der Insel Goedereede zu gebrauchen gewohnt sind, und das auch gute Dienste leistet, wenn die Krankheit mit Würmern complicirt ist. Zinkblumen mit Stärkemehl vermischt, mit Opium und Campher, fand Thuessink zwar beym Rothlauf vortrefflich. Feuchte Ueberschläge fand ich aber allzeit nützlicher als trockne, und öfters war eine Mischung aus 3 Theilen Wasser und einem Theil Essig äuſserlich hinreichend;

*) A. a. O. S. 188.

waren die mit der Rose befallenen Theile ödematös geschwollen, so wurde etwas rother Wein oder Extr. Saturni beygefügt. Bey der brandigen Rose thun Goulardisches Wasser mit Campherspiritus und Laudanum Liquidum gute Dienste. Innerlich thaten gelindre antiphlogistische Laxantia, ferner eine Abkochung der Bordana, der Graswurzel mit Roob. Sambuc, Spiritus Mindereri und gelinde Antimonialia die gewünschte Wirkung. Das auf den Rothlauf folgende Wechselfieber heilte die China.

§. 106.

Die gewöhnlichen, eine Pause haltenden Wechselfieber des Spätjahres waren ursprüngliche oder meistens recidive Fieber mit einem doppelt dreytägigen Typus, oder Quotidian- und Quartanfieber mit oder ohne catarrhale Complication, aber vorzüglich mit einem krankhaften Zustand der Milz oder der Gekröfs- und Schleimdrüsen des Darmkanals, oder auch wohl aller dieser Theile zugleich verbunden. Wo Ansammlungen von Schleim da waren, zeigten sich der Salmiak mit der Rhabarber wirksam. Zu ihrer Heilung war

die China allein oder auch nach Umständen in Verbindung mit andern stärkenden Mitteln in grofsen Gaben nöthig. Diese erfoderten die epidemische und endemische Constitution, die Beschaffenheit des Wetters, und dieses um so mehr, wenn die Luft anhaltend feucht, kalt ist, wie dieses vorzüglich im Spätjahr in Holland der Fall ist, so mufs die China reichlich und mit andern flüchtigen Reizen verbunden gegeben werden. Hiervon hat sich Grant *) in den Niederlanden überzeugt. Noch im Jahr 1749 glaubte er die hartnäckigsten und ältesten Wechselfieber durch einige Brechmittel, den Gebrauch des Salmiaks, der Chamillenblumen und Ziegenmolken heilen zu können. Es kamen damals in der Gegend von England, wo er sich aufhielt, viele Kranke von den in holländischen Diensten stehenden schottischen Regimentern zurück, welche man deswegen abgedankt hatte, weil bey ihnen alle Heilmethoden vergeblich versucht worden waren, sie an dem kalten Fieber, mit welchem sie befallen waren, zu heilen. Bey allen brachte er in kurzer Zeit

*) A. a. O. S. 96. B. 1.

eine völlige und gründliche Heilung zu Stande. Da er aber nach Holland übergieng, so nahm er seine Tagebücher mit, und glaubte mit seiner Kurmethode in Holland eben so glücklich zu seyn als in England. Bald aber sah er es ein, dafs seine Invaliden ihre Heilung mehr dem Clima als seinen Mitteln zu danken hatten.

Dadurch nun und durch andere Beobachtungen überzeugt, sah er die Nothwendigkeit der China ein, und fand, dafs sie in grofser Menge und mit reizenden schweifstreibenden Mitteln bey nassem, trübem kaltem Wetter gegeben werden müsse. Er verband mit ihr den Theriak und einige alkalische Salze. Auch wurde die Heilung sehr durch die Auflegung der Blasenpflaster befördert. Die Anwendung dieser Mittel und ihre Verbindung mit der China machen die Complication der Wechselfieber mit catarrhalen und rheumatischen Zufällen nöthig und nützlich. Die Verordnung der China mit einem Aufgufs der Baldrianwurzel mit Spiritus Mindereri und Pulver von Kampher und Goldschwefel thun beym Catarrh dieselben guten Dienste, wie beym Rheumatismus.

Grofse Gaben China sind bey den holländischen Soldaten im feuchtkalten Spätjahr vorzüglich nöthig, und die Beymischung des sogenannten Genevers, da sie daran gewöhnt sind, befördert die Heilung ausnehmend. Bey grofsen langen magern Körpern hat man meistens noch einmal soviel nöthig als bey kleinen und von mittleren Statur.

§. 107.

Zur Heilung der gewöhnlichen ablaufenden Fieber bediente man sich bey der damaligen grofsen Theurung der China seltner allein; man gab sie mit andern Fiebermitteln, oder verordnete auch blofs ihre Surrogate. Wo aber irgend ein Umstand Gefahr drohte, wurde keine Rücksicht auf ihre Kostbarkeit genommen, sie so oft und in so grofser Menge vorgeschrieben, als die Natur und Beschaffenheit der Krankheit es erfoderten; indem, ohnerachtet der grofsen Lobsprüche, die andern Mitteln zur Heilung der Wechselfieber beygelegt werden, sie immer das erste und vorzüglichste Heilmittel bleibt, da sie aufser ihrer specifischen Kraft zur Heilung dieser Krankheit, so wohlthätig in die

ganze Organisation eingreift, die ganze Constitution verbessert, den ganzen Körper anhaltend stärkt und die Rückfälle verhütet.

§. 108.

Die Mittel, deren man sich aufser der China zur Heilung des beschriebenen epidemischen Fiebers und gegen die Fieber überhaupt bediente, wo es darauf ankam, um das Fieber zu vertreiben, waren vorzüglich die folgenden:

1) Die Kalmuswurzel (Acorus Calamus aromaticus L) Man gab sie in Pulver mit gleichen Theilen China, und wo der kranke Magen sie noch nicht in Substanz gehörig verdauen konnte, im Aufgufs. Gleichwohl schadet es ihr nichts, wenn man sie gelinde abkocht. Es kam mir selbst vor, dafs sie dann kräftiger ist, und man mit weniger denselben Zweck erreicht Diese Pflanze wächst in den Gräben und Wasserleitungen um Leyden in so grofser Menge, dafs man damit beynahe die Hospitäler der ganzen holländischen Armee für den jährigen Vorrath versehen konnte. Wo es blofs darauf ankam, die Kräfte des Magens und des Darmkanals zu erhöhen,

und wo man mehr auf Schwachheit (Mangel an Kraft) als auf Schwäche (Mangel des Zusammenhangs der einfachen festen Theile) Rücksicht zu nehmen hatte, war sie ein vortreffliches Mittel. Sie that daher gute Dienste, um den Magen zu dem Gebrauch der China vorzubereiten, sie durch ihre Verbindung verdaulicher zu machen, die Kräfte der China beym feuchtkalten Wetter und der schleimigen Constitution zu erhöhen.

2) Die verschiedenen Arten der Weidenrinde von Salix alba, Laurea und Pentandra. Die Verbindung der Kalmuswurzel mit der Salix Laurea giebt ein gutes und sehr brauchbares Surrogat. Durch die Vereinigung dieser beyden Mittel entsteht eine tonische, corroborirende und die gesunkenen Kräfte aufweckende Arzney, wie man sie nöthig hat, um Fieber zu vertreiben und Rückfälle zu verhüten. Die Kräfte dieses zusammengesetzten Mittels werden durch einen Zusatz der China, oder des Eisenvitriols, oder beyder zugleich nach den Umständen und bey Hartnäckigkeit des Fiebers verstärkt.

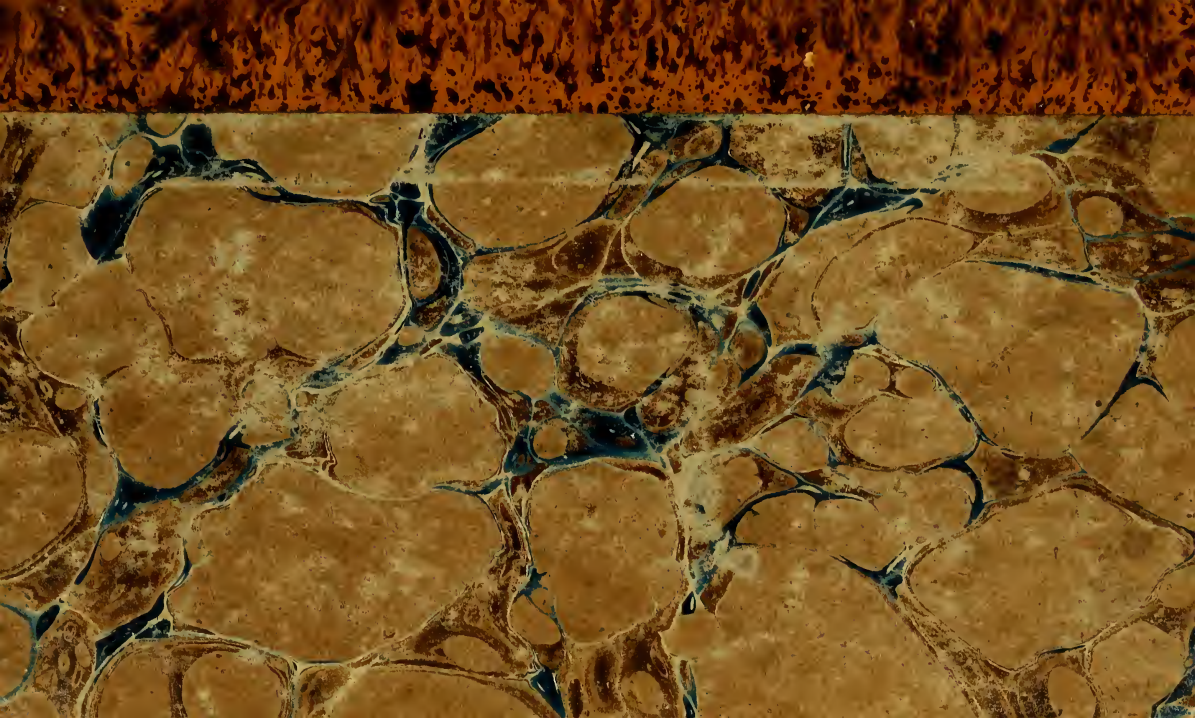
3) Die Quassia, die Gentianwurzel,

zel, der Wermuth und andere bittere Mittel waren oft allein hinreichend, nach Umständen im Decoct, Extract, in Tincturen oder Essenzen gereicht, das Fieber zu vertreiben, wenn das Fieber noch nicht lange gedauert hatte, die Witterung nicht sehr feuchtkalt und die Constitution nicht sehr geschwächt war. Wo der Kranke lange fruchtlos die China zur Heilung des Fiebers, aber demohngeachtet mit Nutzen zur Verbesserung der Constitution gebraucht hatte, halfen manchmal diese Mittel als neue und ungewöhnte Reize zur Aufweckung der Thätigkeit des Magens, und damit gelingt es nicht selten, dafs sie das Fieber anhaltend vertreiben. Branteweintrinkern bekommen die bittern Essenzen gemeiniglich weit besser, als die China in Abkochung oder das wässerichte Extract derselben. In Pulver können sie nur wenige vertragen, und dann müssen kleine Dosen verordnet und ein guter Schluck Brantewein darauf gegeben werden, um sie verdaulich zu machen.

4) Vorzügliche Kräfte zur Heilung hartnäckiger Quotidian- und Quartanfieber haben der Eisenvitriol in Verbindung mit der China und dem Goldschwefel. Wenn die China gut ist, und man von dem gehörigen Gebrauch dieses Mittels in der ebengenannten Verbindung versichert ist, so kann man die Heilung des Fiebers mit ziemlicher Gewifsheit voraussagen. Nach dem Typus des Fiebers, der Körperconstitution u. f. w. wird die Dosis des Eisenvitriols und des Goldschwefels vermehrt.

Man setzte einer Unze Chinapulver einen Scrupel Eisenvitriol und eben soviel Goldschwefel bey, und machte diese Arzneyen mit gleichviel Zimmetwasser und einem beliebigen Syrup zu einer Latwerge, wovon der Kranke alle Stunde oder 2 Stunden einen Brocken nehmen mufste. Obschon diese Zusammensetzung nicht nach chemischen Grundsätzen ist, so hat mich gleichwohl die Erfahrung gelehrt, und grofse Aerzte stimmen darin mit mir überein, dafs man bey der er-

probten Wirksamkeit eines zusammengesetzten Mittels diesen Fehler nicht immer verbessern darf, es dabey mufs beruhen lassen, um es nicht unwirksam zu machen, oder wenigstens seine Wirkung zu schwächen. Durch die Zersetzung werden öfters neue Verbindungen erzeugt, welche der Zusammensetzung eine vorzügliche Wirksamkeit geben.

Zu verbessern:

Seite	5.	Zeile	13	liefs noma	statt zoma
—	6.	—	22	— water	— wolter
—	8.	—	12	— le Boe	— La Bon
—	11.	—	2	— Calamus	— Calomus
—	14.	—	15	— Aquilo	— Aquito
—	25.	—	18	— aquas	— aques
			20	— angustae	— agastae
			26	— obser	— ober
—	106.	—	9	— tanta	— tenta
—	127.	—	25	— Catalepsis	— catalepsi
—	146.	—	24	— omni	— omnio
—	147.	—	24	— satis	— setis
—	183.	—	5	— die	— den
—	199.	—	15	— sinapeos	— sinapeas
—	227.	—	17	— amarum	— amaram
			19	— putridas	— putrides
				— ardentes	— ardentas
			20	— calidos	— calides
			22	— ructus	— ruetus